

Wild und Jagd

Landesjagdbericht 2011/2012

Überreicht durch



Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstr. 21 · 30625 Hannover
www.ljn.de · info@ljn.de



Niedersachsen

Inhalt

Vorwort	5
Zehn Jahre Landesjagdbericht	6
Niedersachsen in Zahlen	8
Witterungsrückblick 2011	11
Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“	15
Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen	25
Jagdzeiten in Niedersachsen (Stand: Mai 2008)	26
Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE)	27
Schalenwildstrecken 2011	30
Schalenwild	31
Rotwild (<i>Cervus elaphus L.</i>)	31
Damwild (<i>Dama dama L.</i>)	34
Muffelwild (<i>Ovis ammon musimon Pallas</i>)	37
Rehwild (<i>Capreolus capreolus L.</i>)	40
Schwarzwild (<i>Sus scrofa L.</i>)	42
Niederwildstrecken 2011	48
Niederwild	49
Feldhase (<i>Lepus europaeus Pallas</i>)	49
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus cuniculus L.</i>)	53
Rebhuhn (<i>Perdix perdix L.</i>)	57
Fasan (<i>Phasianus colchicus L.</i>)	63
Fuchs (<i>Vulpes vulpes L.</i>)	68
Marderhund (<i>Nyctereutes procyonoides, Gray</i>)	71
Waschbär (<i>Procyon lotor L.</i>)	74
Dachs (<i>Meles meles L.</i>)	77
Nutria (<i>Myocastor Coypus, Molina</i>)	80
Europäischer Biber (<i>Castor Fiber</i>)	82
Veränderung der Jahresstrecken 2011 gegenüber dem Vorjahr	84
Jagdliche Schwerpunktthemen	86
Zur Ernährungsökologie und Nahrungsverfügbarkeit von Rebhuhn- küken (<i>Perdix perdix</i>) in verschiedenen Biotoptypen der Agrarlandschaft	86
Rehwild kann man nicht zählen! Oder doch?	94
Praxisnahe Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden an Wild.	100
Aktuelles zum Wolf in Niedersachsen	104
Fasanenbesätze in Niedersachsen.	107
Bestätigte Schweißhundführer (Stand: August 2012)	110
Verwendung der Jagdabgabe 2011	112
Jagdliche Organisation	113
Organisationen, Verbände, Einrichtungen	114
Informationen zu den Autoren	115
Antrag auf Wilduntersuchung	117
Quellennachweis	118

Vorwort

Der Niedersächsische Landesjagdbericht feiert zehnjähriges Jubiläum. Dies ist Anlass zur Freude über eine gute Zusammenarbeit zwischen der Landesjägerschaft und dem Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium. Aus einem zaghaften Anfang ist eine eigenständige, profilierte Schriftenreihe geworden, die sich über die Grenzen Niedersachsens hinaus großer Beliebtheit erfreut.

An der Jagd und der Natur interessierte Leser erhalten hiermit wieder ein Nachschlagewerk, das mit wechselnden Texten und Themen Aktuelles vorstellt.

Drei Präsidenten, eine Ministerin und zwei Minister haben den Werdegang begleitend gefördert. Alle waren sich dabei einig, dass der Landesjagdbericht seine charakteristische und bewährte Form beibehalten soll, aber auch weiterentwickelt wird, um in steter Fortführung vorhandene Übersichten, z. B. die Jagdstrecken, zu aktualisieren und im jährlichen Wechsel Schwerpunktthemen aufzugreifen.

Um den Jagdbericht frühzeitig erscheinen zu lassen, werden die Revierinhaber gebeten, ihre Streckenlisten pünktlich abzugeben, da die Streckenstatistik alle Angaben zum Vergleich vollständig enthalten sollte.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen dieses Landesjagdberichtes, dessen Themen wieder so abwechslungsreich und interessant sind wie unser schönes Niedersachsen, viel Freude.



Gert Lindemann



Helmut Dammann-Tamke

Niedersächsischer Minister für Ernährung,
Landwirtschaft, Verbraucherschutz und
Landesentwicklung

Präsident der Landesjägerschaft
Niedersachsen e. V.

Zehn Jahre Landesjagdbericht

Florian Rölfing

Was tun eigentlich die Jäger in Niedersachsen?

Gute Zusammenarbeit zwischen Landesjägerschaft und Niedersächsischem Landwirtschaftsministerium

Mit dieser Ausgangsfrage eröffnete vor 10 Jahren der erste Landesjagdbericht für das Bundesland Niedersachsen, konzipiert und erarbeitet in enger Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen dem Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium und der Landesjägerschaft Niedersachsen. Hieran hat sich auch im zehnten Jahr nichts geändert. Vielfältig sind mittlerweile die Fragestellungen, auf die der Landesjagdbericht seither Jahr für Jahr umfangreiche und überzeugende Antworten liefert. Womit sich die Jäger befassen, welche jagdpolitischen Fragen aktuell diskutiert werden, wie viel Wild es in Niedersachsen gibt und wie es wo zu welcher Zeit erfolgreich bejagt wird – all dies findet sich anschaulich aufbereitet in informativen Artikeln, Grafiken und Diagrammen.

Mit jedem Jahr interessieren sich mehr Leser für den Landesjagdbericht – weit über die Landesgrenzen Niedersachsens hinaus. Um der steigenden Nachfrage gerecht zu werden, hat sich die Auflagenhöhe im Laufe der Jahre mehr als verdoppelt. Mittlerweile werden 6500 Exemplare produziert. Immer häufiger wird zudem die digitale Version des Landesjagdberichts genutzt, die auf den Internetseiten des Landwirtschaftsministeriums und der Landesjägerschaft eingesehen und heruntergeladen werden kann.

Landesjagdbericht Grundlage für aktuelle Berichterstattung

Zur Stammleserschaft gehören neben Jägern und interessierter Öffentlichkeit längst auch Politik und Medien, denen der Landesjagdbericht als wichtige und verlässliche Datengrundlage zur Hintergrundinformation oder aktuellen Berichterstattung dient. Auch verschiedene Universitätsbibliotheken führen den Landesjagdbericht als Nachschlagewerk in ihren Regalen.



Von Beginn an zählt, neben den Streckenergebnissen und den wichtigsten Informationen zu den heimischen Wildtieren, auch die Übersicht über die Verwendung der Jagdabgabe des Landes Niedersachsen, aus deren Mitteln auch der Landesjagdbericht finanziert wird, zu den festen Rubriken. Jahr für Jahr finden sich hier detailliert aufgelistet diejenigen Projekte, in die Gelder aus der Jagdabgabe geflossen sind.

Getreu dem Motto Bewährtes beizubehalten und neue Entwicklungen aufzunehmen, hat sich im Laufe der zehn Jahre aber auch einiges verändert:

Behutsam gewandelt hat sich in den Jahren das äußere Erscheinungsbild des Berichts – rund um die prägende Niedersachsenkarte auf dem Titelblatt: Feste Rubriken, wiederkehrende Gliederungselemente sowie eine vereinheitlichte Farbgebung erhöhen den Wiedererkennungseffekt und sorgen für schnelles Finden der gesuchten Informationen. Ein Mehr an Fotos und Grafiken sorgt für gleichermaßen anschauliche wie eingängige Informationen.

Auch der Landesjagdbericht wird aus den Mitteln der Jagdabgabe finanziert

Foto: HenryN. Werbeagentur

Hoher Wiedererkennungswert



Der Rückgang der Fasanenbesätze ist eines der diesjährigen Schwerpunktthemen im Landesjagdbericht

Foto: piclease/Stefan Ott

Wie die Auflage, hat sich auch der Seitenumfang mehr als verdoppelt: Im Jahr 2002 mit 47 Seiten gestartet, bringt es der Jagdbericht nun kontinuierlich auf deutlich über 100 Seiten. Einen größeren Raum nehmen hierbei die Jagdlichen Schwerpunktthemen ein – seien es Ergebnisse wildbiologischer Forschungen oder jagdpolitische Grundsatzfragen. Ausgewiesene Experten steuern jedes Jahr fundierte und interessante Artikel, auch und gerade für Nichtjäger, bei.

Die Spannweite reicht dabei von Artikeln zu Natur- und Artenschutzmaßnahmen, über die Schwerpunktbeschäftigung mit einzelnen Wildarten wie Wolf oder Fasan, bis hin zu Berichten über neuartige wissenschaftliche Methodik wie Rehwildzählungen mit Hilfe von Wärmebildkameras.

Das Land Niedersachsen verfügt mit dem Landesjagdbericht über ein einzigartiges Periodikum zum Thema Wild und Jagd, dessen Stärken in der Kontinuität sowie der Aussagekraft, im Besonderen der durch die Wildtierfassung in Niedersachsen (WTE) gewonnenen Daten, liegen. Stetig neue Themenkomplexe sowie die Anerkennung, die der Landesjagdbericht allenthalben genießt, bilden die Gewähr dafür, dass er auch in Zukunft in der bewährten Form das Nachschlagewerk über Jagd und Jäger in Niedersachsen bleiben wird.

*Jagdliche Schwerpunktthemen
als eine Säule des Berichts*

*Landesjagdbericht als dauerhaftes
Nachschlagewerk über Jagd und Jäger*

Niedersachsen in Zahlen

Florian Rölfing

*Positive Entwicklung der Wirtschaft
und des Beschäftigungsmarktes*

*Erhöhung des Bruttoinland-
produktes um 3,2 %*



Die Region Ostfriesland ist für Touristen besonders attraktiv Foto: piclease/Jörg Bötzel

Das Jahr 2011 war für das Land Niedersachsen in mehrfacher Hinsicht ein sehr erfolgreiches Jahr: Insbesondere auf den Sektoren der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Beschäftigungsmarkt können für das Jahr 2011 sehr erfolgreiche Zahlen festgestellt werden:

Der im Jahr 2010 einsetzende Wirtschaftsaufschwung, nach dem durch die internationale Finanzkrise ausgelösten Konjunkturreinbruch, setzte sich im Jahr 2011 in Niedersachsen ungebremsst fort: Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich das Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt um 3,2 %. Damit legte die Wirtschaftsleistung Niedersachsens im Jahr 2011 gegenüber dem Bundesdurchschnitt (+3,0 %) überproportional zu. Von dieser Entwicklung profitierte auch der Arbeitsmarkt: Mit 3,77 Millionen Erwerbstätigen im Jahr 2011 wurde der Vorjahresrekord nochmals um 1,6 % überboten. Auch hier lag das Land Niedersachsen damit über dem Bundesdurchschnitt, der für das Jahr 2011 einen Anstieg von 1,3 % ausweist.

Ein Rekordjahr war das Jahr 2011 auch für den Tourismus in Niedersachsen: Mit fast 40 Millionen Übernachtungen übertraf das vergangene Jahr sogar das Exponatjahr 2000. Im Vergleich zum Jahr 2010 stieg die Anzahl der Übernachtungen um 2,5 % an, die der Besucher um 5,7 %. Besonders attraktiv waren demnach die Regionen Hildesheim-Hannover (+9,3 %), Mittelweser (+9,3 %) Unterelbe-Unteres Weser (+6,6 %) Ostfriesland und das Braunschweiger Land (jeweils +4 %).

Bei den Städten konnte Wolfenbüttel mit einem Plus von 30,1 % den größten Zuwachs verbuchen.

Die Einwohnerzahl in Niedersachsen ist mit 7 913 502 Einwohnern annähernd konstant geblieben, obwohl im Jahr 2011 die niedrigste Geburtenrate seit 1950 zu verzeichnen war. Bedingt durch einen positiven Wanderungssaldo von plus 19 236 Personen betrug der Rückgang der Bevölkerung nur 0,1 %. 210 891 hinzugezogenen „Neuniedersachsen“ stehen 191 655 Auswanderer gegenüber. Innerhalb Niedersachsens konnten die Region Weser-Ems und die Region Hannover deutliche Bevölkerungszuwächse verzeichnen, Abnahmen traten vor allem im Süden des Landes auf (Landkreise Goslar, Northeim, Osterode). *Quelle: LSKN*

Unverändert ist Niedersachsens Bedeutung im Agrarsektor – das Land bleibt Agrarland Nummer Eins in der Bundesrepublik: Niedersachsen erwirtschaftet so hohe Verkaufserlöse aus der Landwirtschaft wie kein anderes Bundesland. 4,1 % der Erwerbstätigen in Niedersachsen sind in der Landwirtschaft beschäftigt, damit liegt das Land deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 2,7 %.

Demzufolge ungebrochen ist auch die Bedeutung der Landwirtschaft für das Land selbst: 250000 Menschen sichern die Landwirtschaft mit den vor- und nachgelagerten Bereichen wie Ernährungswirtschaft und Landmaschinenindustrie ihr Einkommen. Damit ist die Landwirtschaft neben der Automobilindustrie der zweitwichtigste Wirtschaftsfaktor in Niedersachsen.

Im Bundesvergleich führend ist Niedersachsen in Sachen Windenergie. 25 % der in der Bundesrepublik installierten Windenergie stammt aus Niedersachsen: Ende 2011 gab es in Niedersachsen 5501 Windkraftanlagen mit einer Gesamtleistung von mehr als 7000 Megawatt (MW). Auf den Plätzen zwei und drei folgen Brandenburg (4600 MW) und Sachsen-Anhalt (3642 MW). In Niedersachsen selbst belegt die Windenergie ebenfalls mit großem Abstand den Spitzenplatz unter den Erneuerbaren Energien, gefolgt von der Solarenergie mit einer erzeugten Leistung von mehr als 2000 MW und dem Energieträger Biomasse mit 966 MW.



Weiterhin ist Niedersachsen das Agrarland Nr. 1 in Deutschland Foto: Stephan Johanson



Niedersachsen ist führend im Bereich Windenergie

Foto: piclease/Stefan Kostyra

Bei leichter Ausdehnung der Flächengröße ist die Anzahl der Naturschutzgebiete in Niedersachsen mit 772 unverändert geblieben. Leicht angestiegen in Anzahl und Fläche sind die Geschützten Landschaftsbestandteile in Niedersachsen: 591 dieser Gebiete gab es im Jahr 2011 (20 mehr als im Jahr 2010). Demgegenüber leicht zurückgegangen ist die Anzahl der Naturdenkmale und Landschaftsschutzgebiete in Niedersachsen. Hier setzt sich der Trend der vergangenen Jahre fort (siehe Abbildung 1). *Quelle: NLWKN*

Zahl der Landschaftsschutzgebiete leicht zurückgegangen



Die Zahl der Landschaftsschutzgebiete ist im Jahr 2011 leicht zurückgegangen

Foto: Stephan Johanshon

Zahl der abgelegten Jägerprüfungen weiter angestiegen

1 Schutzgebiete in Niedersachsen 2011

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr

Schutzgebiet	Jahr	Anzahl	Fläche	Anteil an der Landesfläche ⁴⁾
Naturschutzgebiete	2011	772	198 755 ha	3,75 %
	2010	772	196 849 ha	3,71 %
Landschaftsschutzgebiete ¹⁾	2011	1272	985 748 ha	18,58 %
	2010	1323	961 023 ha	18,12 %
Naturdenkmale	2011	3 546	1 364 ha ²⁾	0,03 %
	2010	3 650	1 389 ha ²⁾	0,03 %
Geschützte Landschaftsbestandteile	2011	591	1 245 ha ³⁾	0,02 %
	2010	571	1 180 ha ³⁾	0,02 %

¹⁾ Flächen von Landschaftsschutzgebieten, die von Naturschutzgebieten oder Naturdenkmalen flächenhafter Ausdehnung überlagert werden, sind nicht berücksichtigt.

²⁾ Es wurden nur flächenhafte Naturdenkmale berücksichtigt.

³⁾ Es wurden nur flächenhafte Geschützte Landschaftsbestandteile ohne Baumschutzsatzungen berücksichtigt.

⁴⁾ Der Flächenanteil bezieht sich auf die gesamte Landesfläche einschließlich der 12-Seemeilen-Zone (Bezugsgröße 5 305 099 ha).

Der positive Trend der steigenden Zahlen von erfolgreich abgelegten Jägerprüfungen setzt sich weiter fort und bildet die Grundlage, dass Niedersachsen auch in Zukunft das Jägerland Nummer Eins bleibt. Von 3015 Teilnehmern haben 2667 im Berichtszeitraum die Jägerprüfung erfolgreich abgelegt, das sind 376 mehr als im Vorjahr. Die Quote derer, die die Jägerprüfung nicht erfolgreich absolvieren konnten liegt bei 12 %. Die Zahl der gelösten Jagdscheine blieb mit etwa 60 000 im Vergleich zum Vorjahr konstant.

Die Zahl der abgelegten Falknerprüfungen ist leicht zurückgegangen: Wurden im Jahr 2010 37 Prüfungen abgelegt, waren es im Jahr 2011 34. Nur ein Aspirant konnte die Prüfung nicht erfolgreich abschließen. Der Trend des konstant hohen Anteils weiblicher Prüflinge setzt sich indes fort: Mit insgesamt 12 Prüflingen waren über ein Drittel der Aspiranten Frauen.



Die Zahl der abgelegten Falknerprüfungen ist im Berichtsjahr leicht zurückgegangen

Foto: piclease/Astrid Brillen

Witterungsrückblick 2011

Deutscher Wetterdienst, Abt. Agrarmeteorologie, Ast. Braunschweig/Dr. Egbert Strauß

Das Jahr 2011 war in Niedersachsen zu warm sowie annähernd niederschlags- und sonnenscheinnormal.

Deutschlandweit erreichte das Jahr 2011 eine Jahresmitteltemperatur von 9,6°C. Es gehörte damit zu den fünf wärmsten Jahren seit 1881. Abgesehen von einem zu kühlen Juli fielen alle Monate zu warm aus. Das Vorjahr war mit 7,8°C deutlich kühler ausgefallen. Den Temperaturrekord hält immer noch das Jahr 2000 mit 9,9°C. Besonders ragte dabei, wie schon 2007 und 2009, der ungewöhnlich warme April heraus. Die höchste Temperatur registrierte der Deutsche Wetterdienst am 22. August in Rheinfelden am Hochrhein mit 36,7°C. Die kälteste Nacht wurde am 23. Januar mit –20,1°C in Oberstdorf verzeichnet.

2011 eines der wärmsten fünf Jahre seit 1881

Nun zu den meteorologischen Fakten in Niedersachsen. Das Jahr 2011 war mit einer Mitteltemperatur von 10,1°C um 0,9°C wärmer als das langjährige Mittel (1971–2000). Die größten positiven Abweichungen gab es im April (+3,9°C) und im Dezember (+2,6°C). Abgesehen von einem zu kühlen Juli (–1,3°C) waren alle Monate mehr oder weniger zu warm.

Fast alle Monate waren wärmer als das langjährige Mittel

Das Jahr begann in Niedersachsen mit dem Abschmelzen einer flächendeckend vorhandenen Schneedecke. Dies führte an zahlreichen Flüssen zu Hochwasser. Von März bis Mai brachte eine außergewöhnliche Häufung von Hochdruckgebieten einen deutlichen Sonnenüberschuss, den zweithöchsten Temperaturdurchschnitt seit dem Beginn der flächendeckenden Messungen 1881 sowie in weiten Landesteilen den geringsten Niederschlag seit mehr als 100 Jahren. Viele Flüsse, an denen im Januar noch Hochwasser geherrscht hatte, führten Niedrigwasser.

In weiten Landesteilen geringster Niederschlag seit 100 Jahren



Die kälteste Nacht wurde am 23. Januar mit –20,1°C in Oberstdorf verzeichnet

Foto: piclease/Frank Steinmann



Tiefdruckgebiete führten im Sommer gebietsweise zu kräftigen Gewittern und Stürmen

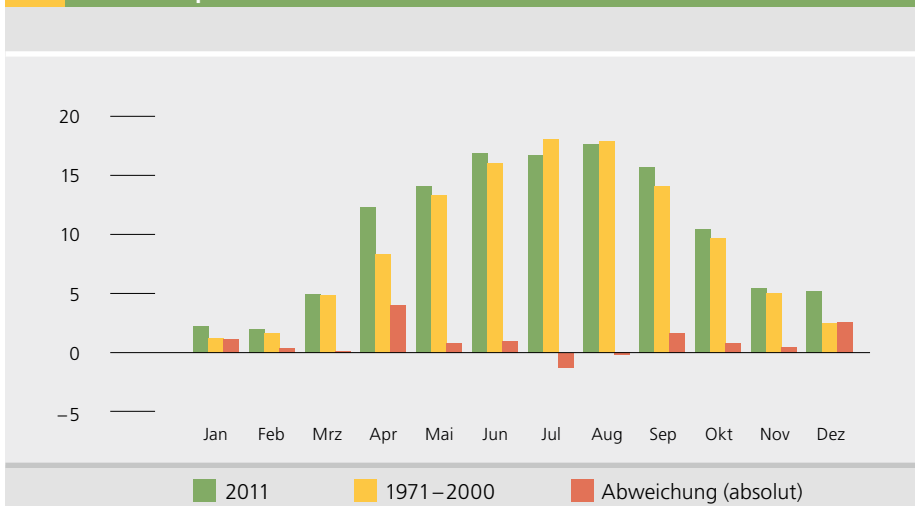
Foto: piclease/Antje Deepen-Wieczorek

Zu Beginn des Sommers vermehrt Tiefdruckgebiete

Zu Beginn des Sommers stellte sich die Witterung um und Tiefdruckgebiete übernahmen die Regie. Sie beendeten die Trockenheit und führten gebietsweise zu kräftigen Niederschlägen. Danach folgten ein ungewöhnlich ausgeprägter Altweibersommer und der trockenste November seit Aufzeichnungsbeginn. Der Dezember verlief dagegen sehr nass, stürmisch und nur wenig winterlich.

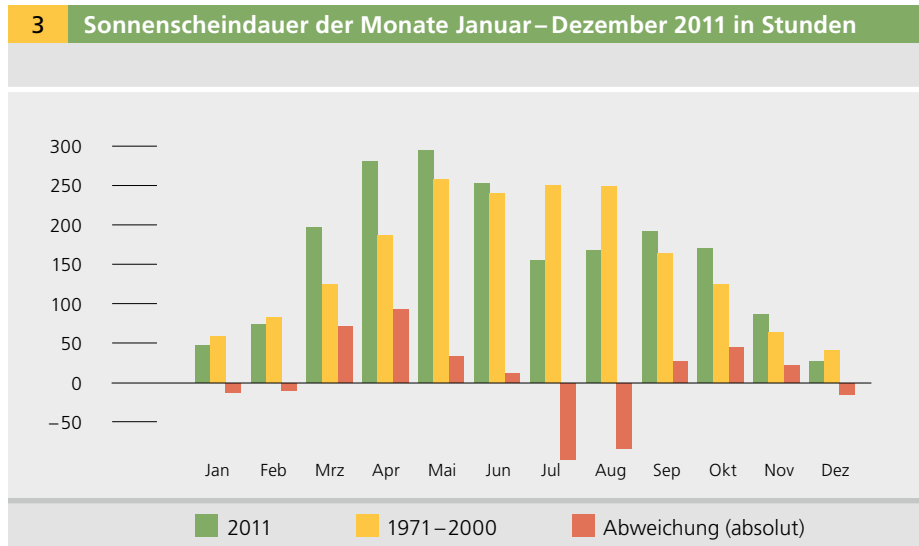
Die höchste Jahresdurchschnittstemperatur wurde mit 10,7°C in Lingen gemessen, die niedrigste mit 9,7°C in Soltau.

2 Mitteltemperatur der Monate Januar–Dezember 2011 in °C



Die Sonne schien im Flächenmittel von Niedersachsen ca. 1 660 Stunden, was einer insgesamt ausgeglichenen Sonnenscheinbilanz entspricht. Einen deutlichen Sonnenscheinüberschuss wiesen die Monate März, April, Oktober und November auf. Am wenigsten Sonne im Vergleich zu den langjährigen Mittelwerten war in den Monaten Juli, August und Dezember zu verzeichnen. Der sonnenscheinreichste Ort war Braunschweig mit ca. 1 834 Stunden. Die wenigsten Sonnenstunden wurden mit ca. 1 538 Stunden im Raum Emden registriert.

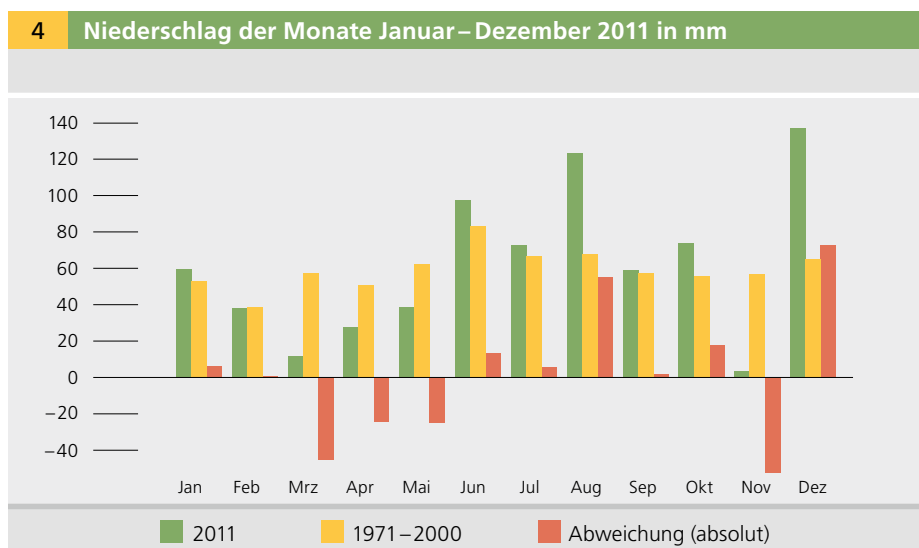
Sonnenbilanz ausgeglichen



Die Niederschlagsbilanz war mit etwa 620 mm (104 %) dem langjährigen Mittel entsprechend ausgeglichen. Mit ca. 210% vom mittleren Niederschlagsoll (115 mm) war der Dezember der nasseste Monat.

Dezember nassester Monat

Dagegen erreichte der Monat November nur ca. 5 % vom mittleren Niederschlagsoll (3 mm) und war damit der trockenste Monat des Jahres. Die Jahressummen des Niederschlags lagen zwischen 449 mm in Göttingen und 809 mm in Soltau.





**Der Rückgang der Fasan- und Rebhuhn-
strecken ist wichtiges Thema im Jahr 2011**

Foto: piclease/Josef Limberger



Die ersten Hasensätze hätten von den Frühjahrsmonaten profitieren müssen

Foto: Sven-Erik Arndt

*Frühjahr und Herbst 2011 für
das Niederwild vorteilhaft*

*Witterung keine unmittelbare
Begründung für negative Besatz-
entwicklung des Niederwildes*

Für die Niederwildjäger war – wie in den Vorjahren – der massive Rückgang der Fasanen- und der Rebhuhnstrecken das herausragende Thema. Neben verschiedenen anderen Ursachen wie beispielsweise Beutegreifer, Pestizide, Krankheitserreger werden ungünstige Witterungsereignisse während der Brut- und Aufzuchtperiode für das Ausbleiben ausreichenden Nachwuchses und der daraus resultierenden Jagdstrecken als wesentlicher Rückgangsfaktor diskutiert.

Zweifellos führen ungünstige Witterungsverhältnisse mit nasskalten Perioden zur Aufzuchtzeit, hohe Niederschlagsmengen mit hohen Wasserständen auf den Feldern oder hohe, verharschte Schneelagen im Winter zu Einbrüchen in den Niederwildbesätzen und damit in den Jagdstrecken. Diese lang anhaltenden Rückgänge beim Rebhuhn, Fasan und auch beim Feldhasen lassen sich jedoch offensichtlich nicht ausschließlich durch Witterungseinflüsse erklären. Insgesamt ist nicht erkennbar, dass das Jahr 2011 für die Niederwildbesätze besonders ungünstig war. Die Frühjahrs- und Herbstmonate (Altweibersommer) waren für das Niederwild sicherlich vorteilhaft. Die ersten Hasensätze hätten von den sonnigen Frühjahrsmonaten profitieren können und auch die wärmeren Herbstmonate müssten sich günstig durch eine geringe Parasitenbelastung auf die Junghasen ausgewirkt haben.

Andererseits kann auch vermutet werden, dass die Frühjahrstrockenheit oder auch die feuchten Sommermonate den Aufzuchterfolg beeinflusste. Lokale Extremwetterlagen (z. B. Starkregenereignisse) wirken auch nur auf die lokalen Besätze, sodass dieser überregionale Rückgang damit nicht erklärt werden kann. Insgesamt lassen sich die weiterhin negativen Jagdstrecken- und Besatzentwicklungen beim Niederwild nicht unmittelbar mit der Witterung begründen. Trotz alledem ist die Witterung als potentieller und bedeutender Einflussfaktor weiterhin zu beachten und weiterführende statistische Analysen sollten möglicherweise verdeckte Effekte aufzeigen.

Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“

Ein Rückblick

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (ML)

Jägerprüfungsverordnung

Die Verordnung zur Änderung der Jäger- und Falknerprüfung trat am 1. Juli 2012 in Kraft. Alle Änderungen können im Niedersächsischen Gesetz- und Verordnungsblatt Nummer 6 vom 26. April 2012 detailliert nachgelesen werden. Die Verordnung beinhaltet folgende wesentliche Änderungen:

1. Es ist die Disziplin laufender Keiler (Mindestkaliber .222 Rem) mit zwei Wertungstreffern bei fünf Schüssen im Ringbereich (3, 5, 8, 9 und 10) aufgenommen worden.
2. Die Disziplin Kipphase ist ab dem 1. Juli abgeschafft. Eine Übergangsfrist auf Antrag ist einmalig für maximal 3 Jahre möglich, sofern kein geeigneter Schießstand in zumutbarer Entfernung vorhanden ist.
3. Die Schusszahl bei der Disziplin Skeet ist an Trap angepasst worden, indem beim Skeetschießen künftig keine Dubletten geschossen werden (Stand 2, 6 und 7), sondern einzelne Wurfscheiben.
4. Die Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse ist geändert worden. Zukünftig existieren nur noch zwei anstelle von bisher drei Ausschussmitgliedern. Bei Stimmgleichheit überwiegt die Stimme des Ausschussvorsitzenden.
5. Es wird ermöglicht, innerhalb eines Jahres nur die nicht bestanden Prüfungsabschnitte einmal zu wiederholen.

Verordnung zur Änderung der Jäger- und Falknerprüfung am 1.7. in Kraft getreten

Wesentliche Änderungen der Verordnung



Die Änderung zur Jägerprüfung ist am 1.7.2012 in Kraft getreten

Foto: Stephan Johanson



Die Wald-Wild Diskussion wurde in Niedersachsen von den betroffenen Institutionen gemeinsam konstruktiv geführt und Ziele in einer Erklärung fixiert

Foto: ML

Wald und Wild

Niedersachsens Landwirtschaftsminister Lindemann hat mit

1. der Landesjägerschaft Niedersachsen,
2. dem Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden in Niedersachsen,
3. dem Waldbesitzerverband,
4. den Niedersächsischen Landesforsten,
5. den Bundesforsten,
6. der Klosterkammer,
7. der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände und
8. dem Verband der Niedersächsischen Grundbesitzer

am 1. Februar 2012 die Niedersächsische Erklärung zum „Wald-Wild-Konflikt“ unterzeichnet. Gemeinsam streben die Unterzeichner flächendeckend angepasste Wildbestände an. Dafür wird der unmittelbar betroffene Personenkreis seit geraumer Zeit sensibilisiert.

Alle beteiligten Interessengruppen wurden zu mehreren Diskussionsrunden in das Landwirtschaftsministerium eingeladen, um praxistaugliche Lösungswege zu erarbeiten.

Die Beteiligten sind sich einig, dass Wald und Wild untrennbar zusammengehören, der Wildbestand dabei aber im Einklang mit den land- und forstwirtschaftlichen Belangen stehen muss.

Es ist erklärtes Ziel, die Erkenntnisse aus der wildbiologischen Forschung, die durch das Landwirtschaftsministerium aus der Jagdabgabe finanziert werden, in das Wildmanagement einfließen zu lassen.

So ist Niedersachsen eins von fünf Bundesländern, in dem die ziehenden Schalenwildarten weiterhin wandern dürfen. Wir haben keine Rotwild freien Gebiete. Auch sollen durch Ruhezonen und Daueräsungsflächen die Belange des Wildes besser berücksichtigt werden, indem sie deren Wohlbefinden verbessern und Verbiss und Schälschäden reduzieren. Bei Bedarf sollen die Jagdzeiten flexibler gehandhabt werden.

Eine stärkere Einbindung der Grundeigentümer wird einfacher erreicht, wenn diese die Wildschäden im Wald erkennen und bewerten können. Teilweise sind auch unzureichende Informationen der Anlass der Missstände. Hier sollen Dienstbesprechungen und Fortbildungen Abhilfe schaffen. Die ehrenamtlichen und behördlichen Funktionsträger sollen für überhöhte Wildbestände und Wildschäden sensibilisiert werden. Die Satzungen der Hegegemeinschaften dürfen nicht durch strenge Vorgaben eine Abschusserfüllung behindern.

Alle Beteiligten haben erkannt, dass die Jagdmethoden auf die waldbaulichen Ziele und steigenden Schalenwildbestände anzupassen sind. Dieses beinhaltet auch bei revierübergreifenden Drückjagden das Dulden von unbeabsichtigt überjagenden Hunden. Auch soll bei der nächsten Änderung des Landesjagdgesetzes die bisherige Fütterungsregelung hin zur reinen Notzeitenregelung geändert werden.



Wald und Wild gehören untrennbar zusammen

Foto: piclease/Christian Kittel



Durch die Einführung eines Mindestabschussplans beim Rehwild soll die Flexibilität gesteigert werden

Foto: piclease/Hans Glader

Bei der Rehwildabschussplanung soll ein Mindestabschussplan mit 30 % Überschreitungsmöglichkeit eingeführt werden. Schließlich soll die Übererfüllung des Abschusses im Rahmen von Drückjagden zukünftig nicht mehr sanktioniert werden.

In „Brennpunkten“ ist auch eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Jagdbehörde und der Jägerschaft anzustreben. Niedersachsens Landwirtschaftsminister Gert Lindemann ist zusammen mit den Beteiligten überzeugt, dass durch diesen Maßnahmenkatalog gemeinsam die Schalenwildbestände auf die jeweiligen örtlichen Verhältnisse angepasst werden können. Im Gegensatz zu der auf Bundesebene kontrovers geführten Diskussion hat die Niedersächsische Landesregierung die betroffenen Verbände eingeladen und gemeinsam zielorientiert die Probleme diskutiert.

Eine Wald-Wild-Kommission steht zur Verfügung, um bei Nachfrage Brennpunkte aufzusuchen, diese mit allen Beteiligten vor Ort zu besprechen und so eine Sensibilisierung zu erreichen. Ziel dieser Kommission, die sich aus Vertretern des Waldbesitzes, der Grundeigentümer und der Jägerschaft zusammensetzt, ist es, bei Terminen vor Ort die Situation einzuschätzen, mit den Beteiligten zu sprechen und zu vermitteln und damit das Problembewusstsein zu fördern.

Jedermann – sowohl Revierinhaber, Pächter, Verpächter oder auch die Vertreter der Behörden – kann sich an eines der Mitglieder oder das Ministerium wenden.

Fallwild

Gemäß Ausführungsbestimmungen zum NJagdG hat jeder Revierinhaber bei der Aufstellung eines Abschussplans immer auch einen Blick auf den Fallwildanteil in seinem Jagdbezirk zu richten. Der Anteil insbesondere des Verkehrsfallwildes lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung der Schalenwildbestände zu. Noch präziser lässt sich die landesweite Bestandsentwicklung in Kombination mit der Jagdstrecke der Schalenwildarten erkennen.



Die Fallwildstrecke beim Rehwild ist in den letzten sechs Jahren um 5 % angestiegen

Foto: Sven-Erik Arndt

So nimmt in den letzten sechs Jahren vom Jagdjahr 2005 bis 2011 beim Rotwild die Jagdstrecke um 22 % zu und die Fallwildstrecke um 3 % ab, beim Schwarzwild nimmt die Jagdstrecke um 2 % und die Fallwildstrecke um 16 % zu und beim Rehwild nimmt die Jagdstrecke um 8 % und die Fallwildstrecke um 5 % zu. Die Höhe der Jagdstrecke nimmt mit Ausnahme des Schwarzwildes mehr zu, als der Fallwildanteil.

Jagdstrecke beim Schalenwild steigt fast ausnahmslos stärker als der Fallwildanteil

Die Rot- und Rehwildbestände sind heute vermutlich landesweit auf einer Gesamthöhe vergleichbar mit denen aus 2005. Beide Wildarten müssen dennoch, wie auch das Schwarzwild, intensiver bejagt werden.

5 Entwicklung Fallwild durch Straße und Schiene			
Tierart	2005	2011	%
Rotwild	113	110	-3
Damwild	896	894	0
Schwarzwild	1384	1609	+16
Rehwild	24505	25746	+5

6 Entwicklung erlegte Jagdstrecke ohne Fallwild			
Tierart	2005	2011	%
Rotwild	6039	7359	+22
Damwild	8488	12345	+45
Schwarzwild	36029	36766	+2
Rehwild	91797	99079	+8

Interessant ist die Entwicklung beim Damwild: Dort hat die Jagdstrecke im vorletzten Jagdjahr (2010/11) im Vergleich zum Jagdjahr 2005 um 42 % zugenommen, während die Fallwildstrecke um 7 % abgenommen hat. In diesem abgelaufenen Jagdjahr (2011/12) ist die Strecke 45 % höher als im Vergleichsjahr 2005 bei gleichbleibendem Fallwildanteil. Hier schießen Niedersachsens Jäger, zumindest im Landesschnitt, über den Zuwachs hinaus, um die Bestände zu reduzieren. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich, da bei dieser Wildart auch großflächige Probleme immer noch bestehen.

Interessante Entwicklung beim Damwild

Dass der Anteil des weiblichen Fallwildes beim Rehwild bei 27 % der Gesamtstrecke und beim Bock nur bei 16 % liegt, hat sicherlich nicht ausschließlich mit der Schläue der Böcke gegenüber den Ricken zu tun. Bewährt hat sich bezüglich des Fallwildanteiles bei den Jährlingen die frühzeitige Erlegung (z. B. die Erlegung ab dem 20. April im Landkreis Hildesheim). Die durch die Einstandskämpfe vertriebenen Jährlinge werden erfolgreich erlegt, bevor sie auf der Straße enden.

Intensive Bejagung bei den Böcken der Jugendklasse



Jährlinge sollten bevorzugt erlegt werden, bevor sie auf der Straße enden

Foto: piclease/Hans-Joachim Fünfstück

*Seeadler Anlass für breite Diskussion
zum Thema bleihaltige Munition*

Verwendung bleifreier Jagdmunition

Bereits seit 2001 verbietet das Niedersächsische Jagdgesetz die Jagdausübung auf Wasserfederwild an und über Gewässern unter Verwendung von Bleischrotten. Das Auffinden verendeter Seeadler, die mit der Nahrung Bleimunition aufgenommen haben und daran verendeten, löste die Diskussion um bleihaltige Munition aus und führte zu den nachfolgenden bisher stattgefundenen umfangreichen Untersuchungen (Verfahrensstand Mitte Juni):

1. Das Abprallverhalten bleifreier Munition unterscheidet sich von dem bleihaltiger Munition. Die bleihaltigen Deformationsgeschosse sind wegen ihrer Massestabilität vergleichbar mit den bleifreien Geschossen oder, bedingt durch ihre höhere Masse, sogar etwas gefährlicher. Die bleihaltigen Zerlegungsgeschosse sind im Abprallverhalten ungefährlicher als die bleifreien.
2. Das Ergebnis der Untersuchungen zur tierschutzgerechten Tötungswirkung der unterschiedlichen Geschosstypen und Materialien steht noch aus.
3. Die Bundesländer Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt beteiligen sich an den umfangreichen Untersuchungen von Wildbret. Niedersachsen ist mit drei Untersuchungsgebieten zur Hälfte an dem Versuch beteiligt. Bei diesen soll der Anteil von Blei im Wildbret, verursacht durch bleihaltige Büchsenmunition, untersucht werden. In Niedersachsen wurden die Untersuchungsgebiete bei unterschiedlicher Bleibelastung in folgenden Räumen bestimmt:
 1. „Harz“ mit den NFÄ Clausthal, Lauterberg, Riefensbeek und Seesen,
 2. „Ost“ mit den NFÄ Oerrel, Sellhorn und Wolfenbüttel,
 3. „West“ mit den NFÄ Fuhrberg, Nienburg, Oldendorf und Rotenburg.

*Niedersächsische Untersuchungs-
gebiete zum Projekt*

In jedem Gebiet werden jeweils 240 Stücke Schwarz- und Rehwild untersucht. Jeweils die Hälfte wird mit bleifreier bzw. bleihaltiger Munition erlegt.

Bei der bleifreien Munition werden jeweils die Hälfte mit

- reinen Deformationsgeschossen bzw.
- Zerlegungsgeschossen erlegt.

Bei der bleihaltigen Munition wird jeweils ein Drittel

- mit Deformationsgeschossen,
- schwach splitternden Zerlegungsgeschossen und
- stark splitternden Zerlegungsgeschossen erlegt.

Es sind bestimmte Kaliber und Projektile vorgegeben. Wegen der expliziten Vorgaben ist die Verteilung der zu stellenden Munition abgestimmt auf die eingesetzten Waffen sehr aufwendig.

Es werden pro Untersuchungsgebiet somit 480 Stücke Schalenwild erlegt. Bei drei in Niedersachsen bestehenden Räumen ergibt dieses 1440 Kreaturen. Drei zu entnehmende Proben pro Stück (Unterkeule, Rücken und unzerstörtes Gewebe aus dem Rippenbereich am ausgeschnittenen Schusskanal angrenzend) bedeuten 4320 Proben von je 100 g und die gleiche Anzahl an Untersuchungen alleine für Niedersachsen.

Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern liefern zusammen die gleiche Anzahl an Proben. In den drei Bundesländern sind die Versuche angelaufen, wobei die Umsetzung bislang in Niedersachsen gut funktioniert. Dies ist besonders der Koordinierung der Betriebsleitung der Landesforsten zu verdanken.

Das immer wieder angeführte Argument, in anderen europäischen Ländern sei Bleimunition längst verboten, ist so pauschal nicht richtig. Nach aktuellem Stand der FACE gibt es für Kugelmunition in keinem europäischen Land einen Ausschluss von Blei in den Geschossen. Anders sieht dies bei Schrotmunition aus. Dort gibt es vollständige Verbote in Dänemark, den Niederlanden und Belgien.

Fragen nach der Gefährlichkeit von Alternativmunition wie Kupfer, Messing, Zinn, Zink und Wismut werden in den Diskussionen vielfach ausgeblendet, sind aber als umweltökologische Komponente für die Gesamtbeurteilung von Relevanz. Wir stehen dem Ergebnis aufgeschlossen gegenüber, wünschen uns aber eine bundeseinheitliche Vorgehensweise.

In Niedersachsen werden 174000 Stücke Schalenwild erlegt und die Schalenwildstrecke der Bundesrepublik weist über 1,8 Millionen Stücke aus.

Die toxische Wirkung der Alternativgeschosse aus Kupfer, Messing, Zink oder Zinn als Vollgeschoss bzw. mit einer Legierung dieser ist zumindest auf den Adler in der Nahrungskette unbekannt wie auch die weiteren gesundheitlichen Schäden unbekannt sind. Da bleifreie Munition auch als Zerlegungsgeschoss die gleiche „Wolke“ wie Blei im Wildkörper hinterlässt, können deshalb in Regionen mit Seeadlervorkommen bei gleichem zielballistischen Verhalten nur bleifreie Deformationsgeschosse empfohlen werden, die auch bei Knochentreffern ein hohes Restgeschossgewicht aufweisen.

Projektgestaltung



In Adlergebieten müssen Aufbrüche unzugänglich gemacht werden

Foto: piclease/Hans Glader

Unabhängig vom Einsatz der Alternativgeschosse bitten wir die niedersächsischen Jägerinnen und Jäger um die flächendeckende Beachtung der folgenden Punkte:

- Aufbrüche entweder vergraben, verblenden oder aus dem Revier schaffen und somit für Adler unzugänglich zu machen,
- kein mit bleihaltiger Munition geschossenes Luder zwecks Winterfütterung offen auszulegen,
- insbesondere im Bereich der Adlerbrutreviere, soweit es nicht schon geschieht, auf den Einsatz von Bleigeschossen zu verzichten,
- in Gebieten mit Adlervorkommen Nachsuchen noch gründlicher durchzuführen, weil Adler verendete Stücke am besonders kontaminierten Ein- und Ausschuss öffnen und somit gefährdet sind (Adlerverluste durch nicht nachgesuchte verendete Stücke sind nachgewiesen).

Populationsentwicklung beim Seeadler positiv

Die Bestandsentwicklung des hier überwinterten Seeadlers ist ermunternd und sollte Ansporn für uns Jäger sein:

7 Bestandentwicklung des Seeadlers			
Jahr	Brutpaare	erfolgreiche Bruten	aufgezogene Jungvögel
2009	25	15	25
2010	27	17	30
2011	30	18	35

Auch die erfreulich zunehmenden Bestände des Fischadlers, der als Zugvogel größeren Gefahren ausgesetzt ist, sind hier der Vollständigkeit halber aufgeführt:

Der Dank gilt der Arbeitsgemeinschaft Adlerschutz Niedersachsen einschließlich ihrer Helfer, die ehrenamtlich den Adlerschutz mit großem Einsatz vorantreiben.

8 Bestandentwicklung des Fischadlers			
Jahr	Brutpaare	erfolgreiche Bruten	aufgezogene Jungvögel
2009	10	7	19
2010	11	9	24
2011	14	10	28

Jagd in Schutzgebieten

Durch die zunehmenden Aktivitäten der Landkreise, kreisfreien Städte und der Region Hannover zur Sicherung des Natura 2000-Gebietsnetzes rückt auch die Frage des Umgangs mit der Jagd bei Schutzgebietsausweisungen vermehrt in den Vordergrund. Es sind zwei Rechtskreise parallel betroffen: Naturschutz- und Jagdrecht. Auch in Zukunft soll in der Bundesrepublik die lückenlose flächendeckende Bejagung der Grundsatz bleiben. Dazu wurde gemeinsam mit dem Umweltministerium ein Erlass erarbeitet.

Dieser beinhaltet folgende wesentliche Eckpunkte:

1. Jagdrecht und Jagdausübungsrecht genießen den verfassungsrechtlichen Schutz des Eigentums.
2. Einschränkungen sind nur zulässig, soweit sie geeignet und erforderlich sind, den Schutzzweck zu erreichen.
3. Die Jagdausübung ist bei einer Verordnung daher zunächst von den allgemeinen Verboten auszunehmen. Erst danach können die zum Erreichen des Schutzzwecks erforderlichen Einschränkungen geregelt werden.
4. Soweit Regelungen zu Ansitzeinrichtungen erforderlich sind, sind sie i. d. R. auf Material und landschaftsangepasste Bauweise zu beschränken.
5. In allen Fällen gilt, dass die Jagd auf Schalenwild und Prädatoren, auch mittels Fallenjagd, nicht eingeschränkt werden soll.
6. Hilfreich bei der Argumentation können die Vollzugshinweise, insbesondere der bodenbrütenden Arten, sein. Diese beinhalten Aussagen zur Prädatorenbejagung.

Maßgeblich für Beschränkungen der Jagdausübung ist §9 Abs. 4 des Niedersächsischen Jagdgesetzes (NJagdG). Danach sind diese nur in Naturschutzgebieten zulässig. Die Regelungen zur Jagd in Naturschutzgebietsverordnungen sind einvernehmlich zwischen Naturschutz- und Jagdbehörde abzustimmen. Die Jagdbehörde hat den Jagdbeirat vor allen wesentlichen Entscheidungen zu hören. Die Jagd nimmt in Schutzgebieten zum Schutz von Zielarten, die sich in einem schlechten Erhaltungszustand befinden, eine wichtige Rolle ein.

Wetter, Lebensraum und Prädation sind die bestimmenden Faktoren für die Lebenssituation der freilebenden Tiere. Das Wetter ist nicht zu beeinflussen. Den Lebensraum kann der Mensch verbessern. Die Prädation kann nur der Jäger beeinflussen. Eine Lebensraumverbesserung ohne Prädatorenkontrolle ist sinnlos.

Aujeszkysche Krankheit

Aujeszkysche Krankheit (AK), auch Pseudowut genannt, ist eine Viruserkrankung, die ebenfalls beim Schwarzwild vorkommt, dort durch deren unauffälliges Verhalten aber nicht unbedingt erkannt wird. Ein AK-Ausbruch bei Hausschweinen würde den Verlust des Freiheits-Status bedeuten und ganz erhebliche wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen. Im Raum Wolfenbüttel-Salzgitter sind wiederholt positive Befunde beim Schwarzwild festgestellt worden. In Bayern wurde bei Frischlingen ebenfalls das AK-Virus festgestellt.

Für Hunde und Katzen endet die Infektion immer tödlich, Impfmöglichkeiten bestehen keine. Die Ansteckung erfolgt über Blut, Schleim oder die Nahrung. Die Inkubationszeit beträgt zwei bis neun Tage.

Jäger sollten folgende Hinweise beachten:

1. Kontakt zwischen Hund und Schwarzwild auf das Nötigste beschränken,
2. Keinen rohen Aufbruch von Schwarzwild an Hunde verfüttern.
3. Hunde vom Streckenplatz und Aufbrechen fernhalten.
4. Auch das Ablecken von Kleidung mit Schweißflecken (Blut) durch den Hund sollte vermieden werden.



Die vielfach bedrohten Wiesenvogelarten sind auf eine intensive Bejagung der Prädatoren angewiesen piclease/Georg Pauluhn

Lebensraumverbesserung ohne Prädatorenkontrolle sinnlos

Infektion für Hunde und Katzen immer tödlich

Monitoring in einigen Landkreisen intensiviert

Auch wenn bisher nur wenige Fälle von Erkrankungen der Aujeszky'schen Krankheit bei Jagdhunden bekannt geworden sind, sollte das Risiko nicht unterschätzt und die Hinweise deshalb beachtet werden. Wie bereits 2011 werden alle für das KSP-Schwarzwildmonitoring eingehenden Proben zugleich auf AK untersucht.

Aufgrund der positiven AK-Untersuchungsbefunde bei Wildschweinen im Bereich des Wald- und Höhenzuges „ODERWALD“ wird das AK-Monitoring in den Landkreisen Helmstedt, Goslar, Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter intensiviert.

Wildtiererfassung (WTE)

Die Wildtiererfassung wird von den Niedersächsischen Jägerinnen und Jägern in vorbildlicher Weise praktiziert. In Zeiten, in denen das Handeln der Jäger kritischer und intensiver hinterfragt wird, ist es wichtig, dass ein belastbares Monitoring durchgeführt wird. Die Bitte des Landwirtschaftsministerium ist deshalb, die Wildtiererfassung, eine nun 21-jährige Niedersächsische Erfolgsgeschichte, mit der bisher praktizierten Intensität und der erforderlichen Genauigkeit weiter zu betreiben.

Urteil des EuGMR

Auch wenn das Urteil des EuGMR erst nach dem Ende des abgelaufenen Jagdjahres verkündet wurde, hat uns der Werdegang das Jahr über beschäftigt und soll deshalb hier der Aktualität wegen erwähnt werden.

Mit Urteil vom 26. Juni 2012 (Nr. 9300/07) hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg festgestellt, dass es Artikel 1 des Zusatzprotokolls Nr.1 der Menschenrechtskonvention verletzt, wenn der Beschwerdeführer wegen der in Deutschland kraft Gesetzes bestehenden Mitgliedschaft in einer Jagdgenossenschaft die Jagd auf seinen Grundstücksflächen dulden muss, obwohl er die Jagd aus ethischen Gründen ablehnt.

Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften verstößt gegen die Menschenrechte, wenn Jagd aus ethischen Gründen abgelehnt wird

Das Urteil ist rechtskräftig. Es hebt jedoch weder bestehende Behördenentscheidungen oder einschlägige Gerichtsentscheidungen auf, noch setzt es gesetzliche Regelungen außer Kraft oder begründet einen Anspruch auf Wiederaufnahme abgeschlossener Verfahren. Das Jagdrecht gilt vielmehr in seiner bisherigen Form unverändert fort. Die zuständigen Behörden müssen sich jedoch bei künftig zu entscheidenden, ähnlich gelagerten Fällen ebenso wie der Gesetzgeber mit dem Urteil auseinandersetzen.

Da das Urteil den Kern des deutschen Jagdrechts, das flächendeckende Reviersystem, betrifft, prüft der Bundesgesetzgeber zurzeit mögliche notwendige Änderungen des Bundesjagdgesetzes. Dieses Urteil wird uns noch intensiv beschäftigen.

Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen

Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Bundesjagdgesetz entnommen.

§ 2 BJagdG regelt, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen:

9 Jagdbares Wild			
Haarwild		Federwild	
Wisent	<i>(Bison bonasus L.)</i>	Rebhuhn	<i>(Perdix perdix L.)</i>
Elchwild	<i>(Alces alces L.)</i>	Fasan	<i>(Phasianus colchicus L.)</i>
Rotwild	<i>(Cervus elaphus L.)</i>	Wachtel	<i>(Coturnix coturnix L.)</i>
Damwild	<i>(Dama dama L.)</i>	Auerwild	<i>(Tetrao urogallus L.)</i>
Sikawild	<i>(Cervus nippon TEMMINCK)</i>	Birkwild	<i>(Tetrao tetrix L.)</i>
Rehwild	<i>(Capreolus capreolus L.)</i>	Rackelwild	<i>(Lyrus tetrix x Tetrao urogallus)</i>
Gamswild	<i>(Rupicapra rupicapra L.)</i>	Haselwild	<i>(Tetrastes bonasia L.)</i>
Steinwild	<i>(Capra ibex L.)</i>	Alpenschneehuhn	<i>(Lagopus mutus MONTIN)</i>
Muffelwild	<i>(Ovis ammon musimon PALLAS)</i>	Wildtruthuhn	<i>(Meleagris gallopavo L.)</i>
Schwarzwild	<i>(Sus scrofa L.)</i>	Wildtauben	<i>(Columbidae)</i>
Feldhase	<i>(Lepus europaeus PALLAS)</i>	Höckerschwan	<i>(Cygnus olor GMEL.)</i>
Schneehase	<i>(Lepus timidus L.)</i>	Wildgänse	<i>(Gattungen Anser BRISSON und Branta SCOPOLI)</i>
Wildkaninchen	<i>(Oryctolagus cuniculus L.)</i>	Wildenten	<i>(Anatinae)</i>
Murmeltier	<i>(Marmota marmota L.)</i>	Säger	<i>(Gattung Mergus L.)</i>
Wildkatze	<i>(Felis silvestris SCHREBER)</i>	Waldschnepfe	<i>(Scolopax rusticola L.)</i>
Luchs	<i>(Lynx lynx L.)</i>	Blässhuhn	<i>(Fulica atra L.)</i>
Fuchs	<i>(Vulpes vulpes L.)</i>	Möwen	<i>(Laridae)</i>
Steinmarder	<i>(Martes foina ERXLEBEN)</i>	Haubentaucher	<i>(Podiceps cristatus L.)</i>
Baummarder	<i>(Martes martes L.)</i>	Großtrappe	<i>(Otis tarda L.)</i>
Iltis	<i>(Mustela putorius L.)</i>	Graureiher	<i>(Ardea cinerea L.)</i>
Hermelin	<i>(Mustela erminea L.)</i>	Greife	<i>(Accipitridae)</i>
Mauswiesel	<i>(Mustela nivalis L.)</i>	Falken	<i>(Falconidae)</i>
Dachs	<i>(Meles meles L.)</i>	Kolkrabe	<i>(Corvus corax L.)</i>
Fischotter	<i>(Lutra lutra L.)</i>		
Seehund	<i>(Phoca vitulina L.)</i>		

Die Länder können weitere Tierarten bestimmen, die dem Jagdrecht unterliegen. Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Niedersächsischen Jagdgesetz entnommen.

10 Jagdbares Wild			
Haarwild		Federwild	
Waschbär	<i>(Procyon lotor L.)</i>	Rabenkrähe	<i>(Corvus corona L.)</i>
Marderhund	<i>(Nyctereutes procynoides)</i>	Elster	<i>(Pica pica L.)</i>
Mink	<i>(Mustela vision S.)</i>	Nilgans	<i>(Alopochen aegyptiacus)</i>
Nutria	<i>(Myocastor coypus)</i>		

Jagdzeiten in Niedersachsen

Nachfolgend sind die derzeit in Niedersachsen nach Bundes- bzw. Landesverordnung gültigen Jagdzeiten zusammengestellt. Hier nicht genannte in Niedersachsen vorkommende Wildarten genießen ganzjährige Schonung.

11 Jagdzeiten in Niedersachsen

Stand: Mai 2008

Wildart

Rotwild	Hirsche Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar 1.–31. Mai und 1. August–31. Januar
Damwild	Hirsche, Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. September–31. Januar 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar
Sikawild		1. September–31. Januar
Rehwild	Rehböcke Schmalrehe Ricken, Kitze	1. Mai–15. Oktober 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar 1. September–31. Januar
Muffelwild	Widder Lämmer, Schmalschafe, Schafe	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar
Schwarzwild	Keiler Bachen Überläufer und Frischlinge	16. Juni–31. Januar 16. Juni–31. Januar vorbehaltlich §§ 22 (4) BJagdG ganzjährig vorbehaltlich § 22 (4) BJagdG
Feldhasen		1. Oktober–15. Januar
Wildkaninchen*		1. Oktober–15. Februar
Stein- und Baumarder		16. Oktober–28. Februar
Iltisse		1. August–28. Februar
Hermeline		1. August–28. Februar
Dachse		1. August–31. Januar
Füchse*		16. Juni–28. Februar
Waschbären*		16. Juli–31. März
Marderhunde*		1. September–28. Februar
Minke*		1. August–28. Februar
Nutrias*		1. September–28. Februar
Rabenkrähen		1. August–20. Februar
Elstern		1. August–28. Februar
Rebhühner		16. September–30. November
Fasane		1. Oktober–15. Januar
Ringeltauben	Alttauben Jungtauben	20. August–31. März mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 20. August–31. Okt. und vom 21. Feb.–31. März nur zur Schadensabwehr und nur auf Alttauben ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen ganzjährig mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 21. Feb.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Jungtauben ausgeübt werden darf, die auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen
Türkentauben		1. November–20. Februar
Höckerschwäne		1. Nov.–20. Feb. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Dez.–20. Feb. nur zur Schadensabwehr und nur auf Höckerschwäne ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- und Grünlandkulturen einfallen
Graugänse		1. Aug.–15. Jan. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Sept.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Graugänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Kanadagänse		1. September–15. Januar mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. September bis 31. Oktober nur zur Schadensabwehr und nur auf Kanadagänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Bläss- und Saatgänse		1. November–15. Januar Nicht bejagt werden dürfen Bläss- und Saatgänse in den Vogelschutzgebieten Untere Elbe, Niedersächsisches Wattenmeer, Westermarsch, Krummhörn, Ostfriesische Meere, Emsmarsch von Leer bis Emden, Rheidlerland und Niedersächsische Mittel Elbe
Nilgänse		1. August–15. Januar
Stockenten		1. September–15. Januar
Krick- und Pfeifenten		1. Oktober–15. Januar
Waldschnepfen		16. Oktober–31. Dezember
Blässhühner		11. September–20. Februar
Sturm-, Silber-, Mantel- und Heringsmöwen		1. Oktober–10. Februar

* Auf Jungfüchse, -waschbären, -marderhunde, -minke, -nutrias und -kaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über die Jagd ausgeübt werden.

Wildtiererfassung in Niedersachsen

Dr. Egbert Strauß

Wissenschaftlich abgesicherte Kenntnisse über Verbreitung und langfristige Entwicklung von Wildtierpopulationen sind heute eine wesentliche Grundlage für naturschutz- und jagdpolitische Entscheidungen. Internationale und nationale Verpflichtungen erfordern zudem ein kontinuierliches Monitoring, das nicht nur auf Schutzgebiete oder ausgewählte Tierarten beschränkt sein kann. Nationale Nachhaltigkeitsstrategien und Programme zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sind ohne Kenntnisse über Vorkommen und Entwicklung unserer heimischen Tierwelt inhaltslos. Mit dem Ziel, Vorkommen und Entwicklung von Wildtierpopulationen und daraus ableitend die Nachhaltigkeit der Bejagung zuverlässig beurteilen zu können, wurde schon 1991 die Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE) von der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) als eines der ersten landesweiten und umfassenden Wildtiermonitoringprogramme in Deutschland installiert. Zwanzig Jahre Wildtiererfassung mit einer konstant hohen Beteiligungsrate von über 80 % ist nur durch eine hohe Akzeptanz bei den Jägern, dem großen Engagement der Jägerschaftsvorsitzenden, Hegeringleiter und Helfer zu erzielen. Des Weiteren unterstützen die Revierförster in den fiskalischen und privaten Forstrevieren die WTE engagiert. Das Institut für Wildtierforschung, das 2012 als Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) in die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover eingegliedert wurde, ist seit Anbeginn für die wissenschaftliche Durchführung, Auswertung und Dokumentation verantwortlich. Darüber hinaus werden durch weiterführende Untersuchungen die Ergebnisse evaluiert und verifiziert.

Die WTE hat sich von einem anfänglichen reinen Bestandserfassungsprogramm zu einer wesentlichen Stütze für ein Wildtiermanagement entwickelt.

Nationale und internationale Verpflichtungen erfordern ein kontinuierliches Monitoring

WTE 1991 als eines der ersten Wildtiermonitoringprogramme eingeführt



Erstmals wurden 2011 Abfragen zur Rückkehr des Wolfes gestellt Foto: piclease/Andreas Lettow

„Human Dimension“ als Teil eines Wildtiermanagements

Erstmals wurden 2010 Abfragen zur Entwicklung der Schwarzwildbestände und deren Bejagung sowie 2011 zur Rückkehr des Wolfes gestellt, um somit ein Meinungsbild der Jäger zu diesen Themen abbilden zu können. Solche Umfragen, die langfristig fortgeführt werden sollen, haben unter dem Begriff des „human dimension“ seit einigen Jahren in der wildbiologischen Forschung und dem Wildtiermanagement Einzug gehalten. Sie liefern wichtige Informationen zum Kenntnisstand der Befragten, deren Einstellung zu dem abgefragten Thema und zur Umsetzung und Anwendung verschiedener Maßnahmen in der Praxis, um letztendlich Empfehlungen zur Hege oder Bejagung praxistauglich entwickeln und effektiv etablieren zu können.

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD)

Daten der Wildtiererfassungsprogramme zum WILD gebündelt

Die Landesjagdverbände in Deutschland verständigten sich unter der Initiative des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) darauf, ab 2001 Daten aus den länderspezifischen Wildtiererfassungsprogrammen – soweit sie in den Ländern etabliert sind – in dem neu aufgebauten bundesweiten „**Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands**“, kurz **WILD**, zu bündeln und darüber hinaus in rund 800 Referenzgebieten Wildtierbestandserfassung mittels standardisierter Methoden durchführen zu lassen. In Niedersachsen wurden im Frühjahr und Herbst 2011 in rund 70 Referenzgebieten die Feldhasen mit Scheinwerfern gezählt sowie in einer etwas geringeren Anzahl im Frühjahr Fuchs- und Dachsgehecke erfasst.

Drei Kompetenzzentren für Durchführung von WILD verantwortlich

Die drei WILD-Zentren – ITAW Hannover, Institut für Biogeographie der Universität Trier und die Forschungsstelle für Wildökologie und Jagdwirtschaft, Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde – sind verantwortlich für die Durchführung von WILD in den jeweils zuständigen Bundesländern, für die wissenschaftliche Auswertung und Interpretation der Daten sowie deren Dokumentation in den Jahresberichten. Weitere Aufgaben des ITAW in Hannover sind die angewandten Methoden hinsichtlich ihrer Praktikabilität und Genauigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu verbessern.

Weitere Informationen zum Projekt WILD wie auch die Jahresberichte sind unter www.jagdnetz.de/wild abrufbar.



Beteiligung an der WTE

In Niedersachsen existierten in 2011 nach Meldungen aus den 67 Jägerschaften und 544 Hegeringen insgesamt 9091 private Reviere einschließlich der verpachteten fiskalischen Reviere.

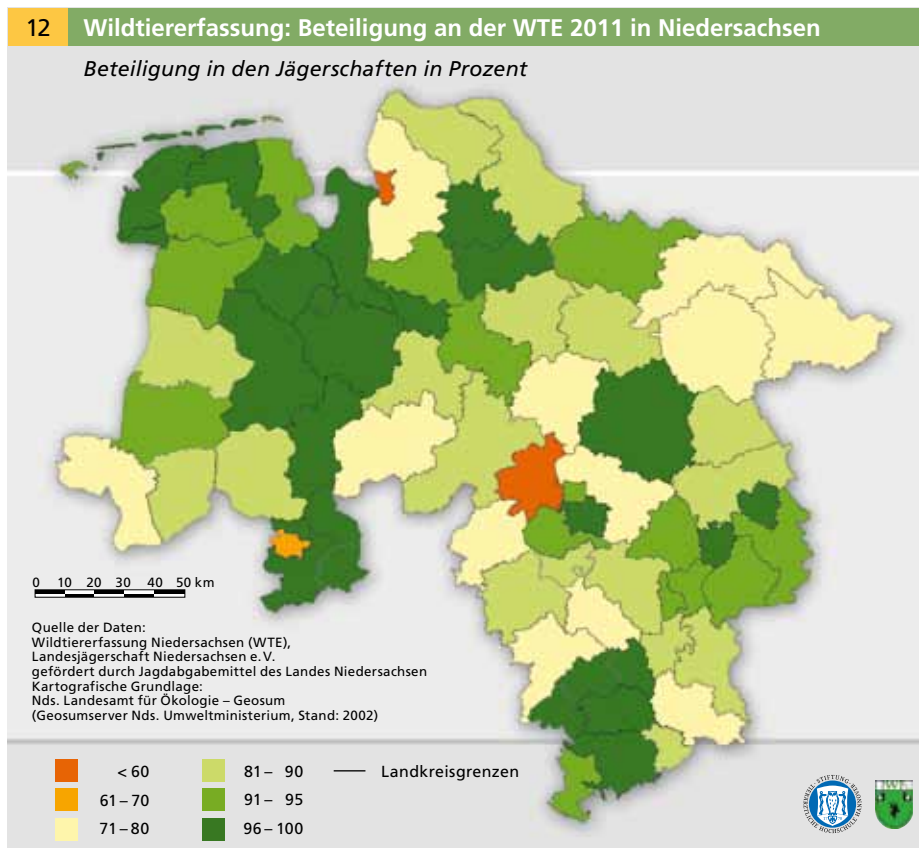
Erfreulich ist die ungebrochen hohe Beteiligungsrate an der WTE von 87 % oder 7 877 beteiligten privaten Reviere in Niedersachsen. Die Akzeptanz dieser Erfassung bei den niedersächsischen Revierinhabern wurde somit eindrucksvoll bestätigt. Insgesamt erreichten 25 Jägerschaften – vornehmlich die in den traditionellen Niederwildgebieten im westlichen wie auch die Jägerschaften in der Börde und dem südöstlichen Niedersachsen – Beteiligungsdaten zwischen 95 und 100 %. Schlusslicht war die Jägerschaft Osnabrück Stadt mit weniger als 70 %. In der Jägerschaft Neustadt sind leider ausgefüllte WTE-Bögen auf dem Postweg abhanden gekommen.

Beteiligung mit 87 % auf sehr hohem Niveau

Die Forstämter und Revierförstereien beteiligen sich 2011 wieder mit 132 fiskalischen Revieren an der WTE. Die Niedersächsischen Landesforsten untergliedern sich derzeit in 24 Forstämter mit 250 Revierförstereien.

Insgesamt wurden 3,85 Millionen Hektar (= 38 501 km²) Jagdbezirksfläche bzw. 3,65 Millionen Hektar (= 94 %) der bejagbaren Fläche Niedersachsens erfasst. Die Revierförster der Niedersächsischen Landesforsten betreuten für die WTE eine Fläche von rund 180 000 Hektar.

94 % der bejagbaren Flächen durch die WTE erfasst



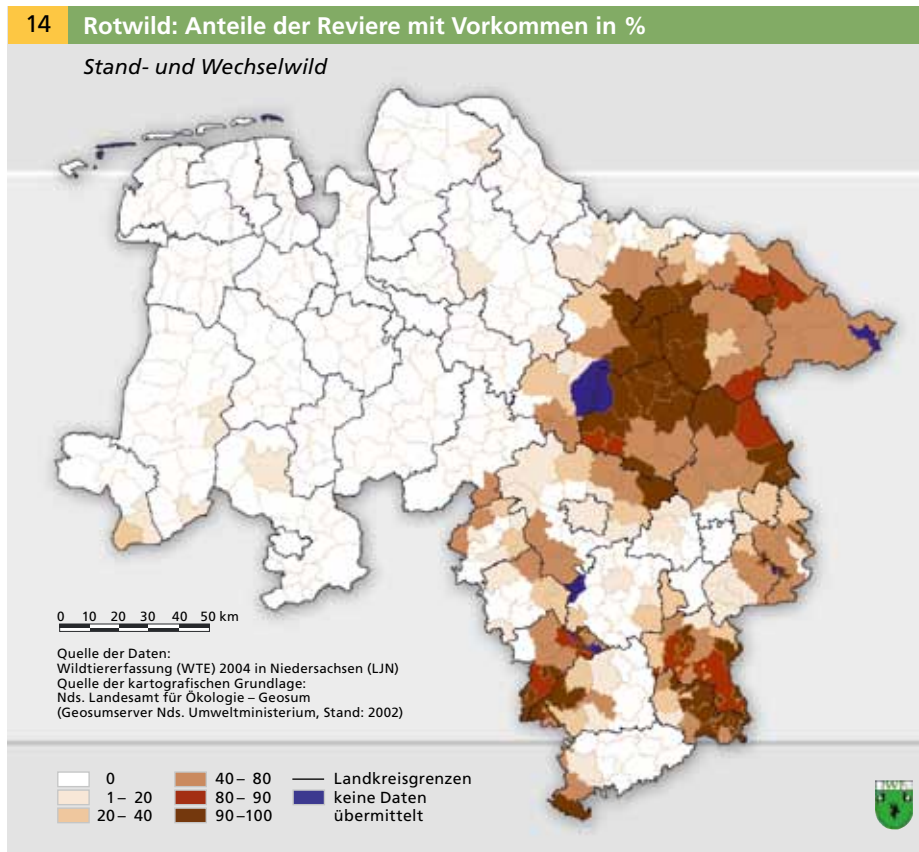
Streckenbericht Niedersachsen 2011	Abschuss ohne Fallwild	Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr	Sonstiges Fallwild	Abschuss einschließlich Fallwild
Rehwild				
Jugendklasse (Bockkitze u. Jährlinge)	26404	5569	412	32385
Altersklasse (2-jährig u. älter)	24579	3446	199	28224
Summe männliches Wild	50983	9015	611	60609
Jugendklasse (Rickenkitze u. Schmalrehe)	31183	8860	800	40843
Altersklasse (2-jährig u. älter)	16913	7871	477	25261
Summe weibliches Wild	48096	16731	1277	66104
Summe Rehwild	99079	25746	1888	126713
Rotwild				
Jungwild (Hirschkalber)	1288	16	2	1306
Jugendklasse	1615	18	10	1643
Mittlere Altersklasse	212	8	13	233
Obere Altersklasse	186	8	10	204
Summe männliches Wild	3301	50	35	3386
Jungwild (Wildkalber)	1691	23	8	1722
Jugendklasse (Schmaltiere)	1126	12	6	1144
Mittlere u. obere Altersklasse	1241	25	11	1277
Summe weibliches Wild	4058	60	25	4143
Summe Rotwild	7359	110	60	7529
Damwild				
Jungwild (Hirschkalber)	1580	74	17	1671
Jugendklasse	1638	238	39	1915
Mittlere Altersklasse	598	139	83	820
Obere Altersklasse	172	37	32	241
Summe männliches Wild	3988	488	171	4647
Jungwild (Wildkalber)	3364	133	24	3521
Jugendklasse (Schmaltiere)	2402	100	22	2524
Mittlere u. obere Altersklasse	2591	173	37	2801
Summe weibliches Wild	8357	406	83	8846
Summe Damwild	12345	894	254	13493
Muffelwild				
Jungwild	30	0	2	32
Jugendklasse	34	1	0	35
Mittlere Altersklasse	33	1	3	37
Obere Altersklasse	40	3	4	47
Summe männliches Wild)	137	5	9	151
Jungwild	62	0	0	62
Jugendklasse	37	1	0	38
Mittlere u. obere Altersklasse	72	4	1	77
Summe weibliches Wild	171	5	1	177
Summe Muffelwild	308	10	10	328
Schwarzwild				
Frischlingskeiler	9846	434	68	10348
Überläuferkeiler	8013	310	25	8348
Mittlere Altersklasse	1275	92	10	1377
Obere Altersklasse	328	27	5	360
Summe männliches Wild	19462	863	108	20433
Frischlingsbachen	9557	369	53	9979
Überläuferbachen	6296	262	29	6587
Bachen	1451	115	15	1581
Summe weibliches Wild	17304	746	97	18147
Summe Schwarzwild	36766	1609	205	38580

Schalenwild

Stephan Johanson/ Dr. Oliver Keuling/ Reinhild Gräber

Rotwild (*Cervus elaphus L.*)

Der Rothirsch ist in Deutschland in seiner Verbreitung auf die großen Waldgebiete und unzerschnittenen Landschaftsräume zurückgedrängt. Verkehrswege- und Siedlungsbarrieren sowie große, von Rothirschen unbesiedelte Räume trennen die Populationen voneinander und bestimmen die heutigen Rotwildvorkommen. In Niedersachsen sind dies vor allem die nord- und südöstlichen Bereiche des Landes. Dem Rotwild ist heute nur noch ein Drittel seines ursprünglichen Lebensraumes geblieben. Gerade die Lüneburger Heide im östlichen Niedersachsen besitzt heute noch große und unzerschnittene Waldgebiete. Diese Standorte sind seit dem 19. Jahrhundert durch Kiefernforste geprägt.



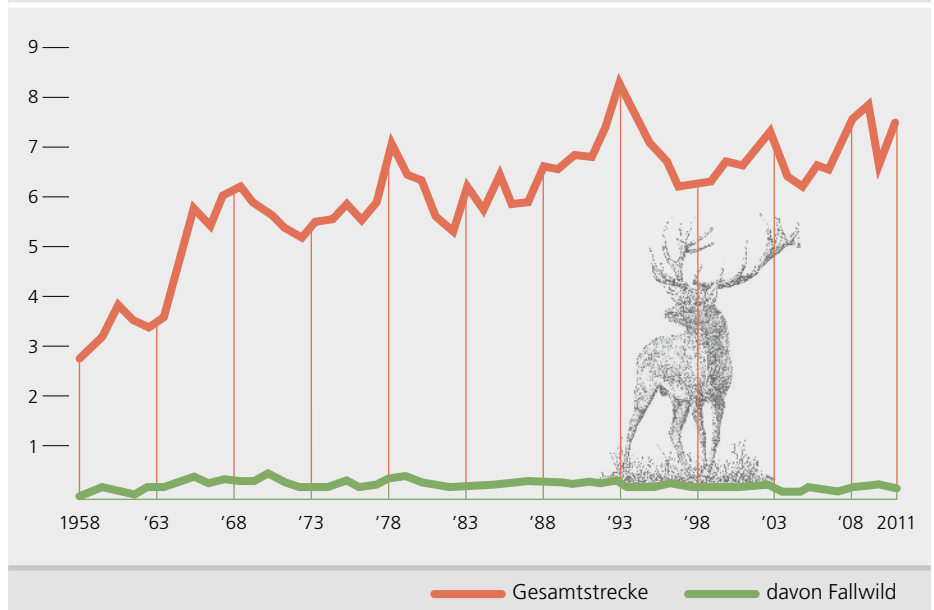
Rotwild	
Größe	1,10 bis 1,50 m Schulterhöhe
Paarungszeit	September/Oktober
Setzzeit	Mitte/Ende Mai, meist 1 Kalb
Lebensraum	Wald (früher Offen- landschaft/Steppe)
Gewicht	60 bis 150 kg (je nach Standort und Lebensalter)

Rothirsche ernähren sich im Wesentlichen von Gräsern und Kräutern. Saisonal können Baumfrüchte eine Rolle in der Ernährung spielen. Zum natürlichen Äsungsspektrum zählen aber auch Triebe, Blätter und Knospen zahlreicher Baumarten. In der mengenmäßigen Ernährung sind Gehölze über weite Phasen des Jahreszyklus von untergeordneter Bedeutung.

Gehölze in der Ernährung von untergeordneter Bedeutung

15 Entwicklung der Rotwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



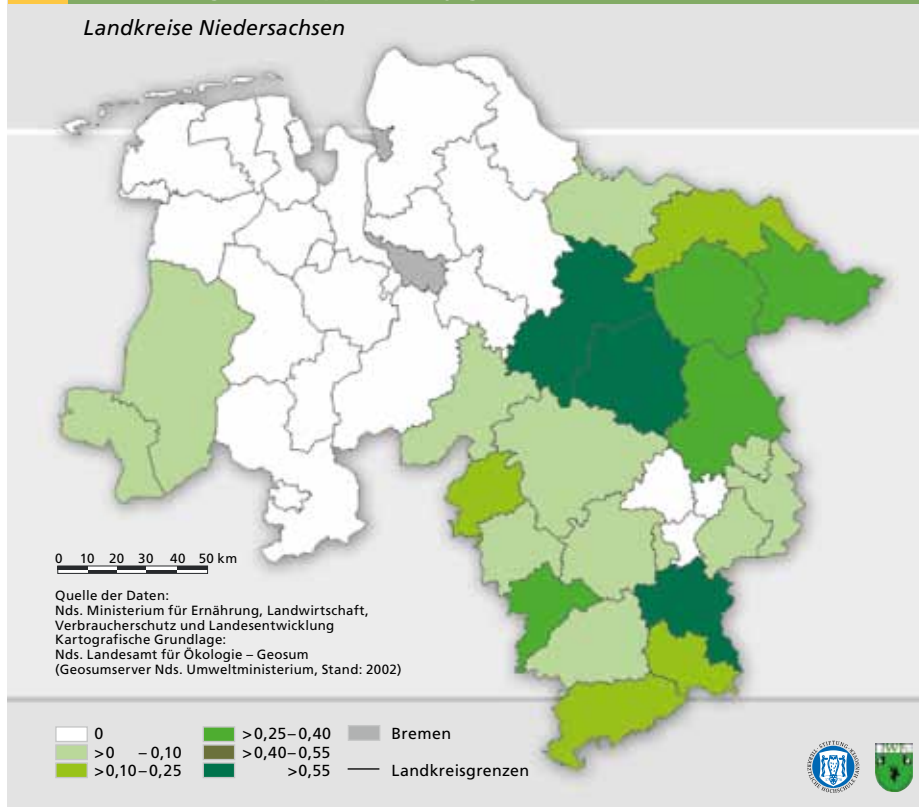
In einer vom Menschen geprägten Landschaft war, ist und bleibt der Rothirsch eine Wildart, für den sich die Sichtweisen verschiedener Interessengruppen stark unterscheiden. Die Extreme schwanken zwischen einem vom Trophäenwert bestimmten Jagdobjekt und einem unbeliebten Waldschädling. Dazwischen gibt es viele Positionen, die je nach lokaler Situation hinsichtlich Rotwildichte und Lebensraumbedingungen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können. Dabei spielen jagdliche Traditionen und waldbauliche Erfahrungen eine wichtige Rolle. Bei der Diskussion wird häufig vergessen, dass es sich beim Rothirsch um die größte noch vorhandene mitteleuropäische Wildart handelt, die auch jenseits aller Nutzungsansprüche des Menschen ihre Daseinsberechtigung hat.



Eine intensive Nutzung bedingt auch eine intensive Lebensraumgestaltung für die Wildart Rothwild

Foto: piclease/Richard Dorn

16 Rotwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche



Diese von unterschiedlichen Positionen geprägten Sichtweisen haben sich in der Vergangenheit wiederholt geändert. Auch gegenwärtig ist ein Wandel in der Einstellung gegenüber der Tierart festzustellen. So hat auch der Naturschutz den Rothirsch als Wildart wiederentdeckt: Rotwild gilt als „Leitart“ für große zusammenhängende Lebensräume und ihre Vernetzung.

Eine nachhaltige Nutzung unseres Wildes erfordert auch eine intensive Lebensraumgestaltung. Für das Rotwild bedeutet dies vor allem Lebensraumvernetzung, Schaffung von Wanderkorridoren, Ruhezeiten und Trittsteinen.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Rotwildstrecke im Jahr 2011/12 deutlich angestiegen. Mit 7529 Stück erlegtem Rotwild liegt sie 15 % über dem Niveau des Vorjahres, was einer Steigerung von 963 Stück entspricht. Der Anteil des männlichen Rotwildes an der Jagdstrecke liegt mit 45 % im Bereich des Vorjahres. 55 % der Jagdstrecke entfallen auf Wildkälber, Schmaltiere und Alttiere. Der Fallwildanteil ist im Vergleich zum Vorjahr auf 2 % gesunken.

Allein 38 % der Rotwildstrecke Niedersachsens wurden in der Lüneburger Heide, in den Landkreisen Celle und Heidekreis erlegt. Ein zweiter Schwerpunkt befindet sich im Harz. Dort wurden in den Landkreisen Osterode und Goslar zusammen 1963 Stück Rotwild erlegt.

17 Rotwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	1 599
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	2
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	475
Landkreis Goslar	1 859
Landkreis Göttingen	208
Landkreis Grafschaft Bentheim	56
Landkreis Hameln-Pyrmont	56
Landkreis Harburg	99
Landkreis Heidekreis	1 288
Landkreis Helmstedt	20
Landkreis Hildesheim	9
Landkreis Holzminden	199
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	397
Landkreis Lüneburg	214
Landkreis Nienburg	2
Landkreis Northeim	116
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	104
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	70
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	515
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	35
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	192
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	14
Gesamt	7 529

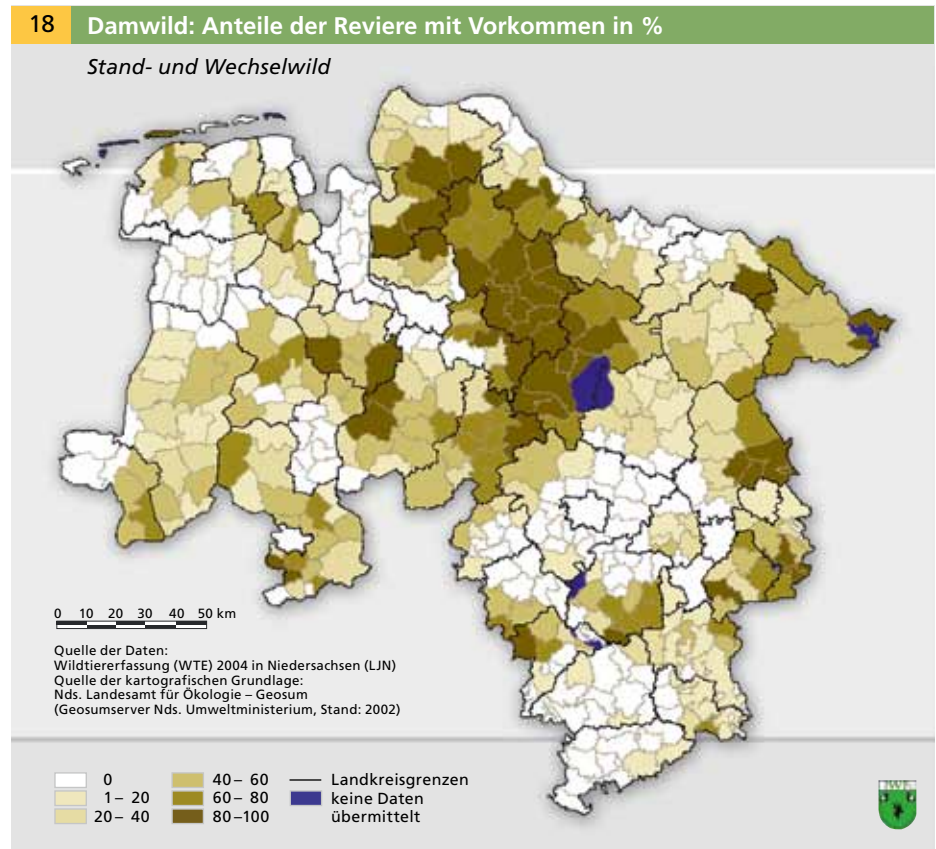
Schwerpunkt der Rotwildstrecke in der Lüneburger Heide



Damwild (*Dama dama* L.)

Damwild ist bis auf wenige Ausnahmen in ganz Europa verbreitet. Es bevorzugt im Gegensatz zum Rotwild lichte Laub- und Mischwälder mit einem großen Anteil an Wiesen und Freiflächen. Die parkähnliche Landschaft, die für einige Bereiche Niedersachsens charakteristisch ist, stellt für das Damwild den optimalen Lebensraum dar. In ruhigen Gegenden ist Damwild durchaus tagaktiv und somit eine Wildart die in der freien Natur gut beobachtet werden kann. Charakteristisch für die äußere Erscheinung des Damwildes sind die gefleckten Flanken, die nicht nur im Jugendkleid, sondern das ganze Leben lang im Sommerkleid beibehalten werden.

Damwild	
Größe	85–110 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	Juni; ein, selten zwei Kälber
Lebensraum	lichte Laub- und Mischwälder, durchsetzt mit Feldern und Wiesen
Gewicht	bis 125 kg



Kaum eine andere freilebende Tierart hat eine derart interessante Geschichte wie das Damwild. Hiermit ist weniger die Abstammungsgeschichte, als vielmehr die Geschichte der Ausbreitung gemeint, die sich aufgrund der engen Beziehungen zum Menschen an dessen Entwicklungsgeschichte orientiert.

Neben dem europäischen Damhirsch (*Dama dama dama*, Linné 1758) existiert noch eine weitere Unterart dieser zur Unterfamilie der Echthirsche (*Plesiometacarpalia*) gehörenden Wildart.

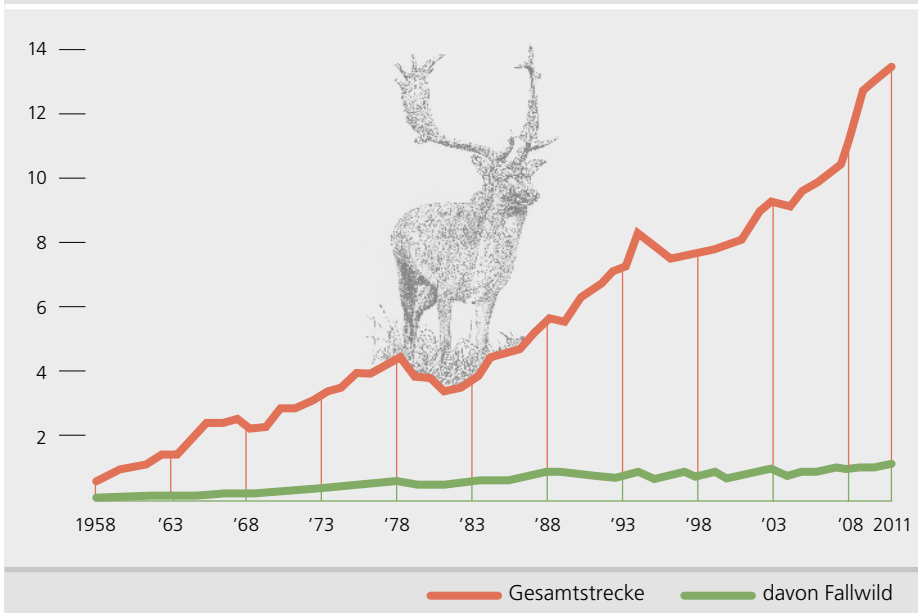
Der Mesopotamische Damhirsch (*Dama dama mesopotamica*, Brooke 1875) lebt auf ein kleines Rückzugsgebiet im Iran zurückgedrängt. Im Gegensatz zum europäischen Damwild ist das Geweih des Mesopotamischen Hirsches nur ansatzweise verbreitert. Die typische Schaufelbildung ist hier nur schwach ausgeprägt.

Die Schulterhöhe liegt ca. 10 cm über der des Europäischen Damwildes.

Mesopotamisches Damwild zurückgedrängt

19 Entwicklung der Damwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging man davon aus, dass der Mesopotamische Damhirsch aufgrund von Verfolgung und Lebensraumverlust ausgestorben sei. Anderslautende Meldungen aus dem iranisch- irakischen Grenzgebiet und daraufhin durchgeführte Expeditionen konnten kleine Restpopulationen bestätigen. Heute sind die natürlichen Vorkommen des Mesopotamischen Damwildes in ihrem natürlichen Lebensraum stark bedroht. Durch erfolgreiche Nachzuchten in zoologischen Gärten ist allerdings der Fortbestand dieser Art zunächst sichergestellt.



In Niedersachsen setzt das Damwild seine erfolgreiche Ausbreitung fort

Foto: piclease/Manfred Nieveler

20 Damwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	46
Landkreis Aurich	350
Landkreis Celle	36
Landkreis Cloppenburg	168
Landkreis Cuxhaven	1247
Landkreis Diepholz	394
Landkreis Emsland	1352
Landkreis Friesland	13
Landkreis Gifhorn	264
Landkreis Goslar	7
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	115
Landkreis Hameln-Pyrmont	351
Landkreis Harburg	316
Landkreis Heidekreis	1504
Landkreis Helmstedt	35
Landkreis Hildesheim	178
Landkreis Holzminden	63
Landkreis Leer	7
Landkreis Lüchow-Dannenberg	341
Landkreis Lüneburg	23
Landkreis Nienburg	875
Landkreis Northeim	7
Landkreis Oldenburg	367
Landkreis Osnabrück	583
Landkreis Osterholz	267
Landkreis Osterode am Harz	5
Landkreis Peine	27
Landkreis Rotenburg/Wümme	2823
Landkreis Schaumburg	25
Landkreis Stade	295
Landkreis Uelzen	20
Landkreis Vechta	4
Landkreis Verden	966
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	156
Landkreis Wolfenbüttel	78
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	183
Stadt Braunschweig	1
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	13 493

In der Vergangenheit ging man davon aus, dass Rotwild und Damwild nicht denselben Lebensraum bewohnen. Hierzu lässt sich in Döbels Jägerpractica aus dem Jahr 1746 nachlesen: „Alldieweil ich mir vorgenommen, die Eigenschaften der wilden Thiere, so viel mir aus eigener Erfahrung bewußt, deutlich zu beschreiben, also kann ich nicht umhin, mit anzuführen, daß einige Weidleute oder Jäger der irrigen Meinung sein, als ob zwischen dem Tannwildpret und Rothirsche und Thieren eine starke Antipathie wäre, so daß, wo die Tannhirsche und Thiere ihren Stand und Geässe hielten und hätten, sich das Rothwild und Hirsche gänzlich wegzögen und ihnen gar nicht zu nahe kämen; so auch Tannwild unter diesen ausgesetzt würde, verließen sie ihren sonst gehabten Stand; ja was noch mehr, so sie in einem Thiergarten beieinander bleiben müßten, da sie in solchem einander nicht entweichen könnten, so sollte das Rothwildbret crepieren und fallen. Und wo Tannwild gelitten würde, wäre die Rothwild Wildbahn ruiniret.“

Damwild setzt erfolgreiche Ausbreitung in Niedersachsen fort

In Niedersachsen setzt das Damwild seine erfolgreiche Ausbreitung fort. Die Jagdstrecke 2011/2012 lag wiederum deutlich über dem Vorjahr und erreichte mit 13493 erlegten Stücken einen erneuten Höchstwert.

Die meisten Stücke Damwild werden bezogen auf eine Fläche von 100 ha in den Landkreisen Cuxhaven, Rotenburg (Wümme), Heidekreis, Verden und Nienburg erlegt. Nur in den Landkreisen Göttingen und Wesermarsch, sowie in den kreisfreien Städten wurde im Berichtsjahr kein Damwild erlegt. Ansonsten findet es sich niedersachsenweit in den Abschusslisten aller Landkreise.

2/3 der Jagdstrecke entfällt auf weibliches Wild

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Jagdstrecke um 453 Stück gestiegen. Mit 34 % entspricht der Anteil des männlichen Damwildes an der Gesamtstrecke dem Vorjahr. 66 % entfallen auf Kälber, Schmaltiere und weibliches Damwild der Altersklasse.

Der Fallwildanteil ist im Vergleich zum Vorjahr mit 9 % leicht angestiegen



Die Jagdstrecke des Damwildes lag wiederum deutlich über der des Vorjahres

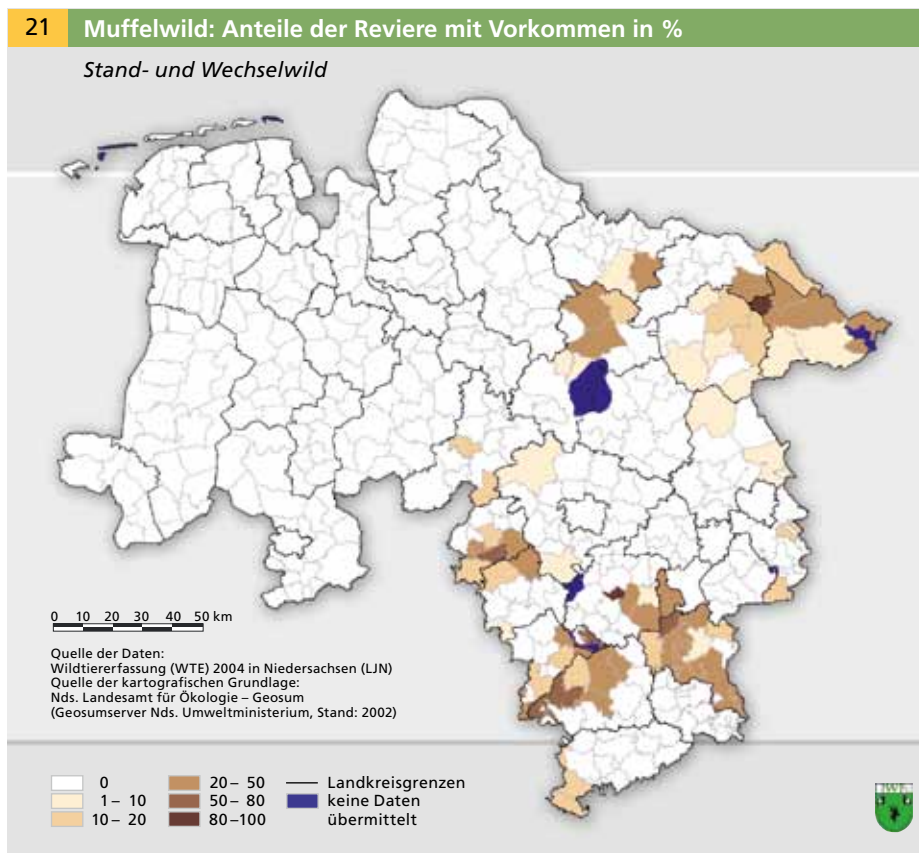
Foto: piclease/Mario Müller

Muffelwild (*Ovis ammon musimon Pallas*)

Das Muffelwild wurde erste seit Ende des 19. Jahrhunderts von Korsika und Sardinien aus durch den Menschen auf dem europäischen Festland verbreitet. In Deutschland ist es seit Beginn des 20. Jahrhunderts heimisch. Muffelwild ist ein reiner Rauhfutterfresser.

In Niedersachsen kommt Muffelwild in verschiedenen, zumeist isolierten und zahlen-/flächenmäßig relativ geringen Einzelvorkommen vor.

2/3 der gesamtdeutschen Muffelwildpopulationen findet sich in den neuen Bundesländern.



Muffelwild	
Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden
Gewicht	20–50 kg

Die Grundfarbe des Muffelwildes ist braun oder schwarz, die Innenseiten der Läufe, der Bauch und der Wedel sind weiß. Die Mähne ist schwarz. Die Decke des Muffelwildes wirkt somit sehr bunt. Dieser Eindruck wird bei den meisten Widdern noch durch den an der Flanke deutlich erkennbaren Sattelfleck/Sattel verstärkt (Schabracke).

Das Schälen von Baumrinde gehört zum natürlichen Verhaltensmuster.

Aufgrund der Wald-Wild Problematik und der Neozoendiskussion steht das Muffelwild heute im Spannungsfeld zwischen Jagd und Naturschutz.

Häufig verwendete Argumente gegen die weitere Ausbreitung dieser Wildart sind die lokal auftretenden Wildschäden, die Beeinflussung der Bodenvegetation und die Konkurrenz zu anderen Wiederkäuern. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Wildschafe zwischen den Eiszeiten in vielen Gebieten des europäischen Festlandes vorkamen.

Die heutige Kulturlandschaft entwickelte sich durch die menschliche Bewirtschaftung und unterliegt einer ständigen Wandlung. Als Folge wurden die großen Pflanzfresser immer weiter zurückgedrängt.

Muffelwild lebt zumeist gesellig in kopfstarken Rudeln zusammen

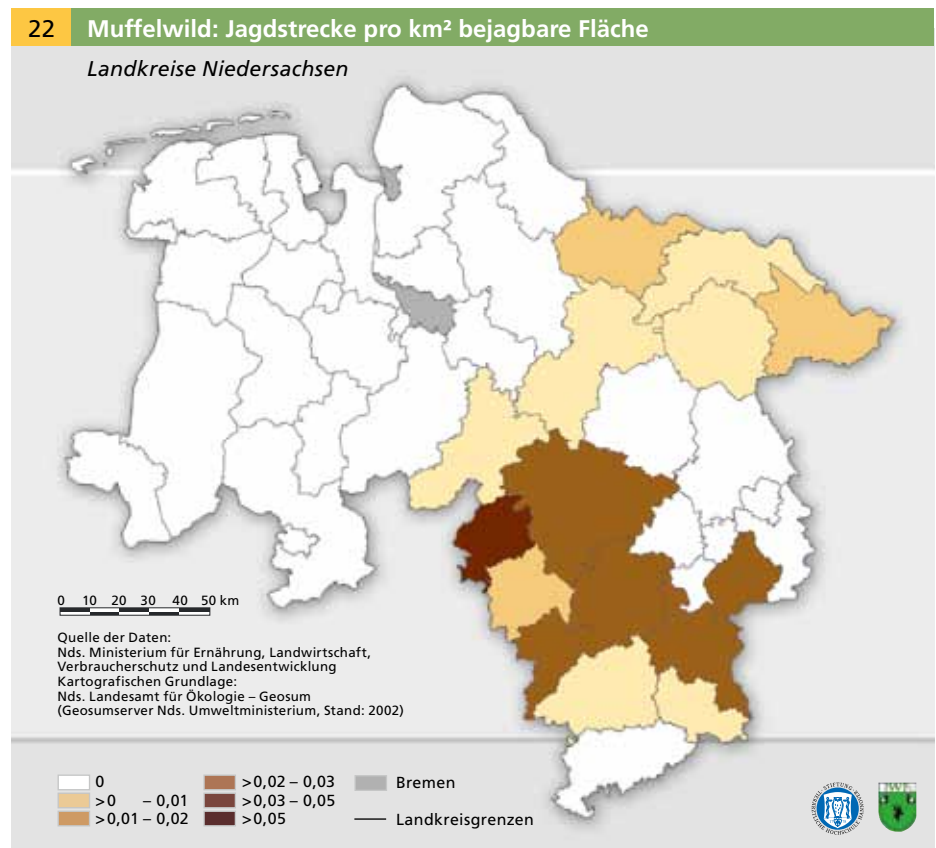
Muffelwild lebt überwiegend gesellig in Rudeln zusammen, deren Stärke und Zusammensetzung in Abhängigkeit von Wilddichte und Jahreszeit wechselt. In diesen Rudeln bildet sich eine feste Rangordnung heraus. Mehrjährige Widder ziehen den Sommer über in kleineren Trupps, alte Widder überwiegend als Einzelgänger.

Die in Deutschland eingebürgerten Exemplare bevorzugen ebene Lagen mit Waldbewuchs und nicht die gebirgigen Lagen.

Jagdstrecke im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen

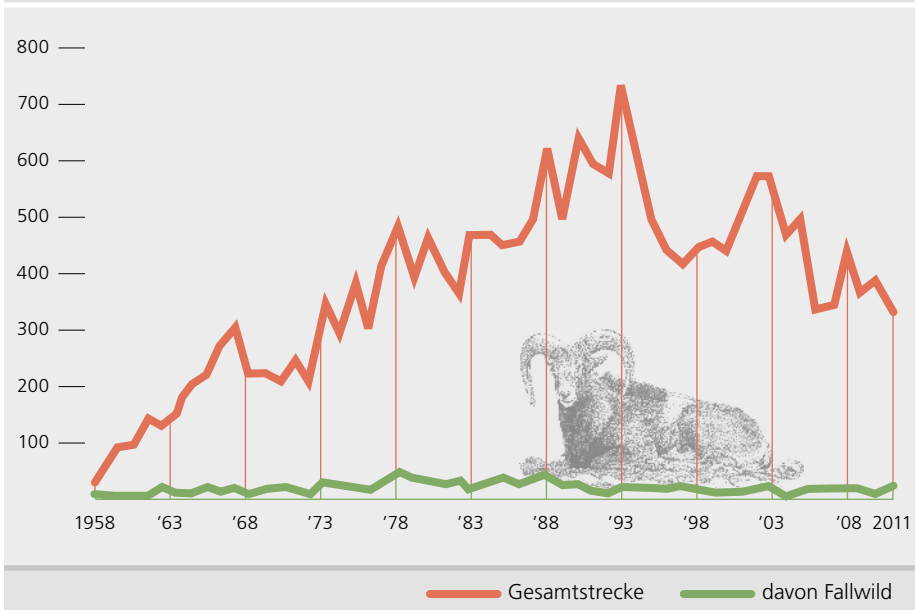
Die offizielle Streckenstatistik des Landes Niedersachsen weist für das Berichtsjahr eine Jagdstrecke von 328 Stück Muffelwild aus.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Strecke um 64 Stück oder 16 % zurückgegangen.



23 Entwicklung der Muffelwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Die Verteilung der Geschlechter ist relativ ausgeglichen. 46 % der Gesamtstrecke entfallen auf männliches, 54 % auf weibliches Muffelwild. Mit 6 % ist der Fallwildanteil leicht angestiegen.



Der Eindruck der bunten Decke wird bei den Widdern noch durch die Schabracke verstärkt

Foto: piclease/Wilhelm Gailberger

24 Muffelwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

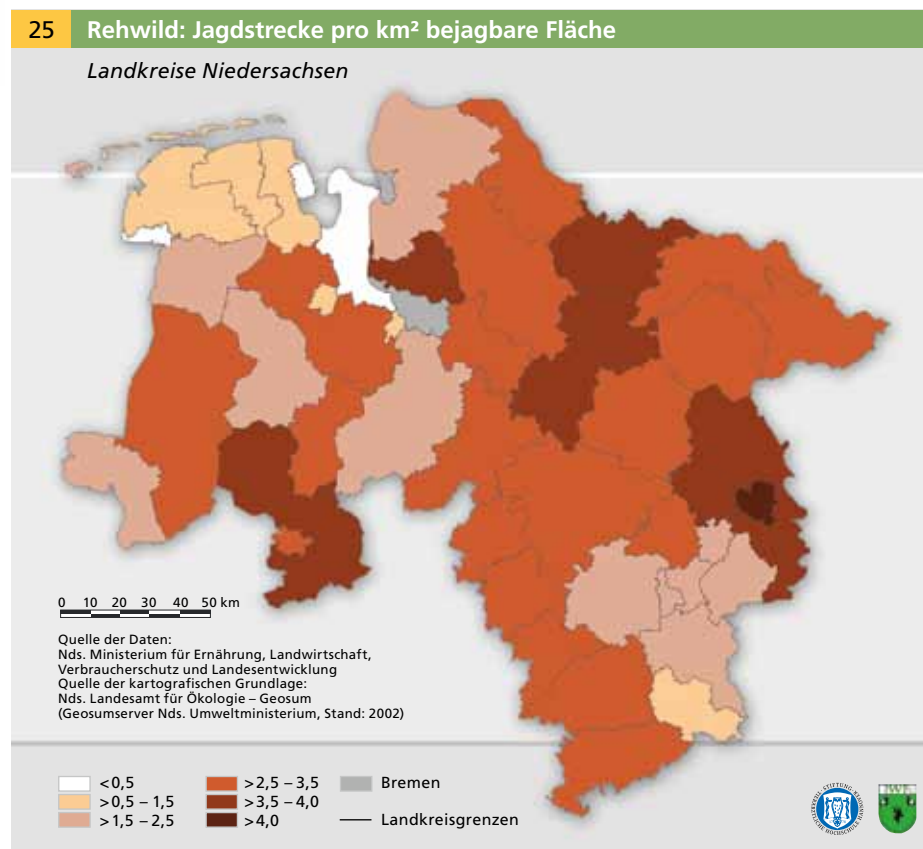
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	22
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Graftschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	11
Landkreis Harburg	20
Landkreis Heidekreis	5
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	24
Landkreis Holzminden	20
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	22
Landkreis Lüneburg	7
Landkreis Nienburg	12
Landkreis Northeim	9
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	1
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	101
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	5
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	18
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	51
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	328

Rehwild (*Capreolus capreolus* L.)



Das Rehwild gehört systematisch zur Ordnung der Paarhufer, der Unterordnung der Wiederkäuer, der Familie der Hirsche und zur Unterfamilie der Trughirsche. Es zählt als typischer Waldrandbewohner zu den „Schlüpfern“ (nach BUBENIK 1984 zu den „Duckern“), die sich durch kräftige Hinterextremitäten auszeichnen. Rehe sind eine der ältesten Gattungen der Familie der Hirsche und entwickelten sich vor etwa 20 bis 25 Mio. Jahren. Es kommt von der Tiefebene bis in das Hochgebirge vor und liebt abwechslungsreiche Lebensräume mit Wald, Feld und Wiesen.

Rehwild	
Größe	60–75 cm
Paarungszeit	Juli/August (Keimruhe)
Setzzeit	Ende April bis Anfang Juni
Lebensraum	Grenzliniensbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld-Wald-Landschaft; lichte unterwuchsreiche Wälder
Gewicht	bis zu 30 kg

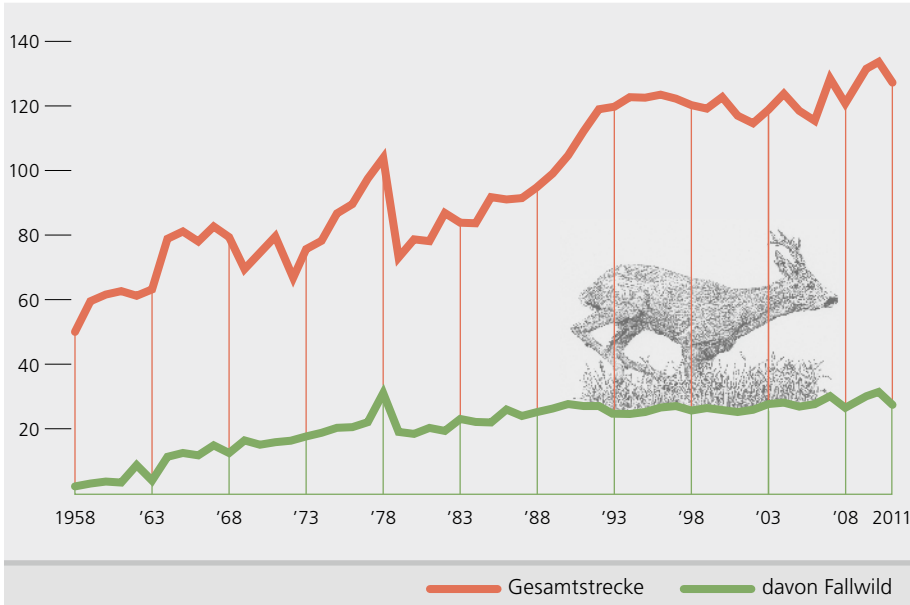


Das Rehwild ist sowohl in Niedersachsen als auch in der Bundesrepublik die bedeutendste jagdlich genutzte Wildart. Bundesweit werden jährlich seit dem Jahr 2000 zwischen 400 000 und 600 000 Rehe erlegt. Unter allen Großsäugern Deutschlands ist es aber auch am häufigsten in Wildunfälle verwickelt. Schon in den 1970er Jahren zeigten Untersuchungen von UECKERMANN den hohen Verkehrsfallwildanteil beim Rehwild auf. Herzog Albrecht und Herzogin Jenke v. Bayern schrieben zu der Zeit dazu: „Hinsichtlich der Verluste von Rehen durch Autos wird oft die Ansicht vertreten, dass davon zum größten Teil nur unerfahrenes Jungwild betroffen wird und dass die Rehe mit der Zeit die Gefahr kennen und ihr zu entgehen lernen...“. Allerdings hat sich das nicht bewahrheitet.

In Deutschland ereignen sich gemäß einer Hochrechnung des Deutschen Jagdschutz Verbandes (DJV) pro Jahr über 230 000 Wildunfälle. Betroffen sind davon in etwa 200 800 Rehe, dies entspricht fast einem Fünftel der jährlich in Deutschland von Jägern erlegten Rehe. Ein Grund für das hohe Unfallrisiko ist die rasant steigende Verkehrsdichte. Seit 1975 hat sich das Verkehrsaufkommen in Deutschland nahezu vervierfacht: Auf Autobahnen stieg die Zahl der Fahrzeuge pro 24 Stunden auf mehr als 48 000.

26 Entwicklung der Rehwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Auf Bundesstraßen sind es etwa 9000. Untersuchungen zeigen, dass ab etwa 10 000 Fahrzeugen pro 24 Stunden die Straße eine unüberwindbare Barriere für viele Arten darstellt, selbst für große Tierarten wie Hirsch und Reh. Auf einer internationalen Fachtagung von ADAC, DJV und DVR im April 2008 unterstrichen die Experten die hohen Wissensdefizite zum Verhalten dieser Art in der Umgebung von Straßen sowie ihre Reaktion auf diverse Wildunfallpräventionsmaßnahmen. Weitere Untersuchungen sind an dieser Stelle also dringend erforderlich.

Im zurückliegenden Jagdjahr wurden niedersachsenweit 126 713 Stück Rehwild erlegt. Das entspricht einem Rückgang von 5 % oder 6 669 Rehen. Das Verhältnis der Geschlechter ist nahezu ausgeglichen. 48 % der Gesamtstrecke entfallen auf männliches Rehwild aller Altersklassen, 52 % auf weibliches Wild. Der Fallwildanteil entspricht mit 22 % ungefähr dem Wert des Vorjahres



In Niedersachsen und Deutschland ist das Rehwild die bedeutendste jagdlich genutzte Wildart

Foto: piclease/Astrid Brillen

27 Rehwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 981
Landkreis Aurich	1 524
Landkreis Celle	4 201
Landkreis Cloppenburg	3 339
Landkreis Cuxhaven	4 483
Landkreis Diepholz	4 703
Landkreis Emsland	7 204
Landkreis Friesland	678
Landkreis Gifhorn	5 535
Landkreis Goslar	1 639
Landkreis Göttingen	2 986
Landkreis Graftschaft Bentheim	2 367
Landkreis Hameln-Pyrmont	2 457
Landkreis Harburg	4 568
Landkreis Heidekreis	6 645
Landkreis Helmstedt	2 449
Landkreis Hildesheim	2 854
Landkreis Holzminden	2 297
Landkreis Leer	1 683
Landkreis Lüchow-Dannenberg	4 030
Landkreis Lüneburg	4 439
Landkreis Nienburg	4 216
Landkreis Northeim	3 631
Landkreis Oldenburg	2 702
Landkreis Osnabrück	7 182
Landkreis Osterholz	2 172
Landkreis Osterode am Harz	879
Landkreis Peine	1 313
Landkreis Rotenburg/Wümme	6 541
Landkreis Schaumburg	2 163
Landkreis Stade	3 328
Landkreis Uelzen	4 587
Landkreis Vechta	2 277
Landkreis Verden	2 242
Landkreis Wesermarsch	536
Landkreis Wittmund	715
Landkreis Wolfenbüttel	1 566
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	6 433
Stadt Braunschweig	392
Stadt Delmenhorst	56
Stadt Emden	63
Stadt Oldenburg	110
Stadt Osnabrück	284
Stadt Salzgitter	411
Stadt Wilhelmshaven	85
Stadt Wolfsburg	767
Gesamt	126 713

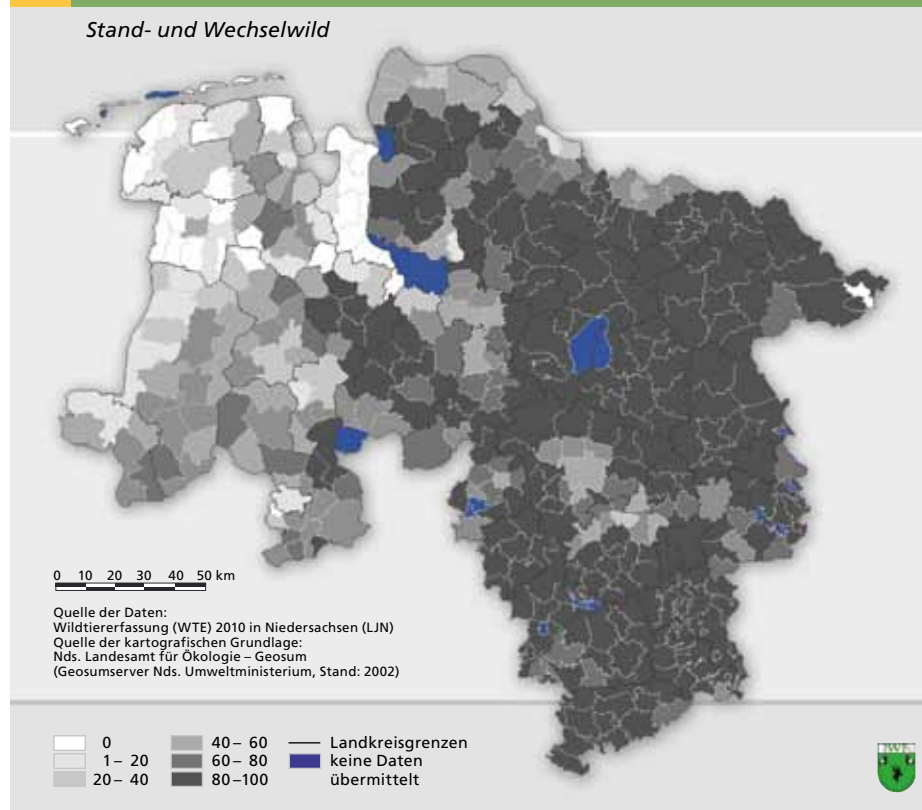
Schwarzwild (*Sus scrofa L.*)



Das Schwarzwild ist in allen Regionen Niedersachsens angekommen und kommt beinahe flächendeckend vor. Lediglich im Landkreis Wesermarsch wurden bisher trotz Meldung eines sporadischen Vorkommens in einer Gemeinde noch keine Wildschweine erlegt. Die Ausbreitung wird durch die hohe Anpassungsfähigkeit des Schwarzwildes begünstigt, das durchaus in der Lage ist, Regionen ohne größere Waldkomplexe zu besiedeln. Sofern andere deckungsreiche Habitats wie Schilfgürtel, Moore, Heiden, aber auch ausgedehnte Raps- und Maisfelder sowie im Winter Zwischenfrüchte vorkommen, dienen diese dem Schwarzwild als Lebensraum. Durch sein enormes Reproduktionspotential ist das Schwarzwild in der Lage bisher schwarzwildfreie Gebiete sehr schnell zu besiedeln.

Schwarzwild	
Größe	ca. 60–115 cm
Paarungszeit	November bis Januar
Setzzeit	Februar bis April, aber auch ganzjährig
Lebensraum	Kulturland, Wald, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich
Gewicht	ca. 45–175 kg

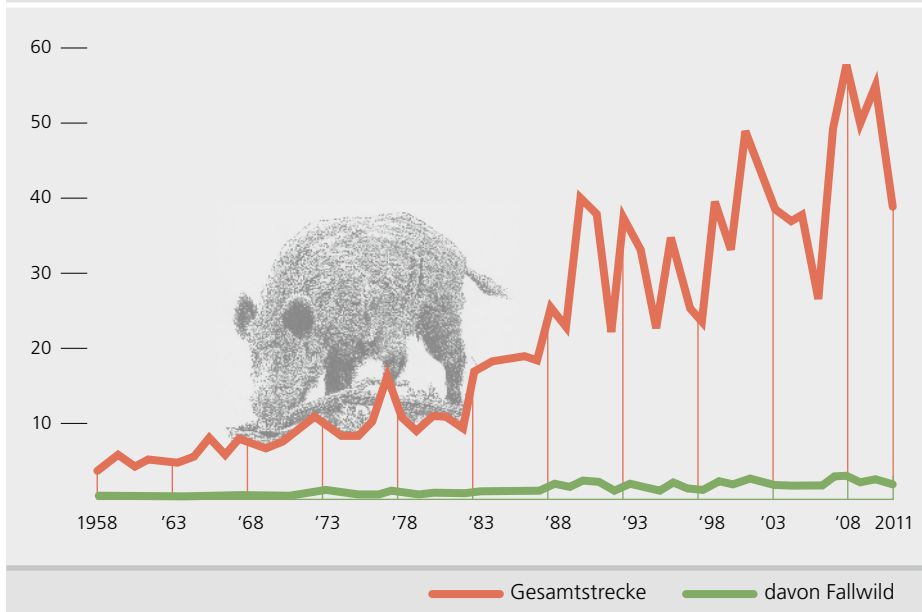
28 Schwarzwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Die Vermehrungsraten liegen im Mittel bei 260 % und variieren je nach Ernährungsbedingungen zwischen 200 und 300 % bezogen auf den Frühjahrsbestand. Sogar die Frischlinge nehmen schon im ersten Lebensjahr an der Reproduktion teil und tragen mit 35 bis 50 % zum gesamten Zuwachs bei. Die günstigen Ernährungsbedingungen der letzten Jahrzehnte wurden einerseits durch klimatische Veränderungen bedingt, welche häufigere Mastjahre und milde Winter mit sich bringen, sowie andererseits durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Diese höchste Vermehrungsrate unter unseren heimischen Schalenwildarten wurde lange Zeit unterschätzt, so dass die Bejagung vielerorts geringer war als der Bestandeszuwachs. Auch in die Städte dringt das Schwarzwild immer stärker vor, da es hier Deckung und Nahrung findet und zudem nur unzureichend bejagt werden kann.

29 Entwicklung der Schwarzwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Nach vier Jagdjahren mit sehr hohen Schwarzwildstrecken von über 50 000 Stück ist die Jagdstrecke mit 38 350 Stück zwar um 30 % zurückgegangen. Von einer Entwarnung oder einem Rückgang der Schwarzwildbestände kann dennoch nicht gesprochen werden: Im vergangenen Jahr sind die Strecken in weiten Teilen des Landes zwar rückläufig gewesen. In den Landesteilen mit geringeren Schwarzwildichten gibt es jedoch weiterhin Streckenzunahmen, die auf die uneingeschränkte Ausbreitung zurückzuführen sind.

Schwarzwildstrecke um 30 % zurückgegangen



Trotz eines Rückganges der Schwarzwildstrecke, ist ein Rückgang der Population kaum zu vermuten

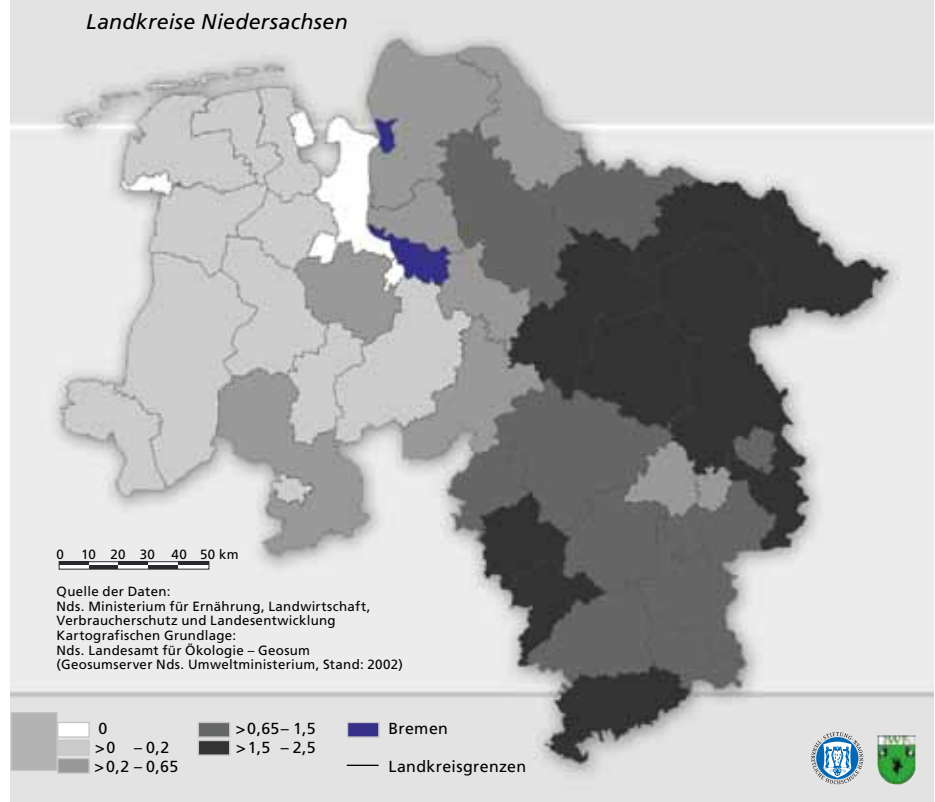
Foto: piclease/Max Kühn

30 Schwarzwildstrecke

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	101
Landkreis Aurich	14
Landkreis Celle	2642
Landkreis Cloppenburg	164
Landkreis Cuxhaven	987
Landkreis Diepholz	369
Landkreis Emsland	455
Landkreis Friesland	43
Landkreis Gifhorn	2681
Landkreis Goslar	1367
Landkreis Göttingen	1989
Landkreis Grafschaft Bentheim	97
Landkreis Hameln-Pyrmont	1338
Landkreis Harburg	1256
Landkreis Heidekreis	2870
Landkreis Helmstedt	1231
Landkreis Hildesheim	1353
Landkreis Holzminden	1228
Landkreis Leer	18
Landkreis Lüchow-Dannenberg	2046
Landkreis Lüneburg	2315
Landkreis Nienburg	837
Landkreis Northeim	1802
Landkreis Oldenburg	250
Landkreis Osnabrück	541
Landkreis Osterholz	327
Landkreis Osterode am Harz	619
Landkreis Peine	319
Landkreis Rotenburg/Wümme	1687
Landkreis Schaumburg	896
Landkreis Stade	261
Landkreis Uelzen	2659
Landkreis Vechta	81
Landkreis Verden	223
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	89
Landkreis Wolfenbüttel	1016
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	1856
Stadt Braunschweig	76
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	2
Stadt Salzgitter	238
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	237
Gesamt	38580

Lösungen für Probleme noch nicht in Sicht

31 Schwarzwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche



Der Rückgang der Jagdstrecke ist in erster Linie auf das starke Mastjahr und die milde Witterung im Herbst und Winter zurück zu führen. In solch einem Mastjahr ist so reichlich Nahrung vorhanden, dass das Schwarzwild Kirrungen weitgehend meidet. Da in Niedersachsen ein Drittel aller Sauen an Kirrungen erlegt wird, fehlt also dieser Anteil auch weitgehend in der Jagdstrecke. Hinzu kommt, dass bei milder Witterung die Mondphasen nur schlecht zur Bejagung genutzt werden können, da der Himmel oft wolkenverhangen ist. Ein deutlicher Rückgang der Schwarzwildpopulation ist kaum zu vermuten.

Diese Entwicklungen – Bestandsanstieg, Ausbreitung und Verstädterung – sollten in allen Landesteilen weiterhin aufmerksam beobachtet werden. Der immer wiederkehrende sprunghafte Anstieg der Jagdstrecken und die Ausbreitung im Nordwesten des Bundeslandes machen deutlich, dass das Schwarzwild anhaltend intensiv bejagt werden muss, um ökonomische und ökologische Schäden, z. B. durch Schweinepest (v. a. im Westen), Wildschäden und Verkehrsunfällen im ganzen Land sowie Eindringen in empfindliche Naturschutzbereiche zu vermeiden bzw. zu verringern.

Bisher gibt es noch keine effektiven Lösungsansätze für die Probleme, die durch vom Schwarzwild verursachte Schäden, erhöhte Unfallgefahr oder die mit der Anwesenheit des Schwarzwildes verbundene Angst und Verunsicherung der städtischen Bevölkerung und das Risiko der Übertragung von Krankheiten entstehen. Daher hat sich das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover zum Ziel gesetzt, nach Möglichkeiten zu suchen, dem Bestandsanstieg und der Ausbreitung des Schwarzwildes durch ein effektives jagdliches Management entgegenzuwirken.



Kenntnisse zu Grundbeständen, Reproduktionsraten und tatsächlichem Zuwachs sind für eine Abschussermittlung erforderlich

Foto: piclease/Astrid Brillen

Wesentliche Punkte des Projektes sind, die tatsächlich zu bejagenden Bestände zu erfassen, um die Effizienz der regional angepassten Bejagung weiter zu steigern.

Effektives jagdliches Management erforderlich

Nur wenn die Grundbestände, die Reproduktionsraten und der tatsächliche Zuwachs bekannt sind, kann ermittelt werden, wie viel Sauen erlegt werden müssen, um den Bestand zu regulieren oder reduzieren. Auch die Rolle der Leitbächen und eine gezielte Alterklassenbejagung sollen genauer untersucht werden.



In den Landkreisen Osterholz und Rotenburg wurden Verhaltensmuster von Schwarzwild mithilfe telemetrischer Untersuchungen ermittelt

Foto: Dr. Oliver Keuling

Landesweites Projekt soll offene Fragen klären

In dem landesweiten Projekt werden Untersuchungen mittels Radiotelemetrie, Streckenanalysen, Bestandserfassungs- und genetischen Methoden in mehreren Regionen Niedersachsens sowie flächendeckende Umfragen über die WTE durchgeführt. Die Landesjägerschaft Niedersachsen und das Niedersächsische Ministerium für Ernährung Landwirtschaft Verbraucherschutz und Landesentwicklung arbeiten hierbei eng mit dem ITAW zusammen. Das Projekt wird aus Jagdabgabemitteln des Landes gefördert.

Sauen im Norden Niedersachsens halten sich überwiegend in den Feldern auf

Die radiotelemetrischen Untersuchungen in den Landkreisen Osterholz und Rotenburg zeigen, dass sich das Schwarzwild in einer waldärmeren Landschaft etwas weitläufiger bewegt, als es aus vorangegangenen Studien in stärker bewaldeten Regionen bekannt war.

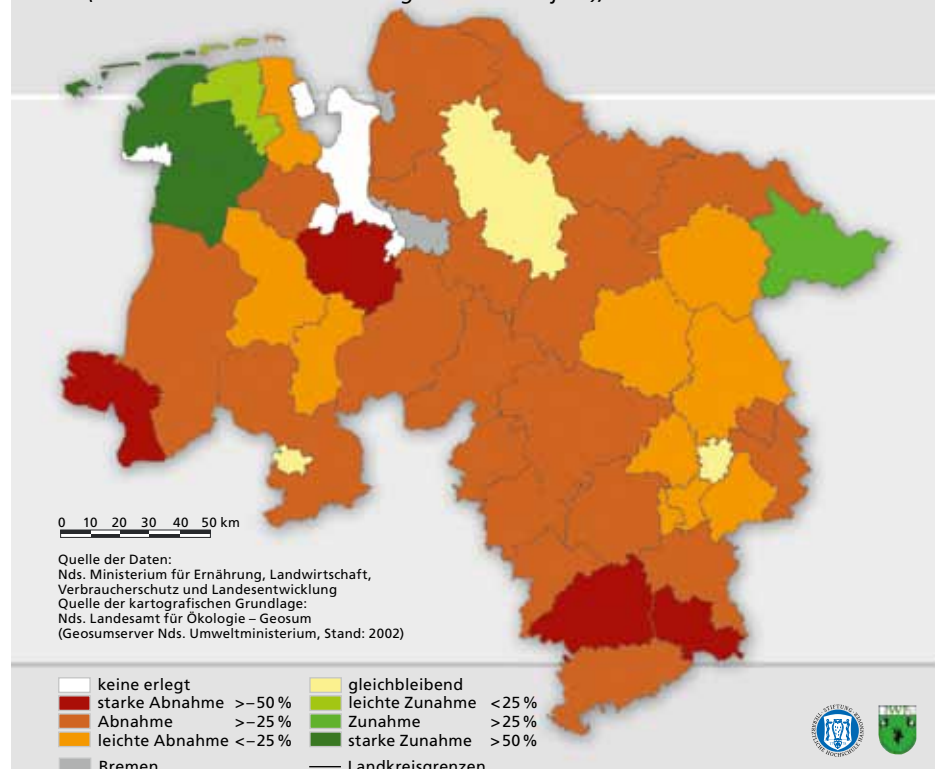
Insbesondere im Sommer zeigen sich unterschiedliche Verhaltensmuster. In großen Waldungen bleiben immer auch einige Rotten im Sommer in den Wäldern, während sich die Sauen im Norden Niedersachsens im Sommer und Herbst überwiegend in den Feldern (v. a. Raps, Weizen und später dann Mais) aufhalten. Hier ist also eine frühzeitige Bejagung auch schon kleiner Frischlinge angeraten, um die Rotten in den Wald zurück zu drängen und diese Frischlinge daran zu hindern, die Felder als Lebensraum kennen zu lernen.

65% der Schwarzwildstrecke wird auf dem Einzelansitz erlegt

Die Umfragen zeigen, dass die Einzeljagd zwar immer noch 65 % der Strecke ausmacht, der Anteil der Bewegungsjagden an der Strecke in den letzten Jahren jedoch um 10 % gestiegen ist. Hier besteht jedoch weiterhin ein großer Bedarf, den Anteil an auf Bewegungsjagden erlegtem Schwarzwild insbesondere in den waldarmen Regionen zu steigern.

32 Schwarzwild: Entwicklung der Jagdstrecke

(Zu- und Abnahme in % im Vergleich zum Vorjahr), Landkreise Niedersachsen





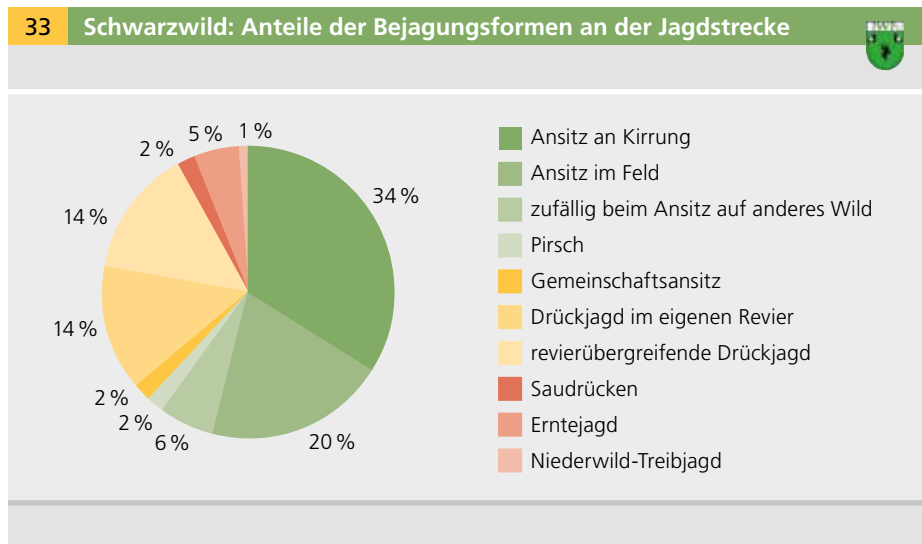
Effektive Frischlingsbejagung kann nur revierübergreifend betrieben werden

Foto: piclease/Astrid Brillen

Lediglich 25 % der Jäger in Niedersachsen meinen, das Schwarzwild bestandsregulierend bejagt zu haben, 60 % der Jäger haben hierzu keine Angaben gemacht und 15 % sind der Meinung, nicht ausreichend bejagt zu haben. Diese Angaben zeigen, dass mit der zeitaufwändigen Einzeljagd alleine die Schwarzwildbestände nicht reguliert werden können. Insbesondere vermehrt revierübergreifende Bewegungsjagden halten viele Revierinhaber für Erfolg versprechend.

Diese Bejagungsform bietet zudem den Vorteil, weniger zeitintensiv zu sein als die Einzeljagd, zusätzlich wird die Zusammenarbeit der Jäger gefördert. Effektive Frischlingsbejagung kann nur mit revierübergreifender gemeinschaftlicher Bejagung, wo möglich mit Bewegungsjagden betrieben werden. Da in Niedersachsen der überwiegende Anteil an der Jagdstrecke auf der Einzeljagd erlegt wird, muss zusätzlich die Bejagung junger ausgewachsener Bachen als individuelle Hauptreproduktionsträger verstärkt werden.

Bejagung individueller Reproduktionsträger muss intensiviert werden



Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Haarwild			
Feldhasen	58 709	14 030	72 739
Wildkaninchen	37 381	5 679	43 060
Wildkatzen	0	16	16
Luchse	0	0	0
Füchse	46 397	3 428	49 825
Steinmarder	6 395	1 120	7 515
Baumwilder	1 217	214	1 431
Iltisse	2 307	300	2 607
Hermeline	1 500	135	1 635
Mauswiesel	17	88	105
Dachse	4 549	1 194	5 743
Fischotter	0	5	5
Seehunde	0	52	52
Waschbären	5 902	274	6 176
Marderhunde	921	108	1 029
Minke	2	3	5
Nutrias	4 125	106	4 231

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Rebhühner	827	273	1 100
Fasanen	52 532	4 113	56 645
Wachteln	0	6	6
Auerhähne	0	0	0
Auerhennen	0	0	0
Birkhähne	0	0	0
Birkhennen	0	0	0
Haselhähne	0	0	0
Haselhennen	0	0	0
Wildtruthühner	0	0	0
Ringeltauben	154 716	4 430	159 146
Türkentauben	1 725	102	1 827
Höckerschwäne	285	42	327
Graugänse	11 912	181	12 093
Blässgänse	1 691	20	1 711
Saatgänse	281	0	281
Ringelgänse	0	3	3
Kanadagänse	595	5	600
Nilgänse	2 438	12	2 450
Brandenten	0	7	7
Kormorane	1 387	7	1 394

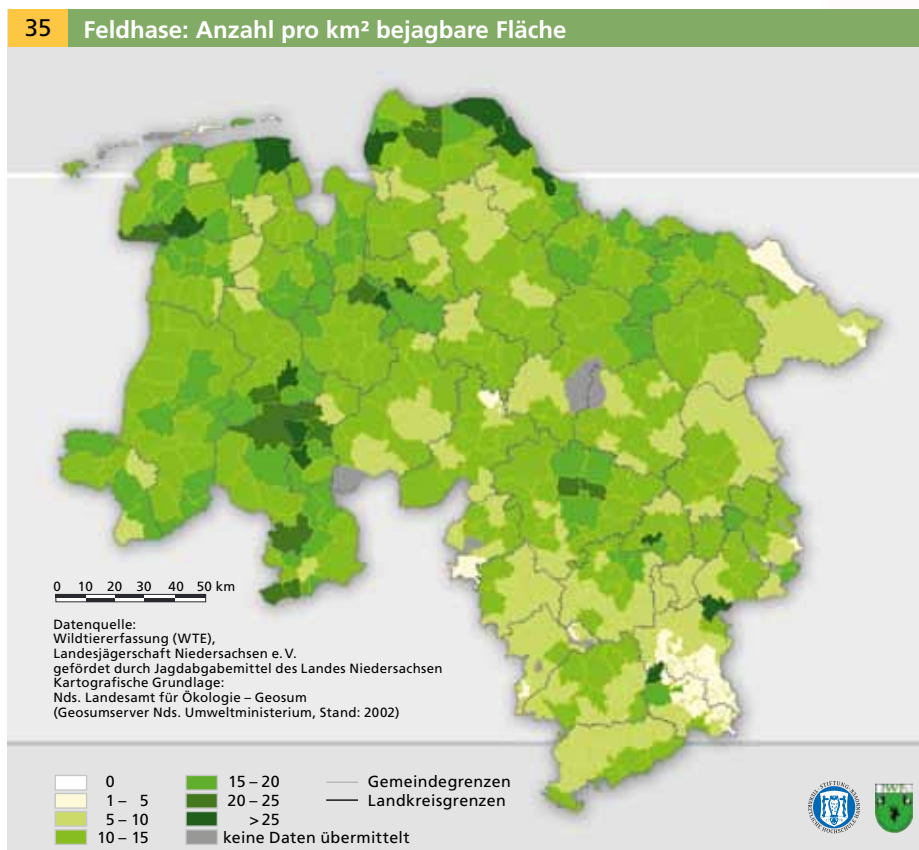
Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Stockenten	82 959	1 929	84 888
Krickenten	1 697	18	1 715
Knäkten	0	0	0
Pfeifenten	1 309	10	1 319
Löffelenten	0	4	4
Schnatterenten	0	2	2
Tafelenten	0	3	3
Reiherenten	0	5	5
Spießenten	0	4	4
Kolbenenten	0	0	0
Samtenten	0	0	0
Schellenten	0	3	3
Moorenten	0	1	1
Eiderenten	0	11	11
Heringsmöwen	98	2	100
Gänsesäger	0	1	1
Mittelsäger	0	1	1
Zwergsäger	0	0	0
Waldschnepfen	4 528	41	4 569
Blässhühner	754	54	808
Silbermöwen	3 189	151	3 340
Lachmöwen	0	24	24
Haubentaucher	0	1	1
Großtrappen	0	0	0
Graureiher	4	160	164
Habichte – davon Lebendfang	3 0	23 0	26
Mäusebussarde – davon Lebendfang	3 0	388 0	391
Sperber	0	19	19
Rotmilane	0	3	3
Schwarzmilane	0	0	0
Sturmmöwen	30	0	30
Rohrweihe	0	1	1
Mantelmöwe	0	0	0
Wanderfalken	0	0	0
Baumfalken	0	0	0
Turmfalke	0	0	0
Kolkraben	2	9	11
Rabenkrähen	110 043	2 703	112 746
Elstern	28 342	640	28 982

Niederwild

Dr. Egbert Strauß/Dipl.-Biol. Julia Hindersin/Stephan Johanshon

Feldhase (*Lepus europaeus* P.)

Lebensraumverluste, Habitatveränderungen, ungünstige Witterung, Prädationsdruck und Krankheitserreger machen dem Hasen unterschiedlich stark zu schaffen. In den vergangenen drei Jahrzehnten haben die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Bearbeitung, Flurbereinigung, große Schlagflächen und die Reduktion auf wenige Anbaufrüchte den Lebensraum für die Tiere der Agrarlandschaft massiv beeinträchtigt und maßgeblich zum Rückgang der Niederwild- und Singvögelbesätze beigetragen. Mit dem zunehmenden Anbau der Bioenergiepflanzen vornehmlich für Biodiesel und Biogas in den letzten Jahren wurde ein neuerlicher Agrar- und Landschaftswandel eingeläutet.



Feldhase	
Paarungszeit	Januar bis August
Setzzeit	Februar bis September
Lebensraum	Kulturfolger, typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor
Gewicht	bis 6,5 kg

Mit der Nutzung der ehemaligen Stilllegungsflächen für die Bioenergiepflanzenproduktion, dem Wegfall der obligatorische Stilllegung 2007 und dem großflächigen Anbau von Bioenergiepflanzen gingen in den letzten Jahren hunderte tausende Hektar an Bracheflächen, die in großen Teilen die Jäger wildfreundlich mitgestaltet hatten, für die Wildtiere verloren. Die neuen Kulturpflanzen für die Bioenergieproduktion sind ausgelegt auf Biomasse, d. h. die Pflanzenbestände sind hoch und dicht. In der oberen Etage einiger dieser Hochstaudenkulturen werden Insekten und nahrungssuchende Vögel von dem Blütenreichtum profitieren. In wie weit Hase, Fasan, Rebhuhn, Feldlerche und andere Arten in den dichten Feldschlägen am Boden ihr Auskommen finden, bleibt abzuwarten.



Bis 2011 nahmen die Hasenbesätze in fast allen Regionen Niedersachsens kontinuierlich ab
Foto: piclease/Josef Limberger

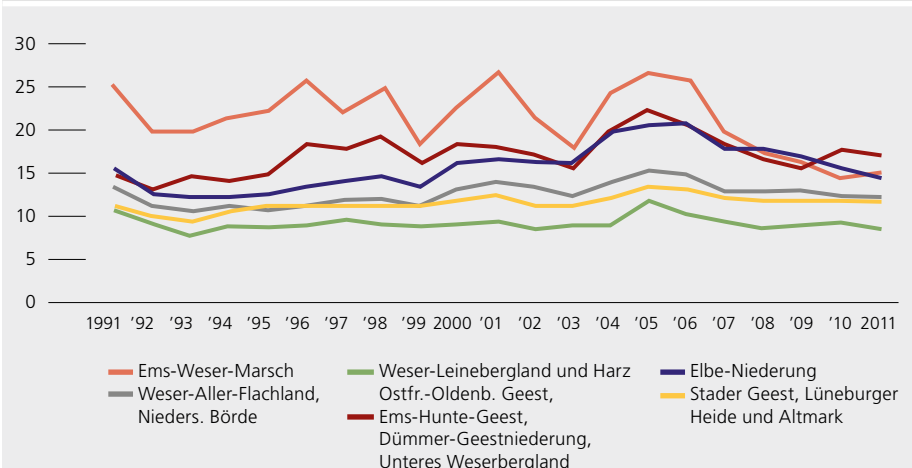
Feldraine, Blühstreifen, Bracheflächen, Hecken und Gehölzsäume werden zukünftig die ausschlaggebenden Lebensräume für die Niederwildbesätze sein. Aber auch die Beutegreifer werden sich an diese neue Situation anpassen. Die Generalisten unter den Beutegreifern wie Fuchs, Steinmarder, Waschbär, Mäusebussard oder Habicht sind aufgrund des reichhaltigen Nahrungsangebotes in unserer Kulturlandschaft auf sehr hohen, stabilen oder ansteigenden Besatzniveaus. In den Feldrandbereichen und Randstrukturen werden sich für die Junghasen, Gelege und Küken gefährliche Konzentrationen ergeben, da auch die Beutegreifer bevorzugt diese Strukturen absuchen werden.

Seit 2005 Rückgang der Besätze

In den Frühjahrsbesätzen wie auch in den Jagdstrecken sind seit etwa 2005 starke Rückgänge festzustellen. Diese Entwicklung ist in Deutschland wie auch in einigen anderen europäischen Ländern, die auf ein langfristiges Feldhasenmonitoring zurückgreifen können, zu beobachten.

36 Feldhase: Entwicklung der Besätze

in den Naturregionen Niedersachsens 1991 bis 2011 (Hasen pro km²)



37 Entwicklung der Feldhasenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Seit dem absoluten Populationstief von 1993 mit landesweit 11,0 Hasen/km² hat der Frühjahrsbesatz bis 2005 um rund 54 % auf 16,9 Hasen/km² zugenommen. In den verschiedenen Regionen haben sich die Frühjahrsbesätze in diesem Zeitraum insgesamt positiv, jedoch regional sehr unterschiedlich entwickelt. Vornehmlich im westlichen Niedersachsen waren hohe bis sehr hohe Besatzzunahmen zu verzeichnen. In der Dümmer-Geest-Niederung stieg der Besatz von 12,1 Hasen/100 ha in 1994 auf 23,8 Hasen/100 ha an. Die Besätze in den Gemeinden in der Küstenregion der Ems- und Wesermarsch sind auf hohem Niveau bis 2005 zwischen 19,7 und 26,7 Hasen/100 ha in etwa stabil geblieben. Geringe Zunahmen in diesem Zeitraum wiesen dagegen die südlichen und östlichen Landesteile im Weser-Leine-Bergland, Harzvorland und Lüneburger Heide auf. Die Besätze stiegen von rund 8 auf etwa 12 Hasen/100 ha. Das Jahr 2005 leitet beim Hasen eine deutliche Wende in der Besatzentwicklung ein.

Die Hasenbesätze nahmen in fast allen Regionen kontinuierlich bis 2011 auf 12,4 Hasen/100 ha ab. Für Niedersachsen beträgt der Rückgang rund 27 %. Die Gemeinden in der Ems-Weser-Marsch, der Dümmer-Geest-Niederung und der Börden – die Regionen mit den höchsten Hasenbesätzen – erlitten zwischen 2005 und 2011 die stärksten Rückgänge lokal mit weit über 50 %. In der Lüneburger Heide, Altmark und dem Weser-Leinebergland waren die Rückgänge in den letzten drei Jahren dagegen nur gering oder blieben weitestgehend stabil. Die Jagdstrecke ist seit 2005 von rund 120 000 auf 72 739 Hasen gesunken. Erlegt wurden 58 709 Hasen und 14 030 (24 %) als Fallwild gemeldet.

Auffällig ist hierbei die zeitliche Überschneidung des Wegfalls der Stilllegungsflächen und der Zunahme des Bioenergiepflanzenanbaus mit dem Rückgang der Niederwildbesätze. Inwieweit hier ein zufälliger oder ein kausaler Zusammenhang besteht, ist derzeit nicht geklärt. Des Weiteren wird vermutet, dass Seuchenzüge des EBHS-Virus (European Brown Hare Syndrom) die Rückgänge im Norden und Westen Niedersachsen verursacht haben.

38 Feldhasenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 874
Landkreis Aurich	4 589
Landkreis Celle	323
Landkreis Cloppenburg	4 342
Landkreis Cuxhaven	4 083
Landkreis Diepholz	2 980
Landkreis Emsland	7 182
Landkreis Friesland	2 085
Landkreis Gifhorn	821
Landkreis Goslar	89
Landkreis Göttingen	313
Landkreis Graftschaft Bentheim	2 592
Landkreis Hameln-Pyrmont	205
Landkreis Harburg	1 458
Landkreis Heidekreis	877
Landkreis Helmstedt	418
Landkreis Hildesheim	1 006
Landkreis Holzminden	99
Landkreis Leer	3 728
Landkreis Lüchow-Dannenberg	429
Landkreis Lüneburg	534
Landkreis Nienburg	1 704
Landkreis Northeim	376
Landkreis Oldenburg	2 077
Landkreis Osnabrück	6 523
Landkreis Osterholz	556
Landkreis Osterode am Harz	91
Landkreis Peine	1 091
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 180
Landkreis Schaumburg	586
Landkreis Stade	3 940
Landkreis Uelzen	421
Landkreis Vechta	3 063
Landkreis Verden	860
Landkreis Wesermarsch	2 607
Landkreis Wittmund	2 259
Landkreis Wolfenbüttel	304
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 500
Stadt Braunschweig	127
Stadt Delmenhorst	75
Stadt Emden	489
Stadt Oldenburg	170
Stadt Osnabrück	264
Stadt Salzgitter	49
Stadt Wilhelmshaven	267
Stadt Wolfsburg	133
Gesamt	72 739

Zusammenhang zum Wegfall der Stilllegungsverpflichtung vermutet

Um diesen Sachverhalt klären zu können, wird um die Einsendung von Fallwild an das Veterinärinstitut in Hannover (Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, kurz LAVES) zur veterinärmedizinischen Untersuchung gebeten.

Feldhase in Niedersachsen weiterhin weit verbreitet

Obwohl unbestritten ist, dass die intensive Landwirtschaft die Hasenbesätze beeinträchtigt, sind in Westdeutschland in den fruchtbaren Ackerbau- und Grünlandregionen bislang die höchsten Hasenbesätze zu verzeichnen. Trotz dieser negativen Entwicklung ist der Feldhase in Niedersachsen noch weit verbreitet und ein typischer Bewohner unserer Kulturlandschaft.

Biotopverbesserungsmaßnahmen in der Schweiz ohne durchschlagenden Erfolg

Viel Ernüchterung und nur wenige Lichtblicke erbrachten die Anstrengungen in der Schweiz zur Stützung der schwindenden Feldhasenbesätze in den letzten 20 Jahren. Gute Hasenbesätze in den 1960er Jahren erlaubten den Schweizer Jägern jedes Jahr Jagdstrecken von über 20000 Hasen. In den letzten Jahren sank die Jagdstrecke auf rund 2200 erlegte Hasen ab. Vielfältige Biotopverbesserungsmaßnahmen und klein parzellierte Flächen mit Brachen, Blüh- und Randstreifen in den Agrar- und Grünlandflächen ließen in den letzten 20 Jahren eine strukturreiche und vielgestaltige Landschaft entstehen, in der ökologisch wertvolle Flächen in einer Größenordnung von bis zu 10 % integriert sind.

Beste Hasenreviere im Bereich von Genf

Trotz dieser umfangreichen Maßnahmen konnten nach den starken Besatzrückgängen der Hasenbesatz in den Ackerbaugebieten von 1991 bis 2007 nur bei rund 4–5 Hasen/ha gehalten werden. In den letzten vier Jahren ist auch hier wieder ein starker Rückgang zu verzeichnen. In den besten Hasenrevieren in der südwestlichen Schweiz (Genf) werden maximal 22 Hasen/100 ha gezählt. Den Hasenbesätzen in den Grünlandbereichen erging es trotz einer stabilen Phase von 1997 bis 2007 (rund 2 Hasen/100 ha) nicht besser. Zum einen wird der starke Zersiedelungsgrad mit einer intensiven Freizeitnutzung durch den Menschen für die geringen Besätze verantwortlich gemacht, zum anderen scheint der sehr hohe Fuchsbesatz in der Schweiz die positiven Auswirkungen von Lebensraumverbesserungsmaßnahmen auszugleichen. Jagdstrecken von rund 2000 Hasen in den letzten 10 Jahren stehen zwischen 27000 bis 38000 erlegten Füchsen gegenüber.



Biotopverbesserungsmaßnahmen ließen in der Schweiz eine vielfältige Landschaft entstehen

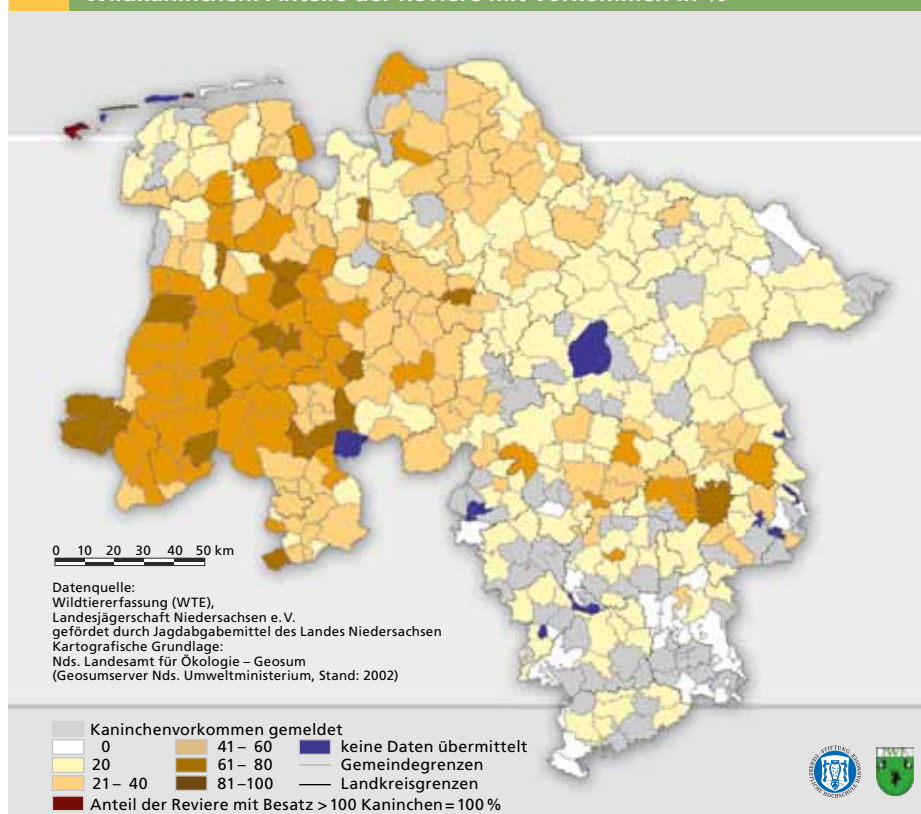
Foto: piclease/Christof Martin

Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* L.)

Das Kaninchen ist sicherlich die Niederwildart, die am intensivsten durch menschliche Aktivitäten beeinflusst wurde. Das nacheiszeitliche Vorkommen dieser kleinen Flitzer war beschränkt auf die iberische Halbinsel, die Balearen und Nordafrika. Im Mittelalter wurde das Kaninchen als Fleischlieferant und zu jagdlichen Freuden in Mitteleuropa eingebürgert. Im Jahre 1149 kam es nach Deutschland. Im Zuge der Entdeckung und Kolonisierung der neuen Kontinente wurde es in weiten Teilen der Welt verbreitet. Durch die sprichwörtliche Vermehrungsfreude der Kaninchen nahmen die Besätze enorme Ausmaße an und führten in Europa zu großen Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen.



39 Wildkaninchen: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Wildkaninchen

Paarungszeit	Februar bis August
Setzzeit	März bis September
Lebensraum	bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen
Gewicht	1,5–2 kg

Um der Plage Herr zu werden, wurde das Kaninchen mit allen erdenklichen Mitteln bekämpft. Die absichtliche Infizierung der Kaninchenpopulationen mit dem Myxoma-Virus (Myxomatose) 1952 in Frankreich führte zu einer rasanten Ausbreitung dieser Viruserkrankung. Ausgehend von diesem Infektionsherd breitete sich die Myxomatose innerhalb weniger Jahre über das gesamte mitteleuropäische Verbreitungsgebiet des Kaninchens aus. Aufgrund fehlender Immunabwehr gegen diesen neuen Erreger erkrankten und verendeten viele Tiere. Nachdem sich in den 1970 und 1980er Jahren mehr und mehr genetische Resistenzen gegenüber dieser Infektionserkrankung ausbildeten und darüber hinaus schwach virulente Myxomastämme entstanden, stabilisierten bzw. erholten sich die Populationen in Teilen wieder.

40 Wildkaninchenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2 006
Landkreis Aurich	3 987
Landkreis Celle	32
Landkreis Cloppenburg	4 226
Landkreis Cuxhaven	387
Landkreis Diepholz	942
Landkreis Emsland	10 794
Landkreis Friesland	300
Landkreis Gifhorn	108
Landkreis Goslar	7
Landkreis Göttingen	48
Landkreis Grafschaft Bentheim	3 664
Landkreis Hameln-Pyrmont	38
Landkreis Harburg	106
Landkreis Heidekreis	164
Landkreis Helmstedt	36
Landkreis Hildesheim	283
Landkreis Holzminden	13
Landkreis Leer	449
Landkreis Lüchow-Dannenberg	16
Landkreis Lüneburg	189
Landkreis Nienburg	197
Landkreis Northeim	46
Landkreis Oldenburg	625
Landkreis Osnabrück	2 053
Landkreis Osterholz	89
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	247
Landkreis Rotenburg/Wümme	368
Landkreis Schaumburg	23
Landkreis Stade	391
Landkreis Uelzen	136
Landkreis Vechta	5 361
Landkreis Verden	233
Landkreis Wesermarsch	153
Landkreis Wittmund	130
Landkreis Wolfenbüttel	72
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	613
Stadt Braunschweig	299
Stadt Delmenhorst	12
Stadt Emden	138
Stadt Oldenburg	207
Stadt Osnabrück	574
Stadt Salzgitter	109
Stadt Wilhelmshaven	242
Stadt Wolfsburg	2 947
Gesamt	43 060

Ende der 1980er Jahre führte dann die sich weltweit verbreitende RHD (Rabbit Haemorrhagic Disease oder „Chinaseuche“) wiederholt zu massiven, in weiten Teilen Deutschlands existenziell bedrohlichen Bestandseinbrüchen. RHD zusammen mit der Myxomatose verursachte in den Jahren 1985 bis 2001 große Verluste in den Populationen, was sich in einer massiven Abnahme der niedersächsischen Jagdstrecke um 85 % widerspiegelte. Seit 2002 ist jedoch die Kaninchenstrecke auf niedrigem Niveau zwischen 31 000 und 47 000 erlegten Individuen in etwa stabil, in den letzten Jahren in einigen Landkreisen des Hauptvorkommens wieder leicht ansteigend.

Der Fallwildanteil an der Jagdstrecke schwankt für die letzten fünf Jahre zwischen 13 und 17 %.

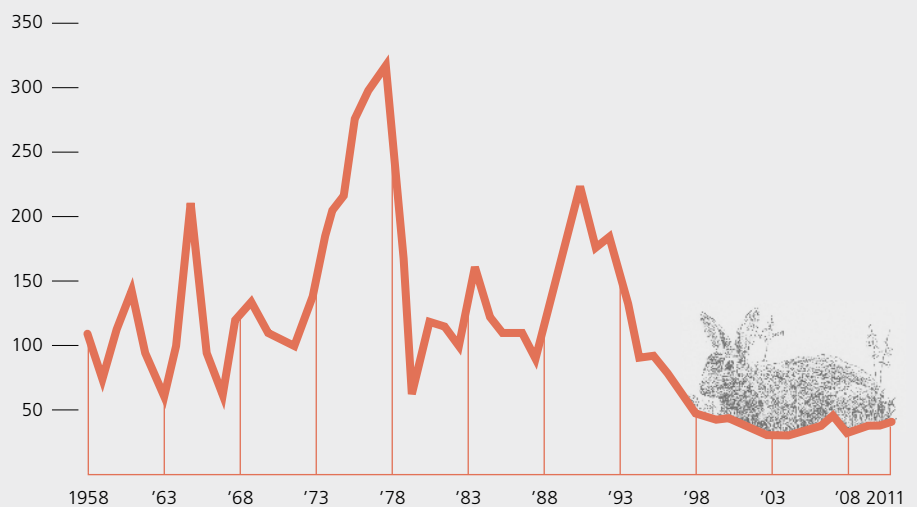
Trotz des starken Besatzrückganges Ende der 1990er Jahre ist das Kaninchen noch weit verbreitet und kommt aktuell noch in 55 % der Reviere vor – wenn auch überwiegend nur in geringen Besätzen. In rund 1 700 Revieren (21 %) sind noch gute und in 250 Revieren (3 %) sehr gute Besätze zu verzeichnen. Obwohl in den letzten 10 Jahren noch Vorkommen mit geringen Besatzdichten erloschen, konnten die „guten Kaninchenreviere“ ihre Besätze halten.

Die Verbreitungsschwerpunkte des Kaninchens liegen im westlichen sowie im mittleren Niedersachsen in der Niedersächsischen Börde bis nach Wolfsburg reichend (siehe Abb. 39). Obwohl das Kaninchen in weiten Teilen Niedersachsens nur in geringen Besatzdichten vorkommt, existieren mit Ausnahme der waldreichen Mittelgebirgsregionen bislang noch keine größeren Verbreitungslücken.

Vor allem in den urbanen Bereichen findet das Kaninchen noch Rückzugsgebiete.

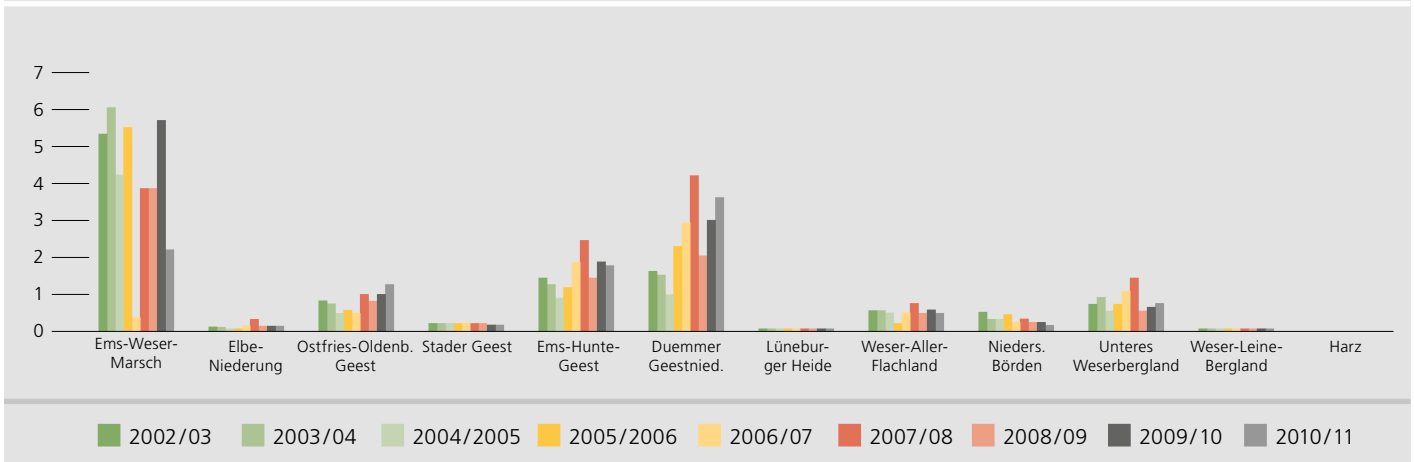
41 Entwicklung der Wildkaninchenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



42 Kaninchenstrecke

Entwicklung der Jagdstrecke in den Naturregionen Niedersachsens 2003 bis 2011



Die höchsten Jagdstrecken wurden im Jagdjahr 2011/12 in den Naturräumen der Dümmer-Geest-Niederung und der Ems-Hunte Geest mit den Landkreisen, Emsland, Vechta, Cloppenburg und Grafschaft Bentheim erzielt. In diesen Landkreisen wurden zwischen 3500 und 9500 Kaninchen erlegt. In diesen beiden Regionen sind seit 2003 deutliche Zunahmen der Jagdstrecken festzustellen, wobei das Jagdjahr 2007/08 in fast allen Regionen durch besonders erfolgreiche Kaninchenjagden charakterisiert war. Die Städte weisen – bezogen auf ihre bejagbare Flächen – ebenfalls konstant sehr hohe Jagdstrecken aus, die zwischen 2,0 und 7,5 erlegten Kaninchen/100 ha liegen. Außergewöhnlich hohe Besätze und Jagdstrecken sind auf den ostfriesischen Inseln Borkum, Norderney und Baltrum zu verzeichnen, die dem Naturraum Ems-Weser-Marsch zugeordnet werden. Auf dem Festland sind aufgrund der hohen Grundwasserstände die Besätze in diesem Naturraum nur gering.

Seit 2003 deutliche Zunahme der Jagdstrecken in den Landkreisen Emsland, Vechta, Cloppenburg und Grafschaft Bentheim

Auf Friedhöfen kommt das Wildkaninchen vielerorts noch zahlreich vor

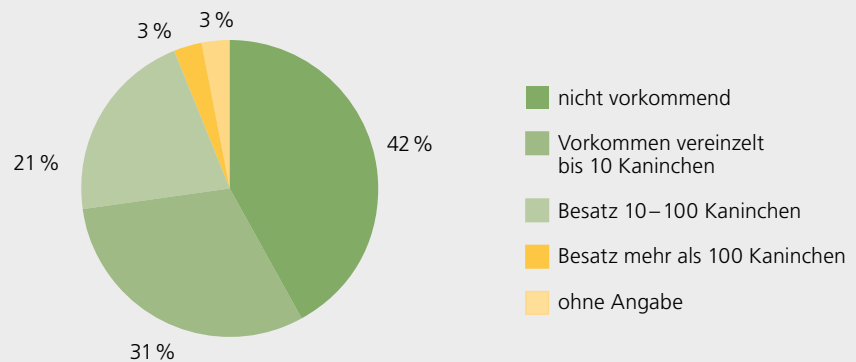
Foto: piclease/Astrid Brillen



43 Wildkaninchen: Vorkommen in Niedersachsen 2011



100% = 7985 Reviere



Hoffnung auf Erholung der Besätze begründet

Ein Aussterben des Kaninchens in Deutschland in Folge von Myxomatose und RHD ist nicht zu erwarten. Aufgrund der weiten Verbreitung in Niedersachsen und des hohen Reproduktionspotentials dieser Wildart ist die Hoffnung nicht unbegründet, dass sich das Kaninchen, nach dem Überstehen der Viruserkrankungen, wieder in seinen Besätzen erholen wird. Dabei erhoffen sich die Jäger mit der Erholung der Kaninchenbesätze eine Entlastung des Prädationsdruckes auf die anderen Niederwildarten.

Ein Aussterben des Kaninchens ist derzeit nicht zu erwarten

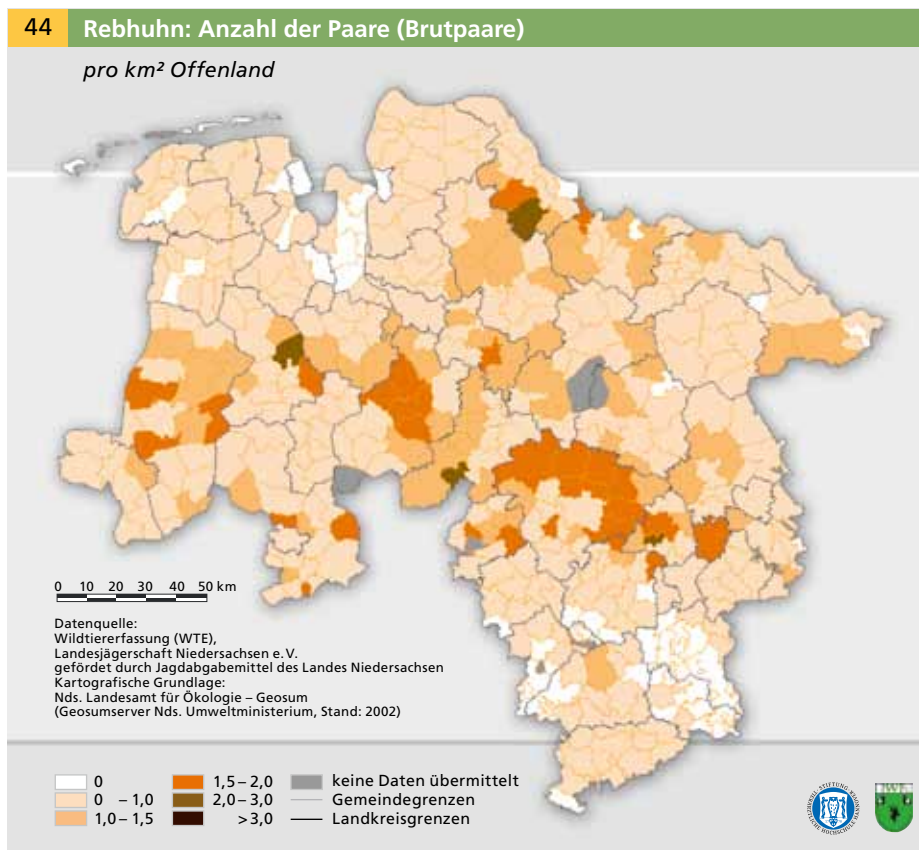
Foto: piclease/Manfred Nieveler



Rebhuhn (*Perdix perdix* L.)

Das Rebhuhn war einst der Charaktervogel der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Die ehemals kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot dem Rebhuhn durch die vielen Feldraine, die breite Palette der angebauten Feldfrüchte und die extensiveren Bewirtschaftungsformen einen optimalen Lebensraum. Heute dagegen ist das Rebhuhn in der intensiv genutzten Feldflur nur noch selten zu beobachten.

Jährliche Jagdstrecken von über 120 000 erlegten Feldhühnern Anfang der 1960er Jahre und zwischen 40 000 und 90 000 Stück in den 1970er Jahren zeugen von der hohen jagdlichen Bedeutung dieser Wildart.



Rebhuhn	
Paarungszeit	Februar bis Juni
Gelegegröße	10–15 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung
Gewicht	300–400 g

Hohe Schneelagen und nasskalte Sommer Ende der 1970er Jahre führten zu einem massiven Einbruch der Rebhuhnbesätze. Die jährlichen Jagdstrecken in Niedersachsen fielen von rund 70 000 erlegten Feldhühnern in den 1970er Jahren auf rund 5 000 Hühner in den 1980er und 1990er Jahren ab. Nach einer Periode von schwankenden Besätzen und Jagdstrecken bis etwa 2005 ist seitdem wieder ein deutlicher und anhaltender Rückgang der Jagdstrecke und des Besatzes zu verzeichnen. Im Jagdjahr 2005/06 wurden noch 3 320 Rebhühner erlegt und 486 Hühner als Fallwild (15 %) gemeldet. Sechs Jahre später (2011/12) wurden dagegen nur noch 827 Rebhühner erlegt, was einen Rückgang von 75 % bedeutet. Dabei wurden allein 273 Rebhühner oder 33 % der Jagdstrecke – ein relativ hoher Anteil – als Fallwild gemeldet. Einerseits sind die schwindenden Besätze für die rückläufigen Jagdstrecken verantwortlich, andererseits verzichteten auch mehr und mehr Revierinhaber auf eine Rebhuhnbejagung.

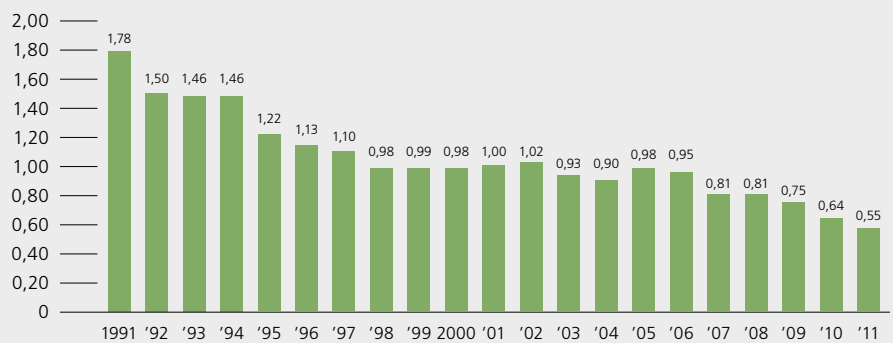
45 Rebhuhnstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	5
Landkreis Cloppenburg	38
Landkreis Cuxhaven	9
Landkreis Diepholz	115
Landkreis Emsland	181
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	37
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	25
Landkreis Grafschaft Bentheim	38
Landkreis Hameln-Pyrmont	3
Landkreis Harburg	24
Landkreis Heidekreis	38
Landkreis Helmstedt	8
Landkreis Hildesheim	12
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	20
Landkreis Lüneburg	8
Landkreis Nienburg	109
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	24
Landkreis Osnabrück	30
Landkreis Osterholz	11
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	4
Landkreis Rotenburg/Wümme	92
Landkreis Schaumburg	21
Landkreis Stade	60
Landkreis Uelzen	4
Landkreis Vechta	13
Landkreis Verden	22
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	1
Landkreis Wolfenbüttel	7
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	133
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	2
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	1
Stadt Wolfsburg	3
Gesamt	1 100

46 Rebhuhn: Entwicklung des Besatzes

1991 bis 2011 in Niedersachsen (Paare pro km² Offenland)



Der Rebhuhnbesatz in den Frühjahren von 1998 bis 2005 war in Niedersachsen bei leichten Schwankungen auf niedrigem Niveau von rund 1,0 Paaren/100 ha Feldfläche relativ konstant. In einigen Regionen waren sogar Besatzzunahmen zu verzeichnen. Seit Mitte der 2000er Jahre ist jedoch wieder ein anhaltender Rückgang zu konstatieren. Von 2005 auf 2011 ging der Besatz in Niedersachsen auf 0,55 Paare/100 ha Feldfläche zurück, was einem Rückgang von ca. 44 % entspricht. Am geringsten sind die Rückgänge in den Niedersächsischen Börden und dem Weser-Aller-Flachland (minus 23–34 %).



Die Intensivierung der Landwirtschaft wird neben anderen Faktoren als Grund für den Rückgang der Rebhuhnbesätze angesehen

Foto: piclease/Daniel Mattheus

Nur noch einzelne Gemeinden können über diesen Zeitraum konstante Besätze – allerdings nur auf niedrigem Niveau – aufweisen. Dagegen liegen die Rückgänge in den Hauptverbreitungsgebieten des Rebhuhns im westlichen und nördlichen Naturräumen Niedersachsens zwischen 39–63 %. Mittlerweile weisen die Stadt- bzw. Landkreise Braunschweig, Peine und die Region Hannover höhere Rebhuhnbesätze auf (1,1–1,5 Paare/100 ha) als die ehemals besatzstärksten Landkreise Diepholz, Emsland, Cloppenburg und Osnabrück (0,8–1,1 Paare/100 ha).

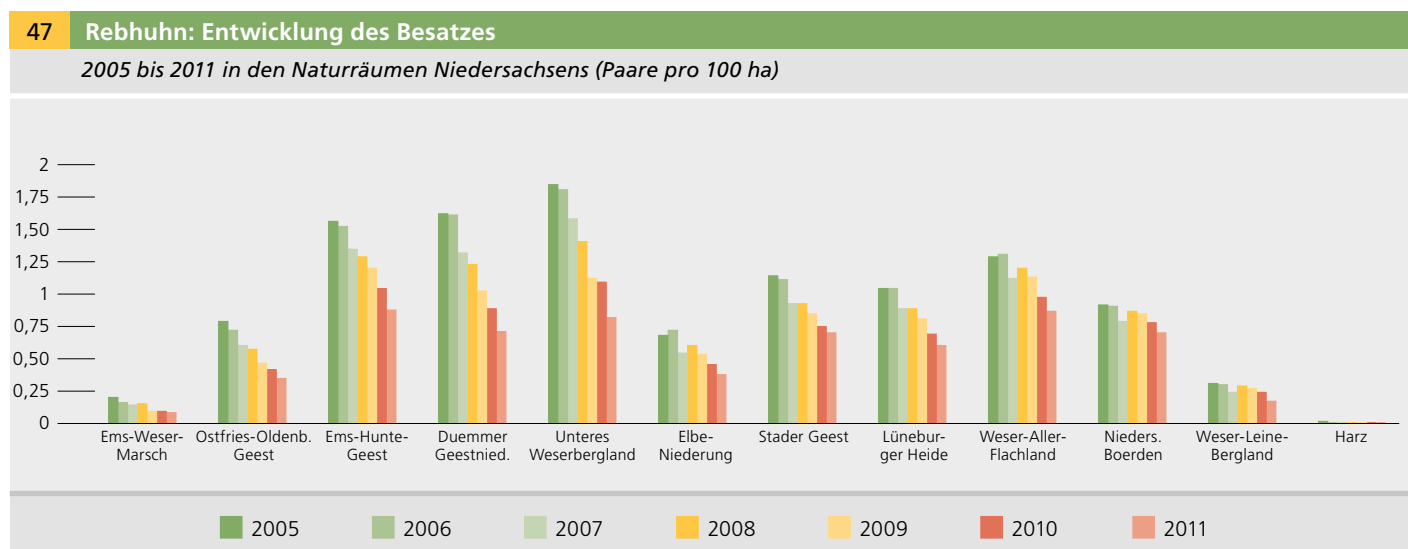
Stärkster Rückgang in den ehemaligen Rebhuhnhochburgen

In den waldreichen Regionen des Weser-Leineberglandes, Harzes und der Lüneburger Heide sowie in den küstennahen Bereichen im nordwestlichen Niedersachsen und der Elbe-Niederung kommt das Rebhuhn von jeher nur in geringen Besatzdichten vor. Die Mittelgebirgsregionen wie auch die grünlandreichen Küstenregionen sind nicht die bevorzugten Lebensräume dieses Feldhuhns. Dies sind vielmehr nach wie vor die fruchtbaren Ackerbaugelände. Biotopverbesserungsmaßnahmen in diesen landwirtschaftlich intensiv genutzten Lebensräumen ist neben einer intensiven Beutegreiferbejagung die wirksamste Rebhuhnhege. Mit den agrarpolitischen Änderungen und dem Wegfall der Flächenstilllegung wurden ab 2005 vermehrt Brachflächen wieder in die landwirtschaftliche Produktion zur Nahrungsmittel- und Energiepflanzenerzeugung genommen.

Biotopverbesserungsmaßnahmen von besonderer Bedeutung

Die Intensivierung der Landwirtschaft, der Verlust des Lebensraumes und der Biodiversität werden für das Rebhuhn als wesentliche Rückgangsursachen angesehen. Die in den letzten Jahrzehnten stark zugenommenen und je nach Wildart nach wie vor zunehmenden Prädatoren (u. a. Fuchs, Dachs, Waschbär, Greife und Rabenvögel) beeinflussen primär oder sekundär in Zusammenhang mit ungünstigen Lebensraumbedingungen die Niederwildbesätze. Unbekannt ist derzeit der Einfluss von Krankheitserregern auf unsere Feldhuhnbesätze.

Großer Einfluss der Prädatoren



*Rebhuhn in 42% der niedersächsischen
Reviere vertreten*

Ein Rebhuhnvorkommen meldeten rund 3420 Reviere, im Frühjahr 2005 waren es noch 4885 Reviere. In 42 % der niedersächsischen Reviere kommt somit das Rebhuhn noch vor, in 272 Revieren mit Brutpaardichten von mehr als 3 Paaren/100 ha. Die Bejagung des Rebhuhns in Niedersachsen wird sehr umsichtig durchgeführt. Im Herbst 2010 wurde das Rebhuhn in 197 Revieren bejagt; in 95 % der Reviere mit Rebhuhnvorkommen wurde auf eine Bejagung des Rebhuhns bereits freiwillig verzichtet.

*Bejagung des Rebhuhns wird Gegenstand
kontroverser Diskussionen*

Die zukünftige Bejagung des Rebhuhns wird aufgrund des starken Rückganges in den letzten Jahren intensiv diskutiert werden müssen. Das Rebhuhn gehört nach § 2 Bundesjagdgesetz zu den jagdbaren Arten mit einer Jagdzeit vom 01.09. bis 15.12. (Verordnung der Jagdzeiten), in Niedersachsen vom 16.9. bis 30.11. Eine ganzjährige Schonzeit oder einen freiwilligen Bejagungsverzicht (Brandenburg) haben die Städte Hamburg, Bremen und Berlin sowie Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern umgesetzt. In Hessen und Niedersachsen war in den vergangenen Jahren die Bejagung nur in Revieren mit ausreichenden Besätzen (mehr als 3 Brutpaare/100 ha) zulässig. Ab 2012 soll in Niedersachsen ein freiwilliger Verzicht der Rebhuhnbejagung in allen Revieren umgesetzt werden. Dies wurde auf der Mitgliederversammlung 2012 der Landesjägerschaft Niedersachsen einstimmig beschlossen.

*Seit 2008 deutlicher Rückgang der
Rebhuhnstrecken*

Die Jagdstrecken in Deutschland schwankten in den Jahren von 1998 bis 2007 auf stabilem Niveau von rund 12000 erlegten und verunfallten Tieren. Seit 2008 ist ein deutlicher Rückgang in der Anzahl erlegter Tiere und weniger in den Fallwildzahlen zu registrieren. Niedersachsen und Bayern wiesen in den Jahren 2008 bis 2010 die höchsten Jagdstrecken (einschließlich Fallwild) zwischen 1000 und 3000 Rebhühnern auf.

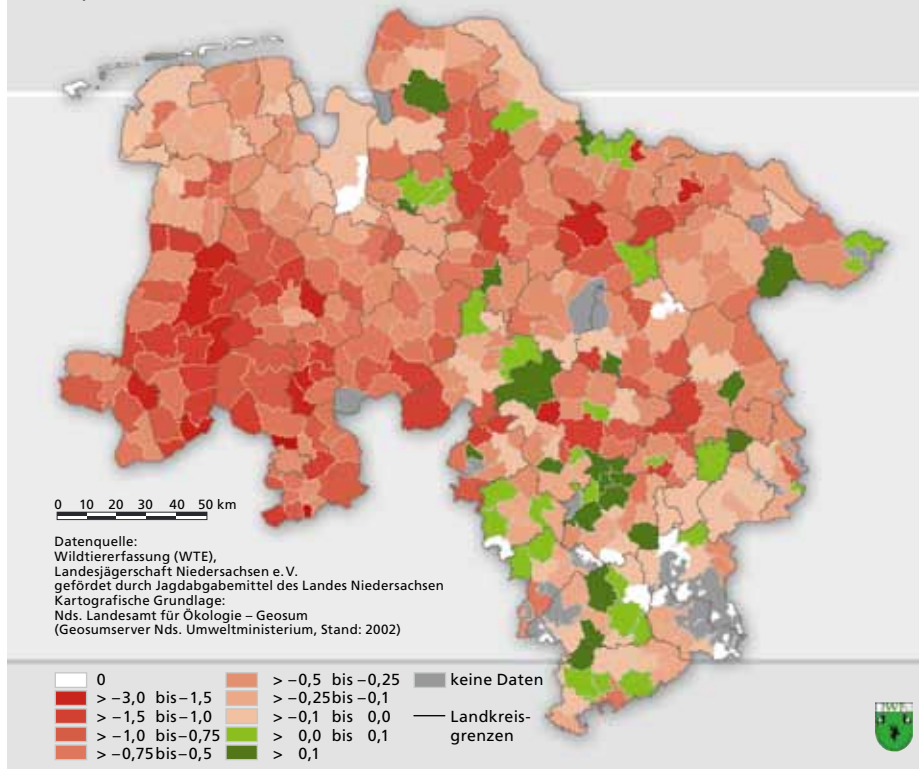


Wenn nachweislich über mehrere Jahre revierübergreifend nachhaltig bejagbare Besätze nachgewiesen werden, kann über eine Bejagung des Rebhuhns ernsthaft nachgedacht werden

Foto: piclease/Josef Limberger

48 Rebhuhn: Entwicklung der Besatzdichten (Rebhuhnpaare)

pro km² Offenland



In Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen und Schleswig-Holstein wurden jeweils einige Hundert, in den übrigen Bundesländern wurden nur einzelne oder keine Rebhühner erlegt

Aufgrund des starken Rückgangs der Rebhuhnbesätze kann, mit Ausnahme einiger weniger Reviere, nicht mehr von nachhaltig bejagbaren Besätzen ausgegangen werden. Von daher sollte für das Rebhuhn in allen Bundesländern eine ganzjährige Schonzeit oder ein freiwilliger Bejagungsverzicht eingeführt werden. Ausnahmen sollten nur dann zulässig sein, wenn nachweislich über mehrere Jahre und revierübergreifend stabile und nachhaltig bejagbare Frühjahrsbesätze und hohe Zuwachsraten erreicht werden.

Schonung des Rebhuhns aus jetziger Sicht alternativlos

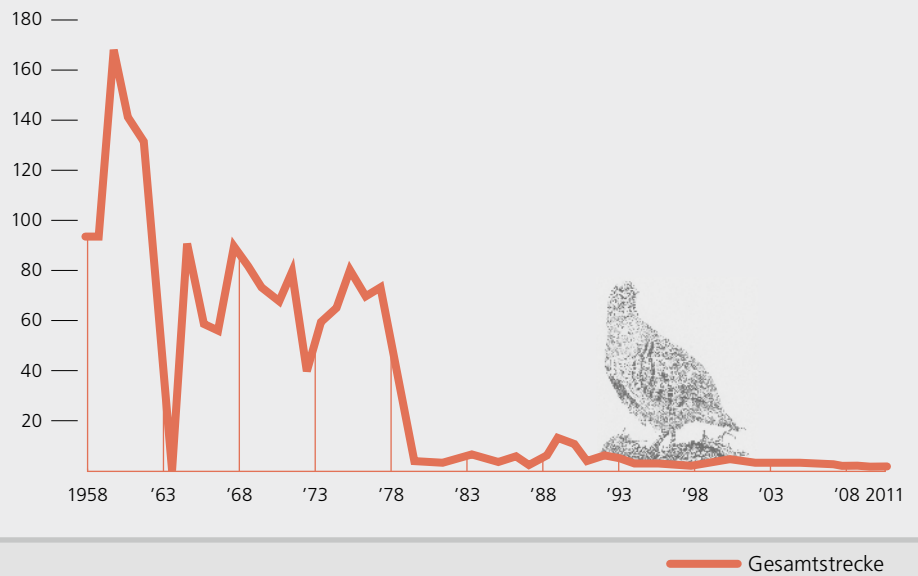
Eine erste Studie aus der Wildtiererfassung in Niedersachsen weist darauf hin, dass die Rebhuhnbesätze in den wenigen bejagten Revieren einen geringeren Rückgang aufwiesen als die Besätze vergleichbarer Dichten, die nicht bejagt wurden. Daraus ist abzuleiten, dass möglicherweise die Aussicht auf eine jagdliche Nutzung der Rebhuhnbesätze die Maßnahmen und die Motivation der Jäger zur Hege des Rebhuhns verstärkt. Von daher sollte die (zukünftige) Aussicht auf eine Bejagung des Rebhuhns als Motivation für die Schutzbemühungen erhalten bleiben.

Aussicht auf langfristige jagdliche Nutzung dient als Motivation zur Hege

Die Streichung des Rebhuhns aus dem Jagdrecht ist wildbiologisch dann unnötig, wenn der freiwillige Verzicht auf eine Bejagung flächendeckend und vollständig durchgesetzt oder eine ganzjährige Schonzeit eingeführt wird.

49 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Entlassung des Rebhuhns aus dem Jagdrecht kontraproduktiv

Herausragende Bedeutung der Jäger für den Erhalt des Rebhuhns

Jagdpolitisch und aus Gründen des Artenschutzes kontraproduktiv wäre dagegen die Entlassung des Rebhuhns aus dem Jagdrecht, da dadurch einerseits die Motivation der Jäger verloren ginge, sich intensiv für den Schutz dieser Wildart und vor allem des Lebensraumes einzusetzen und die finanziellen Möglichkeiten für die Lebensraumgestaltungen eingeschränkt werden.

Die Sicherung der Rebhuhnbesätze wird im Wesentlichen davon abhängen, inwieweit es den Jägern und Naturschützern gelingt, zusammen mit den Landwirten geeignete strukturreiche Habitate zu erhalten oder neu anzulegen. Der Jäger hat heute somit eine herausragende Verantwortung für den Erhalt dieser in seiner Obhut stehenden Wildart, auch wenn er auf eine Bejagung verzichten muss.



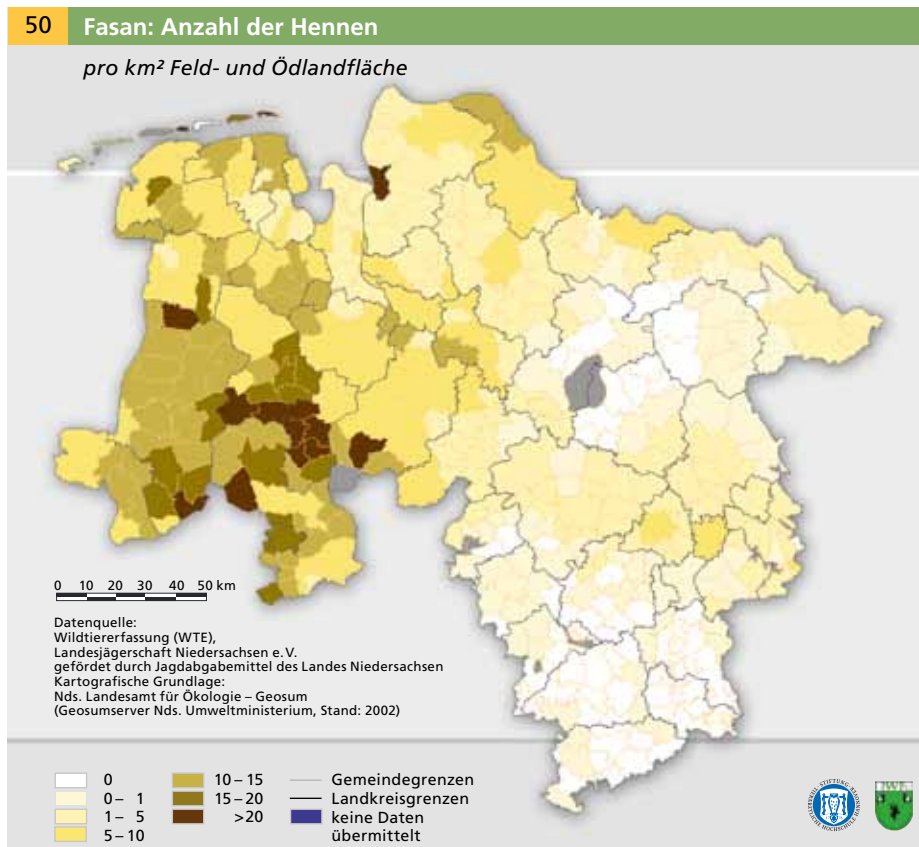
Der Lebensraumgestaltung kommt bei der Hege des Rebhuhns eine entscheidende Rolle zu

Foto: U. Knocke

Fasan (*Phasianus colchicus* L.)

Als beliebter Ziervogel und kulinarische Köstlichkeit gelangte der Fasan schon zu Zeiten der Römer nach Süd- und Mitteleuropa. Durch ständige Aussetzungen bis in die Neuzeit hinein konnte sich der Fasan in Mitteleuropa etablieren, da er besonders gut an die vom Menschen geprägte Kulturlandschaft angepasst ist.

In den 1960er und 1970er Jahren erreichte der Fasan in weiten Teilen Niedersachsens sehr hohe Besatzdichten. Jährliche Jagdstrecken von 200 000–300 000 Fasane belegen diese günstigen Verhältnisse.



Fasan	
Paarungszeit	März/April
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Waldrand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	bis 1400 g

Ende der 1970er Jahre sind infolge extremer Witterungsverhältnisse – nasskalte Sommer und schneereiche Winter – die hohen Besätze zusammengebrochen. Dieser einschneidende Entwicklungsverlauf war ebenso bei den Niederwildarten Hase, Rebhuhn und Kaninchen zu beobachten. In den 1980er und 1990er Jahren schwankten die Jagdstrecken, als Weiser für die Besatzdichten, zwischen 50 000 und 130 000 Fasane.

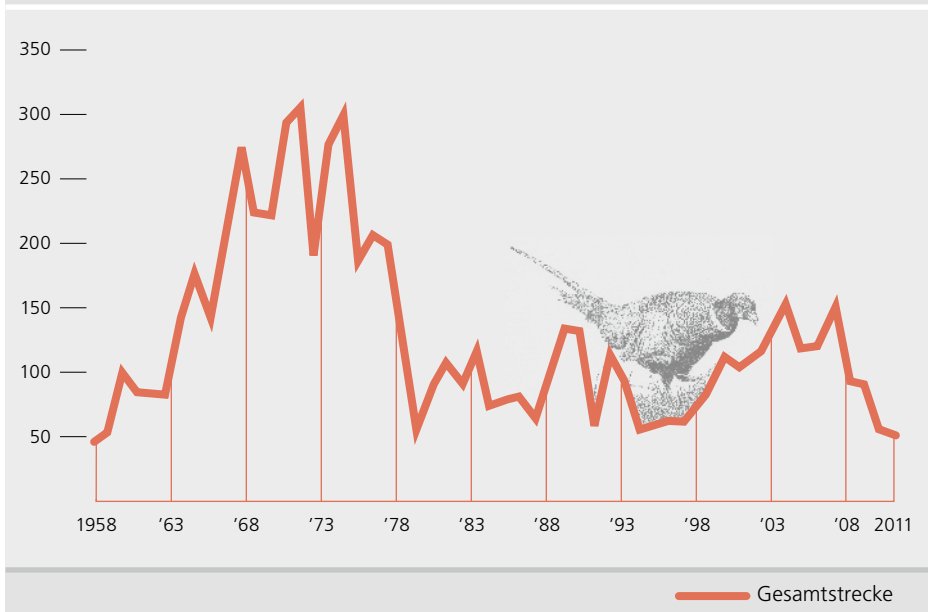
51 Fasanstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 754
Landkreis Aurich	2 934
Landkreis Celle	29
Landkreis Cloppenburg	5 690
Landkreis Cuxhaven	1 522
Landkreis Diepholz	3 536
Landkreis Emsland	12 423
Landkreis Friesland	1 145
Landkreis Gifhorn	127
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	6
Landkreis Grafschaft Bentheim	2 562
Landkreis Hameln-Pyrmont	10
Landkreis Harburg	394
Landkreis Heidekreis	49
Landkreis Helmstedt	55
Landkreis Hildesheim	9
Landkreis Holzminden	14
Landkreis Leer	1 876
Landkreis Lüchow-Dannenberg	73
Landkreis Lüneburg	283
Landkreis Nienburg	1 045
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	2 092
Landkreis Osnabrück	7 055
Landkreis Osterholz	331
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	281
Landkreis Rotenburg/Wümme	800
Landkreis Schaumburg	149
Landkreis Stade	1 508
Landkreis Uelzen	15
Landkreis Vechta	5 094
Landkreis Verden	757
Landkreis Wesermarsch	509
Landkreis Wittmund	1 559
Landkreis Wolfenbüttel	22
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	212
Stadt Braunschweig	55
Stadt Delmenhorst	55
Stadt Emden	173
Stadt Oldenburg	131
Stadt Osnabrück	139
Stadt Salzgitter	6
Stadt Wilhelmshaven	136
Stadt Wolfsburg	30
Gesamt	56 645

52 Entwicklung der Fasanenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Ab Mitte der 1990er Jahre bis 2007 war ein deutlicher Anstieg der Frühjahrsbesätze und auch der Jagdstrecken zu beobachten. Inwieweit diese Zunahmen durch einen natürlichen Anstieg infolge günstiger Umweltbedingungen begründet liegt oder durch die – wenn auch in geringerem Umfang als früher – durchgeführten Aussetzungen zurückzuführen ist, muss offen bleiben.

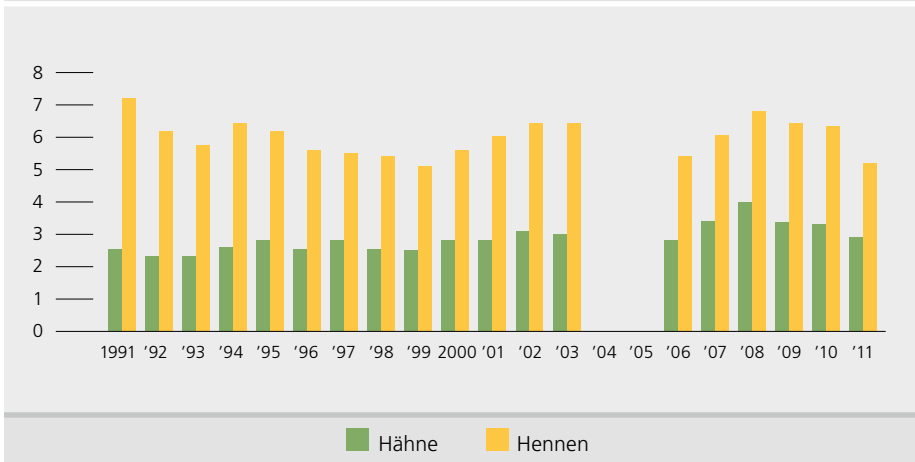


Besonders drastisch sind die Rückgänge der Besätze in den Hauptvorkommensgebieten

Foto: piclease/Stefan Ott

53 Fasan: Entwicklung der Besätze (Hähne und Hennen)

1991 bis 2011 in Niedersachsen (Individuen pro km² bejagbare Fläche)

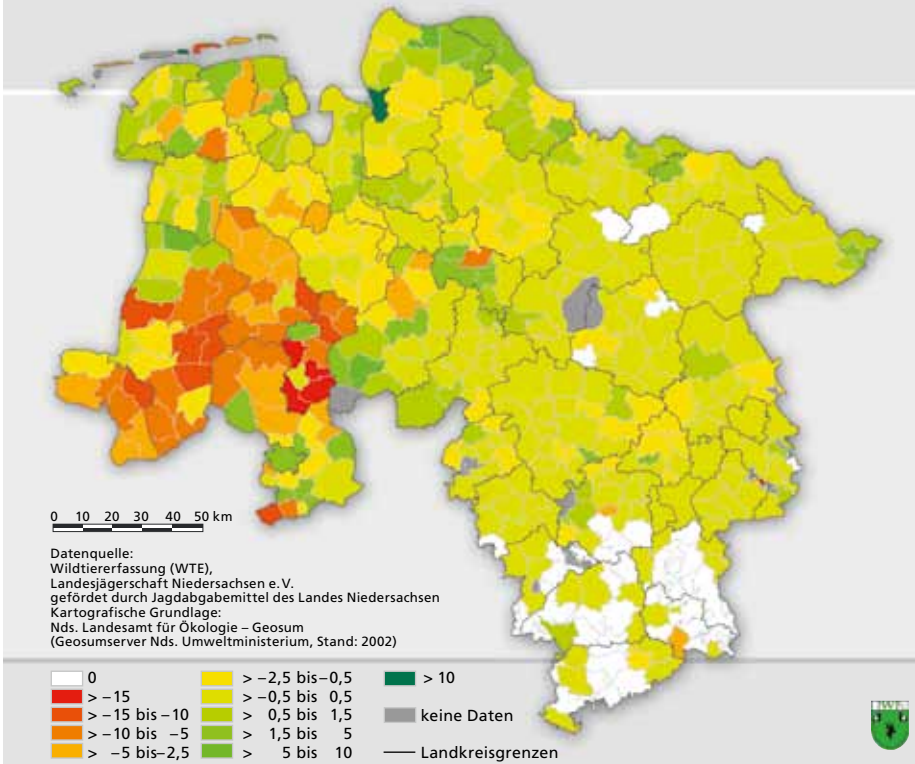


Ab 2007 waren in der Jagdstrecke und nachfolgend in den Frühjahrsbesätzen wieder deutliche Rückgänge zu verzeichnen. Die Jagdstrecken (einschließlich Fallwild) haben von 1995 von rund 60000 erlegten Fasanan auf rund 150000 Stück bis 2007/08 zugenommen, um dann innerhalb von vier Jahren auf 52532 erlegte Fasane (2011/12) abzusinken. Als Fallwild wurden noch 4113 Fasane gemeldet, sodass im letzten Jagdjahr in Niedersachsen seit 1959 die geringste Jagdstrecke erzielt wurde.

Starker Rückgang ab 2007

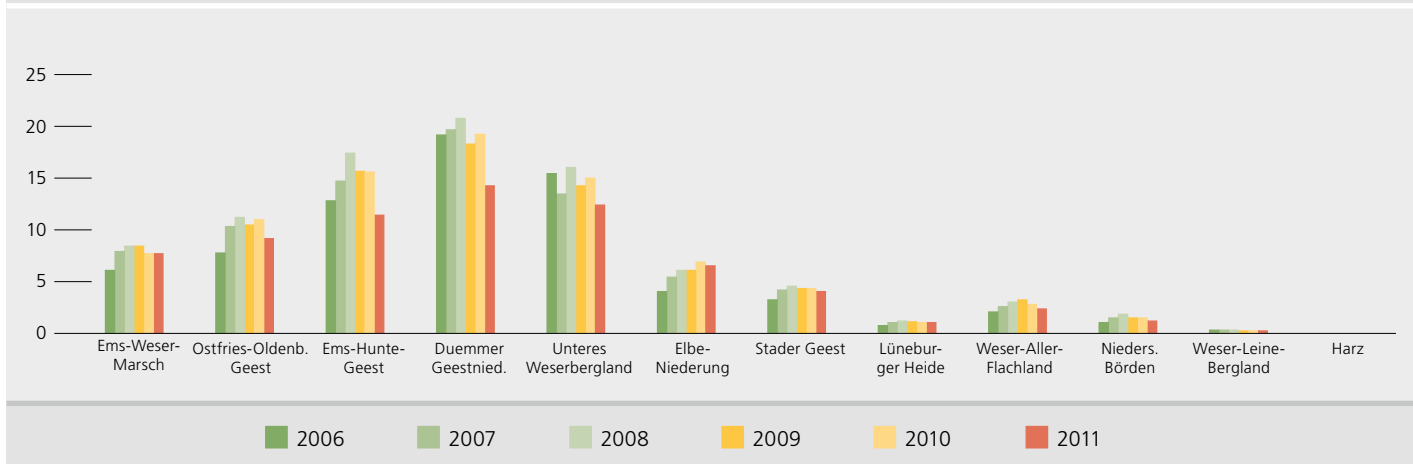
54 Fasan: Entwicklung des Frühjahrsbesatzes (Hennen)

pro 100 ha Offenlandfläche (im Frühjahr 2011 in den niedersächsischen Gemeinden)



55 Fasan: Entwicklung der Hennenbesätze

2006 bis 2011 in den Naturregionen (Hennen pro 100 ha)



Die positive Besatzentwicklung seit Ende der 1990er Jahre wurde im Wesentlichen durch die starken Besatzzunahmen in den niedersächsischen Hauptverbreitungsgebieten des Fasans zwischen Weser und Ems getragen, in denen auch die starken Rückgänge der letzten Jahre zu verzeichnen sind.

Der Fasan kommt in 61 % der niedersächsischen Reviere (4874 Reviere) vor. In 3232 Revieren wird er bejagt.

Entwicklung in den Naturregionen

Die Hauptvorkommensgebiete des Fasans liegen im südwestlichen Niedersachsen in den Naturregionen der Ems-Hunte-Geest, der Dümmmer-Geestniederung (Landkreise Vechta, Emsland, Cloppenburg, Grafschaft Bentheim und dem nördlichen Teil von Osnabrück) sowie im Unteren Weserleinebergland (südlicher Landkreisteil Osnabrück).

Im Frühjahr 2008 lagen die Hennenbesätze in diesen Regionen zwischen 16 und 21 Hennen/100 ha Offenlandfläche und sanken bis 2011 auf 11 bis 14 Hennen/100 ha ab. Der wiederholte Rückgang der Frühjahrsbesätze von 2010 auf 2011 war schon durch den Einbruch in der Jagdstrecke im Jagdjahr 2010/11 gegenüber 2009/10 vorherzusehen. Besonders gravierend sind die Rückgänge in den Gemeinden der oben genannten Landkreise mit Ausnahme des nördlichen Teils vom Landkreis Emsland (siehe Abb. 54).

In den Landkreisen der Ems-Weser Marsch, der Ostfriesisch-Oldenburgischen Geest wie auch im nordöstlichen Niedersachsen in der Stader Geest und der Elbe-Niederung waren und sind die Frühjahrsbesätze nach wie vor etwas geringer (4–11 Henne/100 ha). In diesen Regionen sind die Rückgänge der Frühjahrsbesätze weniger stark ausgeprägt, in der Elbe-Niederung sind entgegen des allgemeinen Trends die Besätze sogar angestiegen.

Die Besätze in den östlichen und südlichen Landesteilen sind ebenfalls – allerdings auf sehr niedrigem Niveau – relativ stabil, bzw. fehlen großräumig in den waldreichen Gemeinden der Lüneburger Heide und des Weser-Leine-Berglandes.

Erste Untersuchungen zur Ursachen

Die auffälligen Rückgänge der Jagdstrecken im Herbst 2007 gaben den Anlass, schon 2008 am Institut für Wildtierforschung erste Untersuchungen zu den Besatzschwankungen in Zusammenhang mit Witterungseinflüssen durchzuführen. Weiterführende Untersuchungen zum Fasan und Rebhuhn folgten in den letzten Jahren. Die vorläufigen Ergebnisse sind in diesem Bericht auf Seite 107 dargestellt. Ein umfassendes Forschungsvorhaben zum gesundheitlichen Status der Fasan- und Rebhuhnpopulation sowie zum Einfluss von Krankheitserregern auf die Besätze wurde ausgearbeitet und könnte bei gesicherter Finanzierung sofort begonnen werden.

Umfassendes Forschungsprojekt erarbeitet



In der Elbe-Niederung sind die Besätze leicht angestiegen

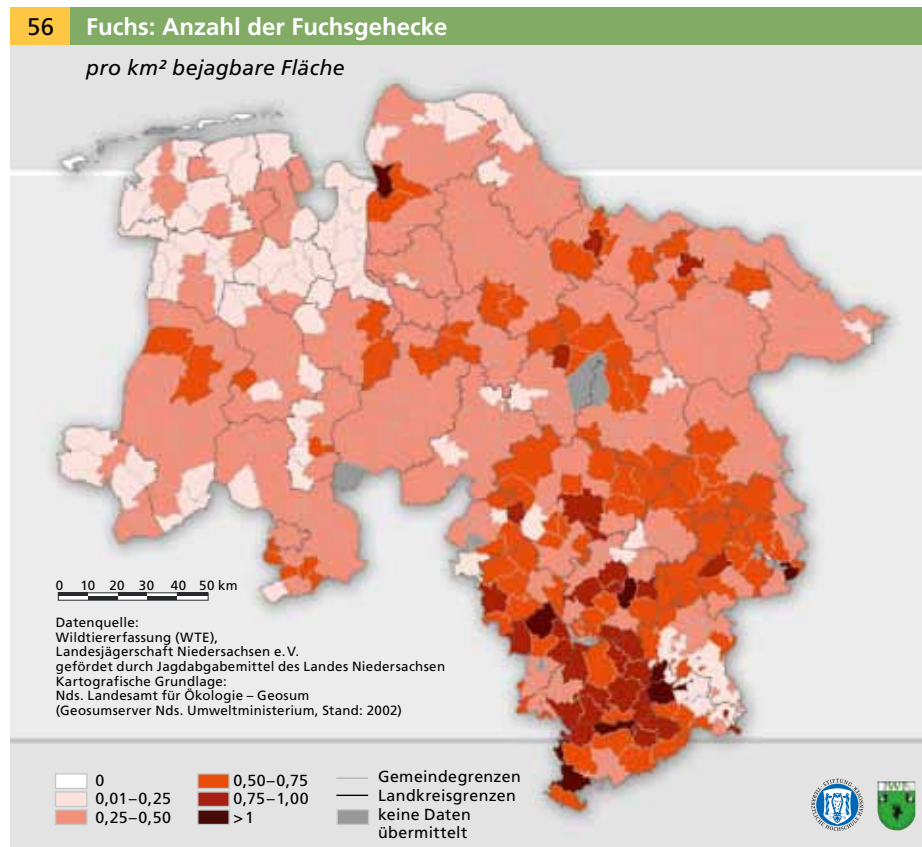
Foto: piclease/Stefan Ott

Fuchs (*Vulpes vulpes L.*)



Der Rotfuchs ist aufgrund seiner hohen Anpassungsfähigkeit in allen Lebensräumen Europas mit Ausnahme einiger Inseln und der hochalpinen Lagen zu finden. Er ist ein relativ anspruchsloser Allesfresser und nimmt mit allem Vorlieb, was leicht zu erbeuten ist und einen hohen Energiegehalt bietet (opportunistische Ernährung). Sein Nahrungsspektrum schwankt saisonal und ist vielfältig. Bei Bestandsschwankungen der Beutetiere stellt der Fuchs seine Ernährung kurzfristig um. Die Nahrungszusammensetzung kann sich somit lokal stark unterscheiden. Füchse können bei kurzfristigem Überangebot an Nahrung Vorräte anlegen, die sie vergraben und mit ihrem hervorragenden Geruchssinn wieder aufspüren können. Der Hauptbestandteil seiner Beute besteht aus Mäusen und Regenwürmern.

Fuchs	
Größe	bis 130 cm
Paarungszeit	Ranzzeit von Januar bis März
Setzzeit	April bis Mai
Lebensraum	ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage lebt er aber praktisch in jedem Lebensraum inklusive Schrebergärten oder Parkanlagen; auch in den Parks von Großstädten ist der Rotfuchs anzutreffen
Gewicht	8–12 kg



Die Populationsdichten des Fuchses sind in Siedlungsgebieten oft deutlich höher als in ländlichen Bereichen. Durch die unmittelbare Nähe des Fuchses zum Menschen können Gefahren durch Zoonosen, sowie durch Krankheiten wie Räude und Staube für Haustiere entstehen. Die Reproduktion des Fuchses wird neben der Besatzdichte in hohem Maße von der Lebensraumqualität beeinflusst. Mit etwa zehn Monaten wird der Fuchs geschlechtsreif. Nur einmal im Jahr, zur Ranzzeit paaren sich Füchse. Da mehrere Begattungen den Erfolg der Befruchtung erhöhen, paart sich der Rüde je nach Populationsdichte auch noch mit anderen Fähen bzw. die Fähen mit mehreren Rüden.

57 Entwicklung der Fuchsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Im Jagdjahr 2011 beziffert sich die Jagdstrecke auf 46 397 erlegte und 3 428 als Fallwild gemeldete Füchse. Insgesamt ist die Jagdstrecke im Vergleich zum Vorjahr um ca. 15 %, das gemeldete Fallwild um ca. 13 % zurückgegangen. Der Anteil des Fallwildes an der Gesamtstrecke beträgt wie in den Vorjahren ca. 7 %.

Exakte Besatzdichten lassen sich beim Rotfuchs aufgrund der heimlichen Lebensweise und der großen Aktionsräume nur sehr schwer ermitteln. Daher wird in der Wildtiererfassung die Geheckdichte als indirektes Maß für die Besatzgröße verwendet.

Der Fuchs gehört zu den Gewinnern unserer Kulturlandschaft und kommt flächendeckend in ganz Niedersachsen vor.



Der Fuchs ist ein typischer Gewinner unserer Kulturlandschaft

Foto: piclease/Richard Dorn

58 Fuchsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	540
Landkreis Aurich	1 285
Landkreis Celle	1 167
Landkreis Cloppenburg	1 650
Landkreis Cuxhaven	2 310
Landkreis Diepholz	1 926
Landkreis Emsland	3 709
Landkreis Friesland	481
Landkreis Gifhorn	1 532
Landkreis Goslar	585
Landkreis Göttingen	1 720
Landkreis Grafschaft Bentheim	984
Landkreis Hameln-Pyrmont	988
Landkreis Harburg	1 304
Landkreis Heidekreis	1 669
Landkreis Helmstedt	669
Landkreis Hildesheim	1 569
Landkreis Holzminden	874
Landkreis Leer	695
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1 101
Landkreis Lüneburg	1 156
Landkreis Nienburg	1 255
Landkreis Northeim	2 010
Landkreis Oldenburg	1 195
Landkreis Osnabrück	2 301
Landkreis Osterholz	890
Landkreis Osterode am Harz	545
Landkreis Peine	696
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 488
Landkreis Schaumburg	808
Landkreis Stade	1 390
Landkreis Uelzen	1 049
Landkreis Vechta	870
Landkreis Verden	892
Landkreis Wesermarsch	562
Landkreis Wittmund	571
Landkreis Wolfenbüttel	1 067
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 298
Stadt Braunschweig	195
Stadt Delmenhorst	26
Stadt Emden	65
Stadt Oldenburg	55
Stadt Osnabrück	48
Stadt Salzgitter	268
Stadt Wilhelmshaven	87
Stadt Wolfsburg	280
Gesamt	49 825

Geringste Geheckdichte in der Wesermarsch nachgewiesen

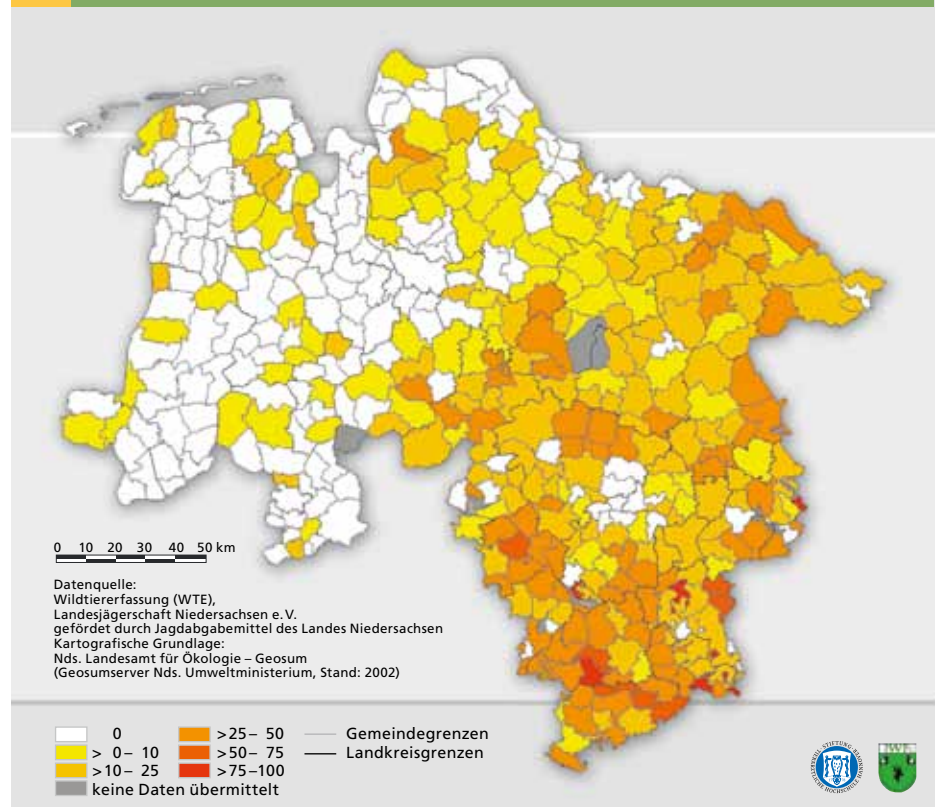
Die Fuchsgeheckdichte ist mit 0,44 Gehecken pro 100 ha im Jagdjahr 2011 im Vergleich zum Vorjahr unverändert geblieben. Die höchsten Geheckdichten weisen die Landkreise Osterode, Northeim, Göttingen, Hameln-Pyrmont, Holzminden, Wolfenbüttel und die Städte Hannover, Braunschweig und Wolfsburg mit 0,60 bis 0,83 Gehecken pro 100 ha auf. Die geringsten Geheckdichten wurden im Landkreis Wesermarsch mit 0,14 Gehecken pro 100 ha und in der Stadt Oldenburg mit 0,12 Gehecken pro 100 ha erfasst. Zu- bzw. Abnahmen der Geheckdichten sind trotz der großen regionalen Besatzunterschiede in allen Naturräumen sehr moderat. Es muss derzeit noch offen bleiben, ob die Anzahl der Gehecke und somit auch die Gesamtindividuenzahl der Fuchspopulation tatsächlich zurückgeht oder ob vermehrt Gehecke übersehen werden.

Fuchsräude als Regulator der Population

Die Fuchsräude wird durch die Grabmilbe *Sarcoptes scabiei* verursacht, die häufiger bei sozial lebenden Carnivoren (Wolf, Kojote, Hund), aber auch beim Menschen auftreten kann. Der durch die Fuchsräude verursachte extreme Juckreiz hindert die Tiere an der erfolgreichen Jagd. Die Füchse magern ab und verenden letztendlich.

Das Vorkommen von Fuchsräude wurde aus 971 niedersächsischen Revieren (12,2 %) gemeldet. Korrespondierend mit hohen Fuchsdichten tritt die Räude am häufigsten im südlichen und östlichen Niedersachsen auf. Der prozentuale Anteil der Jagdbezirke mit gemeldeten positiven Befunden von Fuchsräude ist, wie zu erwarten, abhängig von der Fuchsgeheckdichte. Aussagen über den Einfluss der Räude auf die Fuchspopulation und Besatzentwicklung können nur detaillierte Erfassungen über die Prävalenz des Parasitenbefalls in der Fuchspopulation klären.

59 Fuchs: Anteile der Reviere mit Vorkommen von Fuchsräude in %



Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*, GRAY)

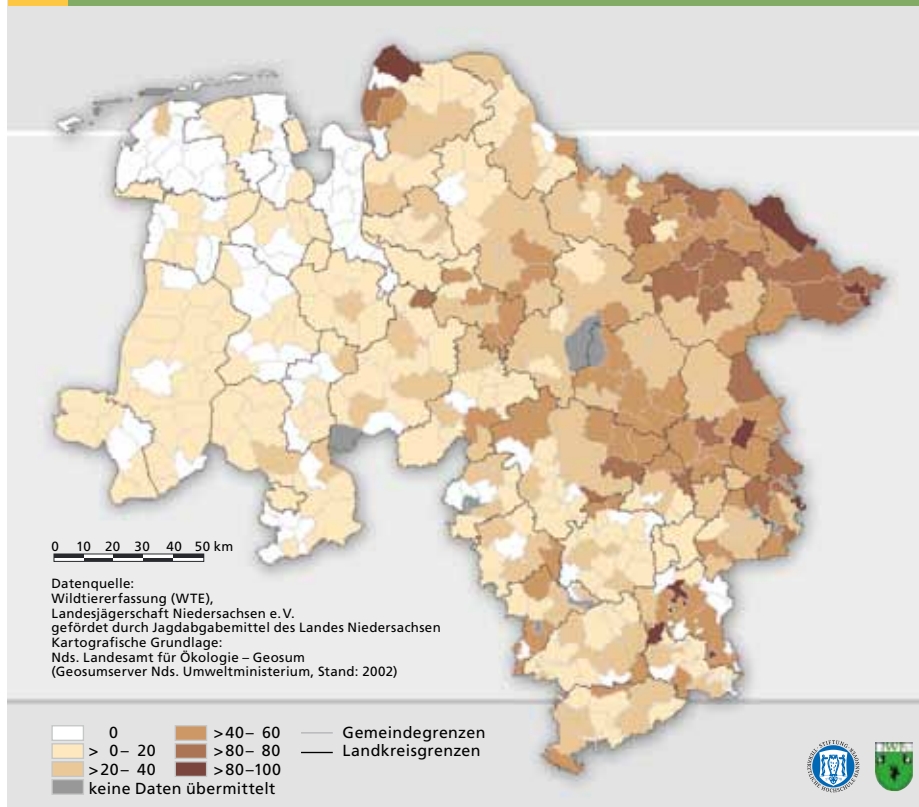
Das natürliche Verbreitungsgebiet des Marderhundes liegt in Südost Sibirien, China, Nordvietnam, Korea und Japan.

Ein Blick auf die Verbreitungskarte zeigt, dass der Marderhund zurzeit vor allem in den östlichen und südöstlichen Kreisen Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Gifhorn, Wolfenbüttel, Peine und der Region Hannover vorkommt. Der Marderhund ist weltweit der einzige Vertreter der Gattung *Nyctereutes* und gehört wie Wolf und Fuchs zur Familie der Hundeartigen (Canidae).

Bei der Nahrungsbeschaffung ist der Marderhund nicht wählerisch. Er ist mehr Sammler als Jäger. Durch seine Vorliebe für Feuchtgebiete finden sich Frösche, Kröten und andere Amphibien in seinem Nahrungsspektrum. Der Anteil an Aas in der Nahrung ist relativ hoch. Obst und Früchte spielen eine eher untergeordnete Rolle. Nahrungskonkurrenz durch anderes Raubwild hat der Marderhund nicht zu befürchten.



60 Marderhund: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Marderhund

Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Februar/März
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	gewässerreiche Habitate mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch oder verschilfte See- und Flussufer
Gewicht	3,5–8,5 kg

Der Eroberer aus dem Fernen Osten bevorzugt deckungsreiche Biotopstrukturen, wie z. B. Schilfpflanzen, Erlenbruch, Kleingewässer und Kleingehölze. Optimal für ihn sind reich strukturierte Agrarlandschaften mit Feuchtgebieten, in denen er perfekte Lebensbedingungen vorfindet.

Im Sommerhalbjahr sind Marderhunde, die auch Enok (Enoktowidnaja so-bakall= waschbärähnlicher Hund) genannt werden, häufig tagaktiv. Sie weisen keine ausgeprägte Territorialität auf. Beobachtungen haben ergeben, dass die Streifgebiete monogam lebender Marderhundpaare oft mit denen der Nachbarn überlappen. Selbst während der Jungenaufzucht hat man festgestellt, dass verschiedene Marderhundpaare relativ dicht nebeneinander die Welpen aufgezogen haben, ohne sich zu behelligen.

61 Marderhundstrecke

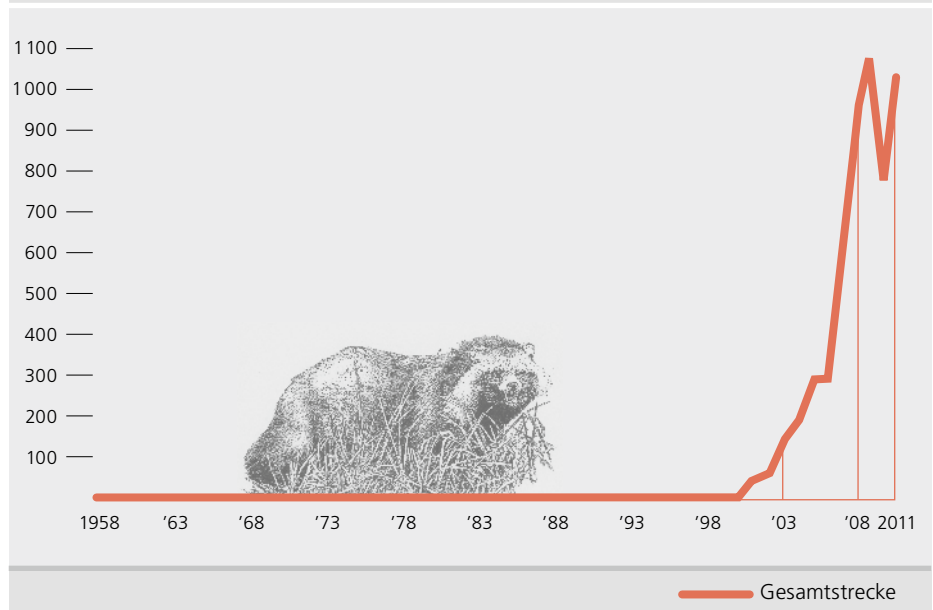
Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	63
Landkreis Cloppenburg	2
Landkreis Cuxhaven	42
Landkreis Diepholz	19
Landkreis Emsland	7
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	96
Landkreis Goslar	1
Landkreis Göttingen	33
Landkreis Grafschaft Bentheim	1
Landkreis Hameln-Pyrmont	2
Landkreis Harburg	60
Landkreis Heidekreis	50
Landkreis Helmstedt	17
Landkreis Hildesheim	6
Landkreis Holzminden	1
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	180
Landkreis Lüneburg	136
Landkreis Nienburg	10
Landkreis Northeim	2
Landkreis Oldenburg	2
Landkreis Osnabrück	1
Landkreis Osterholz	4
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	10
Landkreis Rotenburg/Wümme	20
Landkreis Schaumburg	3
Landkreis Stade	6
Landkreis Uelzen	131
Landkreis Vechta	3
Landkreis Verden	17
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	1
Landkreis Wolfenbüttel	25
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	56
Stadt Braunschweig	2
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	18
Gesamt	1029

Winterruhe in strengen Wintern

62 Entwicklung der Marderhundstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Den Marderhund zeichnet seine außergewöhnlich hohe Reproduktionsleistung aus, die in erster Linie von den jeweiligen klimatischen Bedingungen abhängig ist. Aus durchschnittlich 5–7, in Einzelfällen bis zu 16 Welpen, kann der Wurf des Marderhundes bestehen.

Ein weiterer entscheidender Faktor für die schnelle Ausbreitung dieser Wildart ist die relativ frühe Abwanderung der Jungtiere in alle Himmelsrichtungen. Dabei siedelt sich die Masse der selbständig werdenden jungen Marderhunde in einem 10 km um den Bau liegenden Korridor an. Einzelne Exemplare wandern bis zu 40 km weit in unbekanntes Gebiet. Nur wenige treibt es noch weiter vom Bau weg. Im Abwanderungsverhalten gibt es keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Zusammenfassende Gründe und Ursachen für ein sorgenfreies Marderhundleben:

- Ein Enok kann beträchtliche Fettreserven (bis zu 5 cm) anlegen und davon zehren.
- Hohe Reproduktionsraten führen zu gutem Erfolg.
- Späte Geburtstermine sichern eine ausreichende Nahrungsgrundlage und eine gute Versorgung der Jungtiere.
- Durch die Arbeitsteilung in der Jungenaufzucht sind sie im Vergleich zu anderem Raubwild im Vorteil.
- Etwaige Nahrungsengpässe im Winter können durch die Winterruhe kompensiert werden.
- Die feste Verpaarung und die kaum vorhandene Territorialität tragen zum Siegeszug dieser Wildart bei.

Untersuchungen aus Nordeuropa haben ergeben, dass Marderhunde in strengen Wintern Winterruhe halten und so die für sie kritische Jahreszeit gut überstehen. Die höchsten Populationsdichten lassen sich für die östlichen Bundesländer nachweisen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass hier praktisch alle verfügbaren Lebensräume besiedelt sind und die Populationen weiterhin ansteigen.

Nach der Einführung des Enok für die Pelzzucht in Westrussland im 19. Jahrhundert und dem Aussetzen von nahezu 10000 Tieren in der Ukraine zwischen 1928 und 1950, wurden 1931 die ersten Marderhunde in Finnland, 1951 in Rumänien und 1955 in Polen gesichtet.

Zu den natürlichen Feinden der Marderhunde zählen der Luchs, Wolf, Braunbär und für Jungtiere der Uhu. Einen großen Einfluss auf die Marderhund-Populationsdichte wird allerdings auch Infektionskrankheiten (Tollwut) und Parasiten (Räude, Fuchsbandwurm) zugesprochen.

Bisher sind negative Auswirkungen dieses konkurrenzstarken und anpassungsfähigen Beutegreifers auf heimische Arten nicht nachgewiesen. Als Faunenfremdling ist seine Ausbreitung aus naturschutzfachlicher Sicht allerdings theoretisch nicht erwünscht. Auch wirkt er sich als zusätzlicher Prädator negativ auf bestimmte Vogel- und Säugetierarten aus. Aufgrund seines hohen Anteils pflanzlicher Komponenten im Nahrungsspektrum wird seine Schädlichkeit allerdings als gering eingestuft.

Nach einem Rückgang im letzten Jahr ist die Jagdstrecke im Berichtsjahr wieder deutlich angestiegen. Mit 1029 erlegten Marderhunden liegt sie mit ca. 32 % (248 Ind.) über dem Wert des Vorjahres und nur knapp unter dem bisherigen Höchstwert des Jahres 2010.

Natürliche Feinde des Marderhundes



Der aus dem Osten eingewanderte Marderhund ist häufig tagaktiv Foto: piclease/Waltraud Lang

Waschbär (*Procyon lotor* L.)

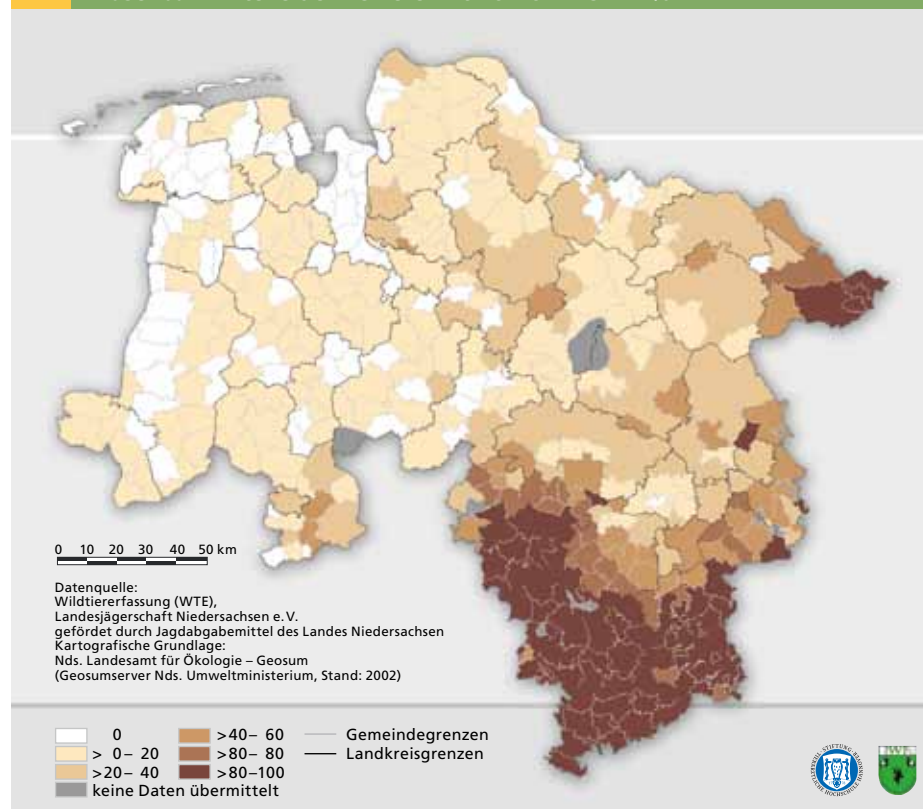


Ebenso wie der Marderhund wurde der zur Familie der Kleinbären gehörende Waschbär wegen seines wertvollen Pelzes nach Deutschland eingeführt und in Pelzfarmen gezüchtet. Aus diesen Pelzfarmen entkamen im Laufe der Zeit immer wieder Waschbären und siedelten sich in freier Wildbahn an. Wenig bekannt ist, dass Waschbären aber auch planmäßig ausgesetzt wurden. Die erste Aktion dieser Art ist aus dem Jahr 1927 nachgewiesen, als in Hessen (Edersee) drei Paare mit dem Ziel ausgesetzt wurden, diese Tierart in Deutschland heimisch zu machen.

Waschbär

Größe	45–65 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	März bis Mai
Lebensraum	Wälder, Parkanlagen oder Gärten mit Baumhöhlen und in der Nähe von Gewässern
Gewicht	3,5–12 kg

63 Waschbär: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



In den östlichen Landesteilen Niedersachsens ist der Waschbär bereits flächendeckend vertreten.

Beim Waschbären handelt es sich um eine Raubwildart, die sich überwiegend von Fleisch ernährt.

Der menschliche Siedlungsraum stellt für den Waschbären einen außerordentlich guten Lebensraum dar. Die Aktionsräume in der Stadt sind im Vergleich zum Wald um den Faktor zehn kleiner. Der Waschbär sucht sich ständig neue Schlafplätze und wechselt diese im Normalfall täglich.

Das natürliche Verbreitungsgebiet der Waschbären erstreckt sich vom südlichen Kanada über die USA bis nach Panama.

Charakteristisch ist die hohe Anpassungsfähigkeit an verschiedene Lebensräume, die auch der Hauptgrund für seine rasche Ausbreitung in Europa ist.

In Niedersachsen kommen Waschbären vor allem im Süden des Landes vor. Seiner schnellen Ausbreitung kam der gesetzliche Schutz zugute, der erst 1954 aufgehoben wurde.



Der Waschbär fällt vor allem durch seine helldunkel gemusterte Gesichtszeichnung auf

Foto: piclease/Richard Dorn

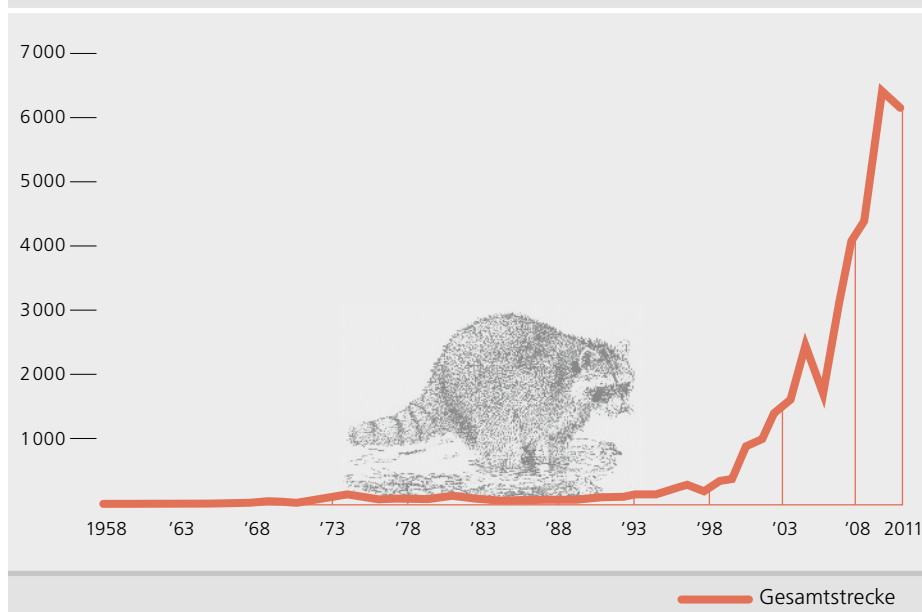
Die Haupttranzzeit der Waschbären fällt in den Monat Februar. Die drei bis fünf, in Ausnahmefällen bis zu zehn Jungen, werden nach ca. 63 Tagen Tragzeit geboren und bleiben bis zur folgenden Ranz bei der Mutter.

Der Vertreter der Kleinbären (Procyonidae) fällt besonders durch seine kontrastreiche, helldunkel gemusterte Gesichtszeichnung und die grauschwarz geringelte Rute auf.

Waschbären sind exzellente Kletterer. Sie besitzen einen hoch entwickelten Tastsinn und ein innerartlich facettenreiches Kommunikationssystem. Neben den Lautäußerungen spielt der Geruchssinn eine entscheidende Rolle.

64 Entwicklung der Waschbärstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



65 Waschbärstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	19
Landkreis Cloppenburg	4
Landkreis Cuxhaven	3
Landkreis Diepholz	9
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	30
Landkreis Goslar	196
Landkreis Göttingen	1 576
Landkreis Grafschaft Bentheim	3
Landkreis Hameln-Pyrmont	416
Landkreis Harburg	6
Landkreis Heidekreis	27
Landkreis Helmstedt	46
Landkreis Hildesheim	193
Landkreis Holzminden	762
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	806
Landkreis Lüneburg	46
Landkreis Nienburg	10
Landkreis Northeim	1 309
Landkreis Oldenburg	1
Landkreis Osnabrück	25
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	152
Landkreis Peine	22
Landkreis Rotenburg/Wümme	51
Landkreis Schaumburg	77
Landkreis Stade	9
Landkreis Uelzen	20
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	3
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	185
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	141
Stadt Braunschweig	6
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	20
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	1
Gesamt	6 176

Wasser ganzjähriges Nahrungsgebiet

Waschbären verfügen über ein ausgeprägtes Lern- und Erinnerungsvermögen und zählen deshalb zu den intelligentesten Säugetieren Europas. Strukturreiche Auen und gewässerreiche Mischwälder bilden ihren bevorzugten Lebensraum. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, dass stets die Möglichkeit zur Flucht auf Bäume möglich ist. Wasser spielt im Leben der Waschbären als ganzjähriges Nahrungsgebiet eine besondere Rolle. Seen, Teiche und Bachläufe sind deshalb in einem geeigneten Lebensraum zwingend erforderlich. Baumlose Flächen werden nur zur Nahrungssuche aufgesucht, grundsätzlich allerdings gemieden.

Spulwurm auch für Menschen ein Risiko

Der Kontakt mit Waschbären stellt für den Menschen eine Risikoquelle dar, denn eine Infektion der Tiere mit dem *Baylisascaris prcyonis*, einem aus seiner Heimat eingeschleppten Spulwurm, und somit ein Ausscheiden der Eier ist keine Ausnahme, sondern die Regel. Verschiedene Untersuchungen von wildlebenden Populationen haben auch in Deutschland je nach Bundesland eine Durchseuchung von bis zu 70 % ergeben (Gey 1998).



Die Waschbärenjungen bleiben bis zur folgenden Ranzzeit bei der Mutter

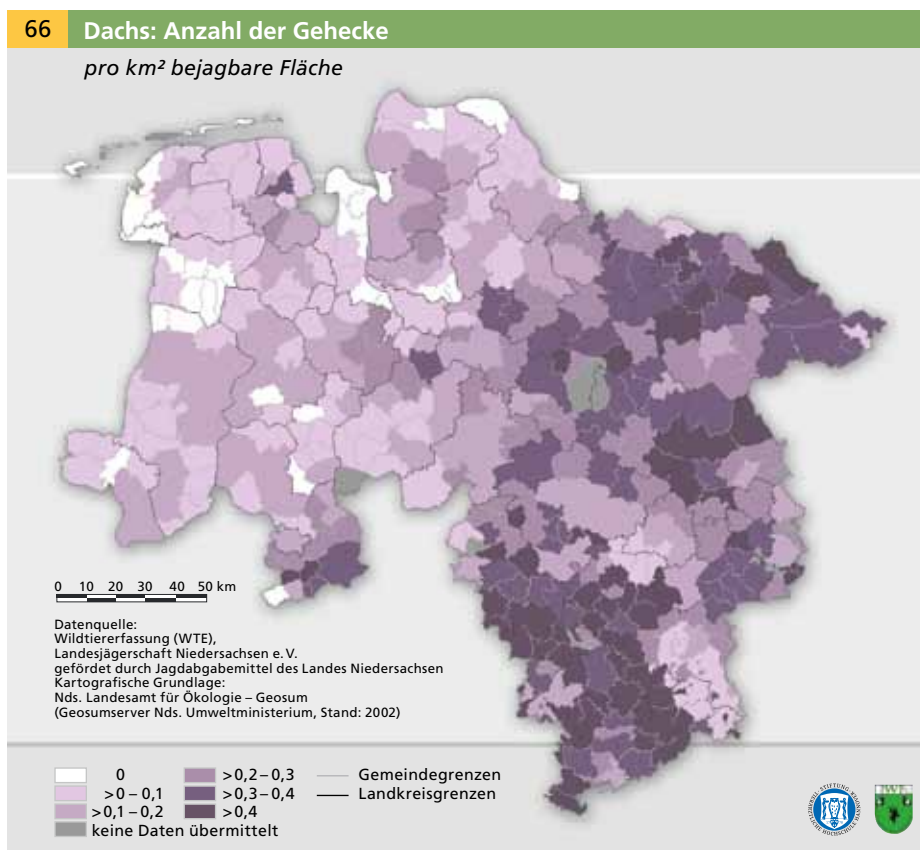
Foto: piclease/Herbert Stupp

Das namensgebende „Waschen“ der Nahrung ist vielmehr ein allseitiges Abtasten von gefundenen Gegenständen. Ein Drittel des Gehirns dient dem Waschbär für die Interpretation dieser Reize und macht die Vorderpfote als Sinnesorgan vergleichbar mit der Nase des Wolfes oder dem Auge eines Adlers. Der zweitwichtigste Sinn des Waschbären ist der Geruchssinn. Das Gehör und vor allem der Gesichtssinn sind für Waschbären von eher untergeordneter Bedeutung.

Nach dem rasanten Anstieg des Vorjahres ist die Waschbärstrecke im Berichtsjahr leicht zurückgegangen. Mit 6 176 erlegten Individuen liegt sie 4 % unter dem Wert des Vorjahres.

Dachs (*Meles meles L.*)

Der Dachs gehört zu den größten Tieren der Marderartigen (Mustelidae) und ist weltweit verbreitet. Er ist nachaktiv, ein heimlicher Geselle und daher schwer zu beobachten. Dachse verbringen die meiste Zeit mit ihren Familienverbänden im Bau. Er meidet Gebiete mit hohem Grundwasserstand, da er auch außerhalb der Fortpflanzungszeit auf seine Bauanlagen als Unterschlupf angewiesen ist. Der Dachsbau kann von Dutzenden Generationen genutzt werden und ist ein Labyrinth mit zum Teil riesigen Ausmaßen. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Dachse in ihren Wohnkesseln mit pflanzlichen Stoffen eine Art Bioheizung installieren. Der Dachs schleppt im Herbst und Frühwinter Stroh und Blätter in den Bau.



Dachs	
Größe	bis 90 cm
Paarungszeit	Februar bis Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar bis März
Lebensraum	grenzlinienreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlage in der Regel im Wald
Gewicht	10–18 kg

Das Pflanzenmaterial beginnt mit Hilfe von Bakterien zu gären und produziert dadurch Wärme. Hauptgefahren für Dachse sind Krankheitserreger, der Lebensraumverlust durch die sich verändernde Landnutzung in der Agrarlandschaft und die Habitatzerschneidung durch die Verkehrsinfrastruktur mit entsprechend gesteigerter direkter Mortalität durch den Straßenverkehr.

Die Ranzzeit des Dachses ist nicht einheitlich. Jüngere Fähen ranzen meist im Hochsommer, ältere Fähen zu ca. 80 % im Frühjahr, meist wenige Tage nach dem Setzen der Jungen. Eine ungewöhnlich lange Aufzuchtzeit ist vermutlich der Grund, dass Dachse oft nur alle zwei Jahre trächtig werden. Meist hat nur eine Fähe der Sippe Jungtiere.

67 Dachsstrecke

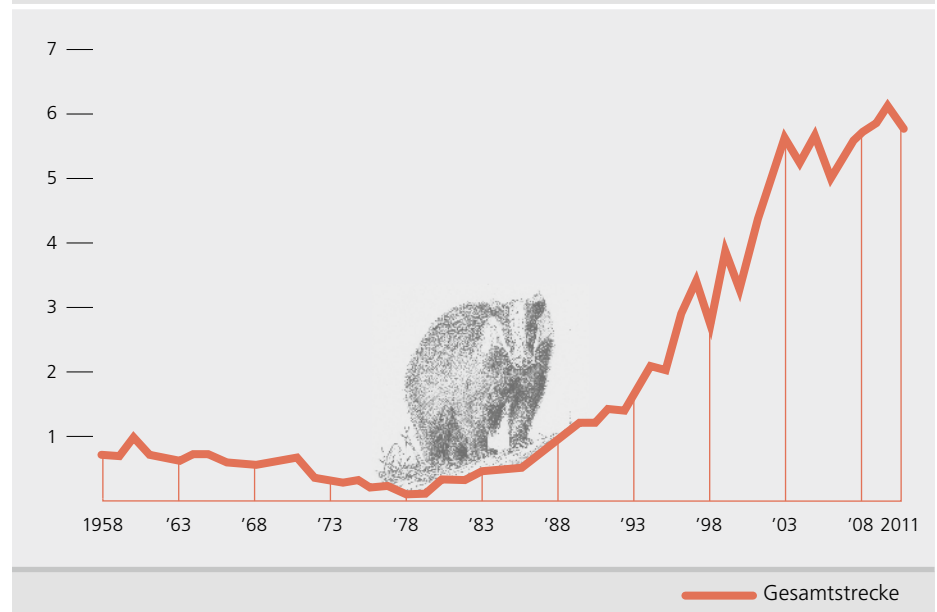
Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	41
Landkreis Aurich	50
Landkreis Celle	179
Landkreis Cloppenburg	120
Landkreis Cuxhaven	139
Landkreis Diepholz	191
Landkreis Emsland	142
Landkreis Friesland	50
Landkreis Gifhorn	285
Landkreis Goslar	55
Landkreis Göttingen	310
Landkreis Grafschaft Bentheim	60
Landkreis Hameln-Pyrmont	277
Landkreis Harburg	219
Landkreis Heidekreis	222
Landkreis Helmstedt	72
Landkreis Hildesheim	286
Landkreis Holzminden	219
Landkreis Leer	11
Landkreis Lüchow-Dannenberg	199
Landkreis Lüneburg	180
Landkreis Nienburg	144
Landkreis Northeim	382
Landkreis Oldenburg	121
Landkreis Osnabrück	251
Landkreis Osterholz	51
Landkreis Osterode am Harz	128
Landkreis Peine	65
Landkreis Rotenburg/Wümme	245
Landkreis Schaumburg	102
Landkreis Stade	76
Landkreis Uelzen	205
Landkreis Vechta	23
Landkreis Verden	79
Landkreis Wesermarsch	6
Landkreis Wittmund	56
Landkreis Wolfenbüttel	176
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	266
Stadt Braunschweig	9
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	2
Stadt Salzgitter	15
Stadt Wilhelmshaven	7
Stadt Wolfsburg	27
Gesamt	5743

Als Omnivorer (Allesfresser) deckt der Dachs seinen Energiebedarf überwiegend als Sammler von Kleintieren wie Würmern, Schnecken, Mäusen und in den entsprechenden Jahreszeiten auch von Gelegen der Bodenbrüter. Der Anteil von Pflanzen wie Beeren, Obst, Wurzeln, Samen, Knollen etc. an der Dachsnahrung ist deutlich größer und kann etwa drei Viertel der Gesamtnahrung ausmachen. Andere Marder nehmen Pflanzen oft nur als Beikost zu sich.

68 Entwicklung der Dachsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Der Dachs ist eine Wildtierart der strukturreichen Kulturlandschaften. Im Zuge seiner Expansion nach Norden und Westen ist der Dachs mittlerweile in allen niedersächsischen Landkreisen vertreten. Der Dachs fehlt vornehmlich in den grundwassernahen Regionen.

Jäger aus 3 700 Revieren meldeten im Jagdjahr 2011 insgesamt 7 271 Gehecke. In zusätzlich 1 910 Revieren kommt der Dachs vor, ohne dass Gehecke bestätigt worden sind. Die Anzahl der Reviere, die der Dachs bislang noch nicht besiedelt hat, sind mit 2 376 Revieren über die letzten drei Jahre im Wesentlichen unverändert geblieben. Die Dachsgheckedichte ist mit 0,22 Gehecken pro 100 ha im Vergleich zum Vorjahr (0,19 Gehecke pro 100 ha) etwas angestiegen.

Der Dachs erreicht natürlicherweise seine höchsten Besatzdichten in den waldreichen Mittelgebirgs- und Heide-Regionen im Süden und Osten Niedersachsens. In den Landkreisen Osterode, Northeim, Holzminden, Hameln-Pyrmont und Göttingen wurden im Frühjahr 2011 Dichten von mehr als 0,40 Gehecken pro 100 ha ermittelt.

Höchste Dichte im Süden und Osten Niedersachsens

Die Dachsstrecke hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Die behördlich gemeldeten Jagdstrecken einschließlich des Fallwildes schwanken seit 2002 zwischen 4900 und 6100. Die Jagdstrecke liegt im Jagdjahr 2011 inklusive Fallwild bei 5743. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer Abnahme von rund 6%. Die Anzahl an Fallwild bzw. auf Verkehrswegen verunfallten Dachsen ist mit 1194 Opfern (ca. 20% der Gesamtstrecke) im Vergleich zu anderen Wildarten relativ hoch. Die Dunkelziffer dürfte jedoch um ein Vielfaches höher sein.

Hohe Fallwildverluste



In Europa ist der Dachs weit verbreitet

Foto: piclease/Erich Thielscher

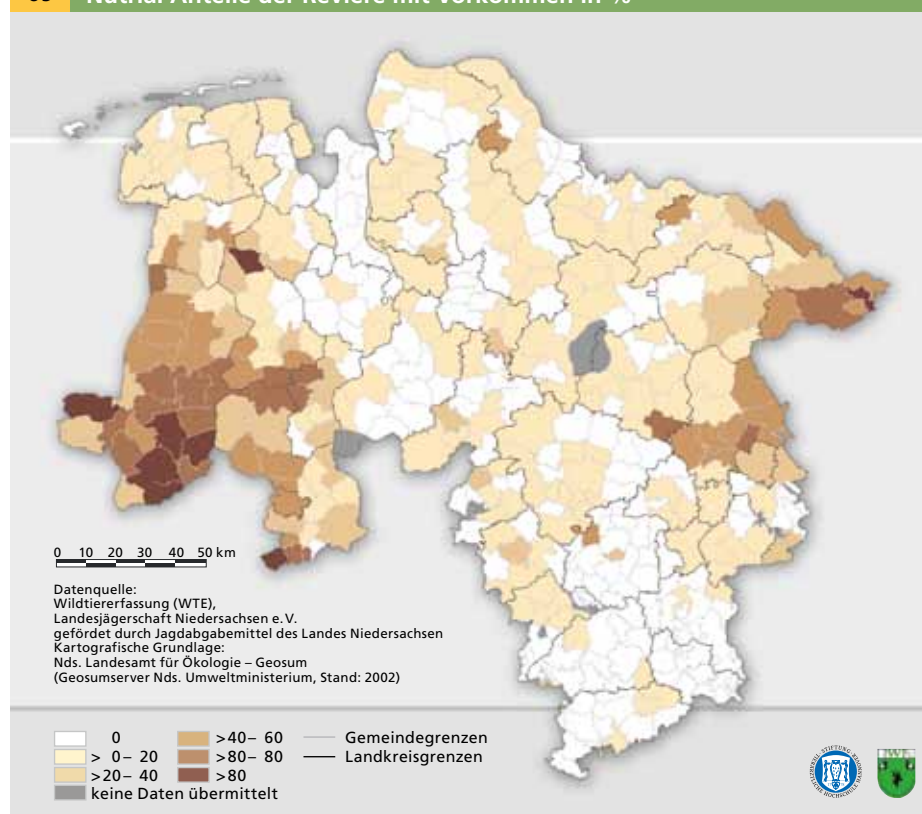
Nutria (*Myocastor coypus*, Molina)



Die Pelzzucht war der Grund, warum Nutrias um 1890 und 1930 als Zuchttiere in viele Länder der Erde verbracht wurden. Seit dieser Zeit konnten sich in Deutschland im Freiland immer wieder Populationen aus Käfigflüchtlingen und absichtlich oder unabsichtlich in die Freiheit entlassenen Käfigbeständen begründen. Laut Literaturangaben sind harte Winter das wichtigste Regulativ und können Populationen stark absenken. Die Anfälligkeit gegenüber niedriger Temperatur war in der Vergangenheit Grund genug anzunehmen, dass nicht mit einer dauerhaften Ausbreitung dieser neuen Art gerechnet werden müsse.

Nutria	
Größe	Kopf-Rumpf-Länge 40–60 cm Schwanzlänge 25–45 cm
Paarungszeit	ganzjährig
Setzzeit	ganzjährig nach 110–140 Tagen
Lebensraum	Semiaquatatisch; pflanzenreiche Gewässer
Gewicht	2–7 kg, in Ausnahmefällen bis 14 kg

69 Nutria: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Der ständige Nachschub führte über die Zeit dazu, dass sich die anfangs nicht überlebensfähigen Populationen der Sumpfbiber in Deutschland etablieren konnten.

Nutrias sind an das Wasser gebunden, können gut schwimmen und bis zu 5 Minuten tauchen.

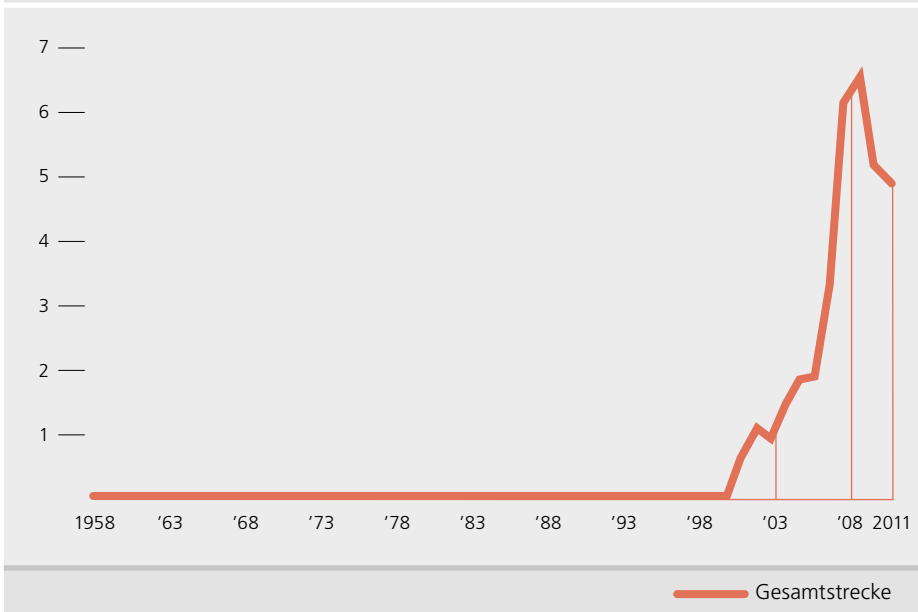
Die ersten schriftlichen Nachweise von Freilandvorkommen der Nutrias in Niedersachsen stammen aus dem Jahr 1949. In einem Stauteich zwischen Eimke und Linden wurden Nutrias ausgesetzt und hielten sich dort bis 1951. Weitere Nachweise für Niedersachsen lieferten in der Folgezeit für den Bereich der Leine KAUFMANN (1951/52) und TENIUS (1954).

Bereits frühzeitig wurden Nutrias in anderen Bundesländern dem Jagdrecht unterstellt. In Rheinland-Pfalz z. B. wurden sie im Jahre 1956 in die Liste der jagdbaren Tierarten übernommen.

In Niedersachsen wurden Nutrias im Jahr 2001 dem Jagdrecht unterstellt und schon im Jagdjahr 2002 wurden niedersachsenweit 911 Nutrias erlegt. Im Jahre 2009 wies die offizielle Streckenstatistik bereits 5588 Individuen auf und hat sich somit innerhalb von sieben Jahren mehr als versechsfacht. In den letzten drei

70 Entwicklung der Nutriastrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Jahren ist die Jagdstrecke rückläufig. Im Jahr 2011/2012 wurden niedersachsenweit 4231 Nutrias erlegt. Dies entspricht einem Rückgang von 5 % (236 Nutrias) gegenüber dem vorangegangenen Jagdjahr. Mehr als die Hälfte aller Nutrias wird allein im Landkreis Emsland zur Strecke gebracht. Hier erlegten die dort ansässigen Jäger im vergangenen Jahr 2279 Nutrias.

Mittlerweile sind Nutrias in vielen Bereichen Niedersachsens heimisch geworden. Vor allem im Norden/Nordwesten des Bundeslandes haben sich gesicherte Populationen gebildet, die sich seit mehreren Generationen reproduzieren.

Dort, wo der Biber nicht vorkommt, besetzen Nutrias eine freie ökologische Nische. Ihre Konkurrenz zum Bisam wird ihnen häufig zu Gute gehalten und ist eher positiv zu bewerten.



Seit dem Jahr 2001 sind Nutrias in Niedersachsen dem Jagdrecht unterstellt

Foto: piclease/Christian Müller

71 Nutria

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	29
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	48
Landkreis Cloppenburg	376
Landkreis Cuxhaven	1
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	2279
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	166
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	383
Landkreis Hameln-Pyrmont	0
Landkreis Harburg	0
Landkreis Heidekreis	0
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	0
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	6
Landkreis Lüchow-Dannenberg	301
Landkreis Lüneburg	55
Landkreis Nienburg	0
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	193
Landkreis Osterholz	2
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	0
Landkreis Stade	2
Landkreis Uelzen	203
Landkreis Vechta	120
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	5
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	0
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	0
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	18
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	42
Gesamt	4231

Europäischer Biber (*Castor fiber*)

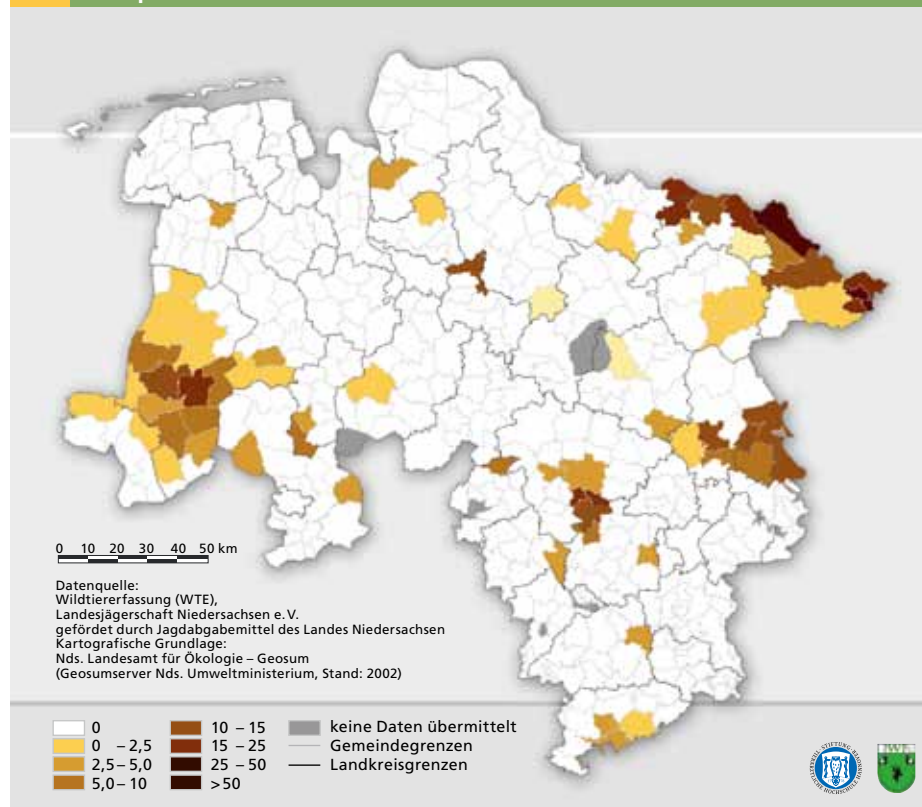


Der Europäische Biber ist das größte Nagetier Europas. Mit 25–30 kg ist er etwa dreimal so schwer wie die sich rasch ausbreitende Nutria, mit der der Biber nur entfernt verwandt ist. Durch die imposante Größe des Bibers mit einer Kopf-Rumpflänge von bis zu 100 cm und der abgeflachten schuppigen Kelle von 35 cm ist er relativ leicht von anderen semiaquatischen Säugetieren (Nutria, Bisamratte, Fischotter) zu unterscheiden. In Westeuropa lassen sich die drei Unterarten Skandinavischer Biber (*Castor fiber fiber*), Rhonebiber (*Castor fiber galliae*) und Elbebiber (*Castor fiber albus*) charakterisieren.

Europäischer Biber

Größe	Länge mit Schwanz bis zu 130 cm, wobei der Schwanz ca. 30 cm lang ist
Paarungszeit	Februar/März
Setzzeit	Juni/Juli
Lebensraum	Naturnahe Flussabschnitte
Gewicht	bis zu 30 kg

72 Europäischer Biber: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast ausgerottet

Durch Verfolgung und Lebensraumzerstörung wurde der in weiten Teilen Eurasiens heimische Europäische Biber bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa bis auf vier Restbestände ausgerottet. Im Raum Hannover wurde der letzte Biber 1856 gesichtet. In Sachsen-Anhalt in den Randgewässern der Mittel-Elbe überlebte bis in die 1950er Jahre einzig in Deutschland eine kleine Population des Elbebibers von etwa 200 Tieren. Durch konsequenten Schutz war diese autochthone Population in den Folgejahren die Keimzelle für die natürliche Ausbreitung entlang der Elbe und ihrer Nebenflüsse. Die aktuellen Vorkommen im östlichen Niedersachsen an der Elbe und der Aller sind auf dieses Vorkommen zurückzuführen.

Biber der verschiedenen Unterarten ausgewildert

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurden in mindestens 14 Gebieten in Deutschland Biber der verschiedenen Unterarten ausgewildert. In Niedersachsen wurden 1990 an der Hase – einem Nebenfluss der Ems – insgesamt 8 Elbebiber freigelassen. Die Vorkommen im westlichen Niedersachsen gehen somit auf diese Auswilderungen zurück.

Die Ausbreitung erfolgt im Wesentlichen über die Jungtiere entlang der Wasserwege, allerdings kann der Biber auf der Suche nach neuen Revieren und

Partnern weite Wanderungen auch über Land unternehmen und somit neue Flusssysteme erreichen. Die Vorkommen in der Leine und anderen niedersächsischen Regionen können daher durch solche Wanderer begründet sein. Des Weiteren ist derzeit noch nicht abschließend geklärt, ob der Biberbesatz in den Leineauen auch auf ausgesetzte oder aus Gehegen entwichene Tiere zurückzuführen ist. Die gemeldeten Einzelvorkommen im mittleren Niedersachsen sind hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit noch zu prüfen.

Vorkommen in der Leine und anderen Regionen vermutlich durch „Wanderer“ begründet

Die Biber leben in einer lebenslange Einehe in kleinen Familienverbänden mit ihren ein- und zweijährigen Jungtieren. Mit drei Jahren werden die Tiere geschlechtsreif und verlassen dann den Familienverband. Die jüngeren Weibchen bringen in der Regel 1–2, die älteren 3–4 Junge zur Welt. Aufgrund der geringen Reproduktionsraten, einer relativ hohen Mortalitätsrate und der langen Jugendphase erfolgt die Ausbreitung des Bibers sehr langsam. Das typische Fraßbild an gefällten Bäumen und Zweigen sind die ersten Hinweise auf die Anwesenheit des Bibers. Als reiner Vegetarier vertilgt er große Mengen an krautigen Pflanzen und Weichhölzern, die er sich vor allem im Herbst und Winter als Vorratsdepot unter Wasser anlegt. Der Biber hält keinen Winterschlaf sondern nur eine Winterruhe und muss regelmäßig Nahrung aufnehmen.

Konflikte zwischen Mensch und Biber werden in unserer in Kulturlandschaften nicht ausbleiben, denn unsere Gewässerlandschaften sind nach den Zielen und den Nutzungsansprüchen des Menschen gestaltet. Durch das Graben von Bauen in der Uferböschung, das Fällen von Bäumen zur Nahrungs- und Materialbeschaffung sowie das Aufstauen von Gewässerläufen kann der Biber die Landschaft stark verändern und seinen Bedürfnissen anpassen. Diese Tätigkeiten stehen den Planungszielen des Menschen in unserer Kulturlandschaft entgegen. Dabei würde vielfach ein 20–30 m breiter natürlicher Streifen entlang der Gewässer ausreichen, um die Schäden bzw. Einflüsse durch den Biber in tolerierbaren Grenzen zu halten. Dort wo sich der Biber etabliert hat, sind Managementpläne von den Interessensgruppen und den Betroffenen gemeinsam zu entwickeln, um eine langfristige Koexistenz zu ermöglichen.

Management zur gemeinsamen Koexistenz erforderlich

Nach dem Bundesjagdgesetz unterliegt der Biber dem Jagdrecht, er genießt jedoch eine ganzjährige Schonzeit.



Seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Deutschland Biber ausgewildert

Foto: piclease/Hans-Joachim Fünfstück

Veränderung der Jahresstrecken 2011 gegenüber dem Vorjahr

Stephan Johanshon

Hoher Streckenrückgang beim Rebhuhn

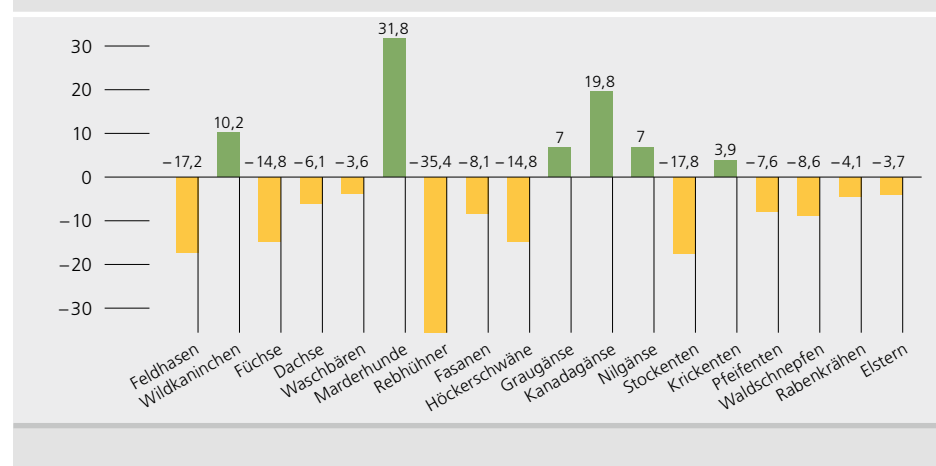
Die negative Entwicklung der Jagdstrecken hält bei den klassischen Niederwildarten auch im Berichtsjahr an. Mit 35,4 % ist der Rückgang bei der Wildart Rebhuhn besonders hoch. Aufgrund dieser seit längerer Zeit in Ansätzen zu beobachtenden Entwicklung, hat die Mitgliederversammlung der Landesjägerschaft Niedersachsen im Jahre 2012 einstimmig beschlossen, sich für einen freiwilligen Bejagungsverzicht einzusetzen. Aber auch die Entwicklung bei den Feldhasen sollte weiterhin genau beobachtet werden. Hier liegt der Rückgang bezogen auf das Vorjahr bei 17,2 %. Der Rückgang der Fasanenstrecken, der im Vorjahr noch bei über 30 % lag, ist im Berichtsjahr zwar weiterhin zu verzeichnen, allerdings mit 8,1 % gegenüber dem Vorjahr geringer ausgeprägt. Nichtsdestotrotz sollte der Ursachenfindung weiterhin große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Nach Abschluss einer Vorstudie (siehe hierzu auch Seite 107) strebt die Landesjägerschaft Niedersachsen ein länderübergreifendes, umfassendes Forschungsprojekt zu diesem Thema an.

Auch die Jagdstrecke des Rotfuchses ist 2011/2012 um 14,8 % recht deutlich zurückgegangen. Trotzdem sollte diese von der Kulturlandschaft profitierende Wildart in Anbetracht der allgemeinen Entwicklung der Niederwildbesätze weiterhin intensiv bejagt werden. Nach einem leichten Rückgang im letzten Jahr ist die Marderhundstrecke mit 31,8 % im Berichtsjahr wieder deutlich angestiegen. Im Gegensatz dazu sank die Jagdstrecke des zweiten Neubürgers, des ursprünglich in Nordamerika beheimateten Waschbären, nach einem Höchstwert im Jagdjahr 2010/2011 im Berichtsjahr um 3,6 %. Die Strecken von Grau-, Kanada- und Wildgänsen sind im Berichtsjahr ausnahmslos angestiegen. Vor allem der Anstieg bei der Kanadagans ist mit knapp 20 % deutlich.

Streckenanstieg bei Grau-, Kanada- und Wildgänsen

73 Veränderung der Niederwildstrecke gegenüber dem Vorjahr

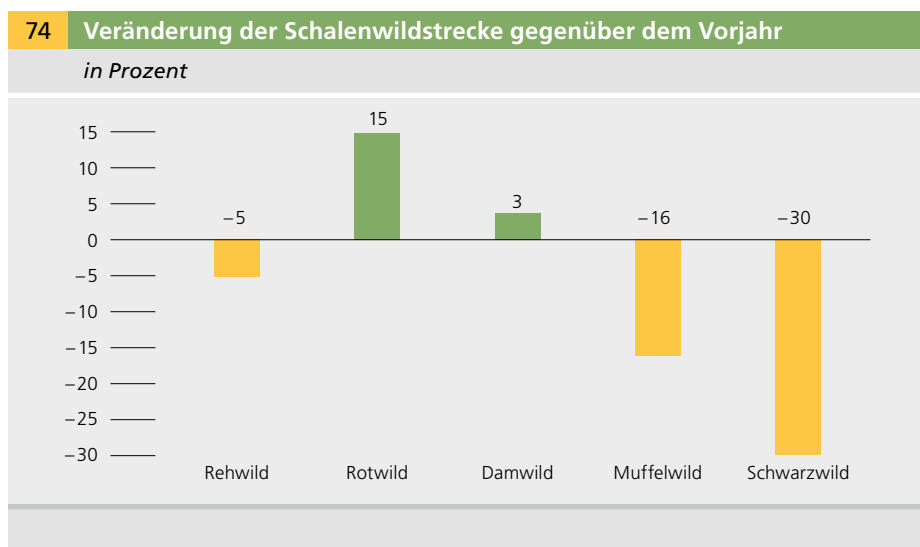
in Prozent





Die Jagdstrecke des Rebhuhns ist auch im vergangenen Jagdjahr weiter zurückgegangen
piclease/Stefan Ott

Im Gegensatz zum deutlichen Rückgang des Vorjahres ist die Jagdstrecke des Rotwildes im Berichtsjahr wieder angestiegen. Auch beim Damwild setzt sich der langjährige Trend erneut fort und die Jagdstrecke erreicht im Jahr 2011/2012 mit 13493 erlegten Stücken einen erneuten Höchstwert. Deutlich zurückgegangen ist die Zahl der erlegten Stücke Schwarzwild. Mit 38580 Individuen liegt sie 30 % unter dem Wert des Jahres 2010/2011. Trotzdem kann von einem Rückgang der Bestände zurzeit keine Rede sein. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit wird deutlich, dass nach Jahren mit geringen Jagdstrecken häufig zeitnah ein sprunghafter Anstieg folgt. Deshalb sollte nicht versäumt werden, Schwarzwild auch weiterhin anhaltend und intensiv zu bejagen.



Jagdliche Schwerpunktthemen

Zur Ernährungsökologie und Nahrungsverfügbarkeit von Rebhuhnküken (*Perdix perdix*) in verschiedenen Biotoptypen der Agrarlandschaft

Dr. Jörg E. Tillmann, Janina Bartels, Dagmar Jahn

Einleitung

Überleben der Küken maßgeblich von der Versorgung mit Insekten abhängig

Die Überlebensrate der Küken ist ein Schlüsselfaktor im Populationsgeschehen des Rebhuhns (z. B. Potts 1986, Aebischer & Julie 2004). Das Überleben der Küken in den ersten drei Lebenswochen ist wiederum maßgeblich von der Versorgung mit Arthropodennahrung – insbesondere Insekten – abhängig, da sie sich in ihren ersten Lebenswochen fast ausschließlich von tierischer Kost ernähren. Als Nestflüchter werden sie von den Eltern zwar zu Stellen geführt, die sich für die Nahrungssuche besonders eignen, aber sie werden nicht gefüttert, sondern suchen ihre Nahrung selbst.

Abnahme der Nahrungshabitate

Großräumige Untersuchungen zeigen den Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Rebhühner aufgrund der Abnahme der Insekten (Kükennahrung) durch den Gebrauch von Pestiziden, insbesondere von Insektiziden aber auch von Herbiziden, da die Insektdichte von der Artenzahl und Abundanz der in der Kultur vorhandenen Wildkräuter abhängt (Rands 1985, Potts 1986). Weiterhin haben seit den 1950er Jahren die Dichte an Randstrukturen und der Flächenanteil von Ruderalfluren in der Agrarlandschaft als wichtige Nahrungshabitate für Rebhuhngesperre stark abgenommen.

Gefahr der Prädation steigt bei Mangelernährung

Rebhuhnküken benötigen am zweiten Lebenstag etwa 0,8g Insektentrockenmasse und am neunten Tag 1,95g (Southwood & Cross 2002). Potts (1986) bestätigt durch Fütterungsversuche die zunehmenden Wachstumsraten von Rebhuhnküken mit zunehmendem Anteil an Insekten in ihrer Futtermittelration. Die Auskühlungsgeschwindigkeit gleichaltriger Küken sinkt mit zunehmendem Gewicht. Reicht die Qualität und Quantität des den Rebhuhnküken zur Verfügung stehenden Proteins aus der tierischen Nahrung nicht aus, verringert sich die Wachstumsrate sowie die Entwicklung des Jugendgefieders, was zur Verlängerung der kritischen Periode führt, in der Auskühlung durch Nässe und/oder niedrige Temperaturen die Haupttodesursache ist. Die Verzögerung der Schwingenentwicklung verlängert ebenfalls die Zeit in der die Rebhuhnküken nicht vor terrestrischen Prädatoren durch einen Fluchtflug fliehen können. Eine erhöhte Prädationsrate mangelhafter Küken lässt sich vermuten.

Auf den meisten Äckern unserer Kulturlandschaft sind die Küken nicht in der Lage, den Tagesbedarf an Insekten in der zur Verfügung stehenden Zeit zu finden (Fuchs 1997, Herrmann & Fuchs 2003). Die Kükenmortalität ist entsprechend hoch und mit ein Grund für die weiterhin sinkenden Populationsdichten in Deutschland.

In dieser Untersuchung wurde die Nahrungsverfügbarkeit als kritischer Faktor für das Überleben von Rebhuhnküken in verschiedenen Biotoptypen der Agrarlandschaft untersucht, um deren Qualität als Nahrungshabitat für Rebhuhnküken vergleichend zu bewerten.

Es gibt bereits einige Studien, in denen die Qualität des Lebensraumes über die Raumnutzung der Rebhühner beschrieben wird (Telemetrie, Thermographie); konkrete Informationen zur Nahrungsverfügbarkeit insbesondere für die Küken lassen sich hieraus allerdings nicht gewinnen. Indirekt wurde in wenigen Studien überwiegend in den 80er Jahren beispielsweise über „Insektenstaubsauger“ die Insektdichte als potentielle Nahrungsquelle für Rebhuhnküken bestimmt. Letztlich lassen sich über diese Untersuchungen aber nur indirekt Aussagen zur tatsächlichen Qualität als Nahrungshabitat treffen, da aus Sicht des Rebhuhnkükens nicht die Erreichbarkeit, die Auffindbarkeit der Insekten (z. B. in Abhängigkeit vom Mikroklima und Witterung) und die Präferenzen der Küken ins Kalkül gezogen werden können.

Daher ermöglicht die Ermittlung der Nahrungsverfügbarkeit über auf den Menschen geprägte Rebhuhnküken eine deutlich realistischere Bewertung der Nahrungshabitatqualität für Rebhuhnküken. Dennoch ist dieser Ansatz mit handaufgezogenen Rebhuhnküken bisher kaum im wissenschaftlichen Rahmen angewandt worden (vgl. Kimmel & Healy 1987, Erpelding et al. 1987, Gottschalk & Beeke 2007). Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Rebhuhnküken auf den Menschen geprägt und für eine definierte Zeit auf definierter Fläche in verschiedenen Biotoptypen eingesetzt, um über den Gewichtsvergleich vor und nach dem Einsatz die relative Nahrungsverfügbarkeit, d. h. das Gewicht der aufgenommenen Nahrung, zu ermitteln. Als Biotoptypen wurden die Ränder von konventionellen Mais- und Weizenfeldern, der Rand von Wildpflanzenkulturen, die modellhaft als alternatives Substrat zur Vergärung in Biogasanlagen angebaut werden, sowie Graswege und Fehlstellen mit Segetalflora in Winterweizenfeldern exemplarisch ausgewählt.

Zusammenhang zwischen Nahrungsverfügbarkeit und Überleben von Rebhuhnküken in verschiedenen Biotopen untersucht

Gewichtsvergleich handaufgezogener Küken

Methoden

Rebhühner lassen sich als Nestflüchter gut auf den Menschen prägen, so dass sie dann handhabbar sind.



Auf den Menschen geprägte Rebhuhnküken mit ihrem Wärmebedürfnis

Foto: Dr. Tillmann

*Wilde Küken für
Untersuchung ungeeignet*

Eine Prägung von Nestflüchtern auf den Menschen ist immer dann von Vorteil, wenn man die Küken oft in die Hand nehmen muss (Smith und Burger 2005). Wilde Küken wären kaum geeignet, da ein regelmäßiges Wiegen, häufiges Umsetzen und Hochnehmen der Tiere nicht möglich wären. Zur Untersuchung der Nahrungsverfügbarkeit wurden 60 Rebhuhnküken auf die Bearbeiter geprägt.

In den fünf verschiedenen Biotoptypen „Mais“, „Weizen“, „Wildpflanzenkultur“, „Fehlstelle“ und „Grasweg“ wurden mobile 6,5 m² große Pferche aufgestellt und die Küken für 30 min. in die Pferche eingesetzt, vorher und nachher wurden sie gewogen und danach ad libitum gefüttert.

Es wurden pro Versuch in einem Biotoptyp drei solcher Pferche möglichst ohne Störung der Vegetation etabliert und jeweils 15 Küken eingesetzt.

75 Übersicht über Versuchsaufbauten in verschiedenen Biotoptypen



1 Versuchsaufbau in Wildpflanzenkultur

2 Versuchsaufbau im Mais

3 Versuchsaufbau im Weizen

4 Versuchsaufbau auf Grasweg

5 Versuchsaufbau Fehlstelle

Fotos (5): Dr. Tillmann



11 Tage alte Rebhuhnküken während des Feldversuches

Foto: Dr. Tillmann

Insgesamt fanden im Weizen 9, im Mais 11, in den Energiepflanzen 9, auf dem Grasweg 10, in der Fehlfläche 4 Versuche statt. Weiterhin wurde die Gewichtsentwicklung unter optimalen Bedingungen bei uneingeschränkter Fütterung und Tränkung als „Indoor“ in 7 Versuchen zum Vergleich bestimmt.

Vergleichsfütterung unter optimalen Bedingungen durchgeführt

Die Versuchsreihe wurde ab dem vierten Lebenstag der Küken 14 Tage lang durchgeführt. Nach Ablauf dieser Zeit waren die Schwungfedern der Rebhuhnküken sehr gut ausgebildet und sie waren in der Lage kurze Strecken zu fliegen und damit aus den Pferchen zu entweichen.



Flugfähiges Rebhuhnküken im Alter von 14 Tagen

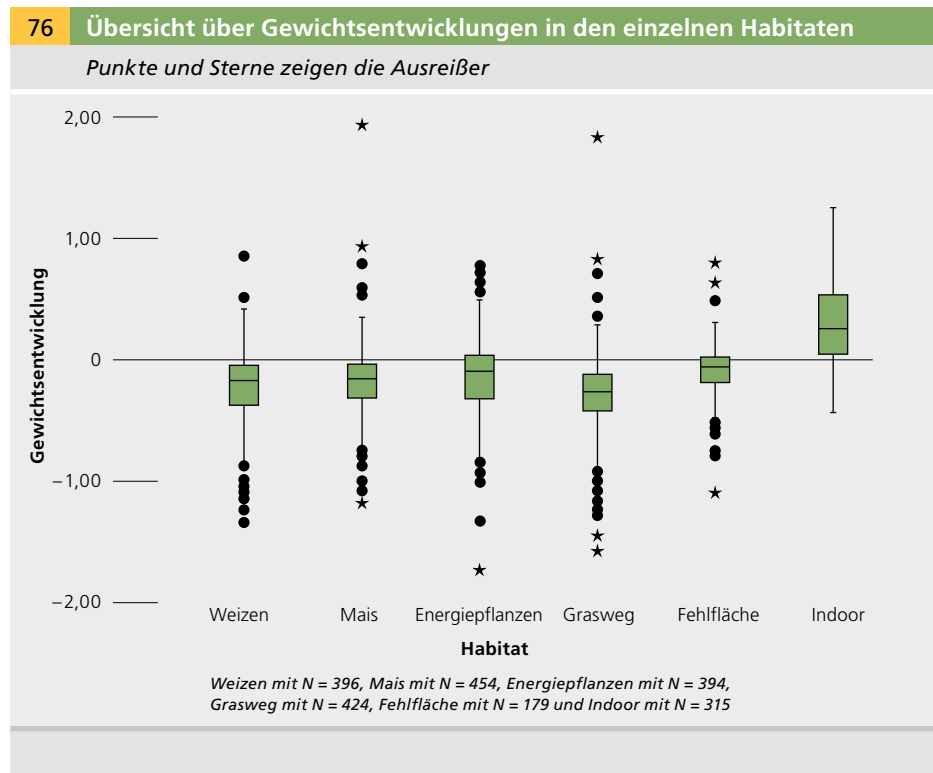
Foto: Dr. Tillmann

Ergebnisse

Insgesamt wurden 2 162 Gewichtsentwicklungen an Rebhuhnküken für die verschiedenen Biotoptypen bestimmt.

Die Werteverteilung der Gewichtsentwicklung ist pro Biotoptyp als Boxplotdiagramm in Abbildung 76 dargestellt. Dazu wurde das Gewicht vor dem Versuch vom Gewicht nach dem Versuch abgezogen. Die sich daraus ergebende Differenz zeigt einen Gewichtsverlust bzw. -zunahme. Aus dieser Übersicht lässt sich erkennen, dass in allen Habitaten, mit Ausnahme von „Indoor“, insgesamt eher die Tendenz zum Gewichtsverlust vorliegt, wobei der geringste Verlust in der Wildpflanzenkultur „Energiepflanzenfläche“ verzeichnet wird, der höchste auf dem Grasweg.

Differenzgewicht ermittelt



Deutliche Unterschiede in der Gewichtsentwicklung

Bei dem Vergleich der Habitats sind deutliche Unterschiede der Gewichtsentwicklungen zu erkennen. So ist im Weizen die Nahrungsverfügbarkeit signifikant niedriger im Vergleich zu den Energiepflanzen und der Fehlfläche. Der Mais unterscheidet sich signifikant von Grasweg und Fehlfläche. Die Energiepflanzen unterscheiden sich signifikant von Weizen und Grasweg. Der Grasweg unterscheidet sich signifikant von Mais, Energiepflanzen und Fehlfläche und die Fehlfläche unterscheidet sich signifikant von Weizen, Mais und Grasweg. Aus dem Versuch „Indoor“ mit uneingeschränkter Fütterung ist das Zunahmepotential der Rebhuhnküken für den Zeitraum von 30 min. unter optimalen Bedingungen abzulesen.

Diskussion

Die optimale Ernährung von Rebhuhnküken kann nur durch eine ausreichende Menge und die Auswahlmöglichkeit verschiedener Insekten garantiert werden, was die große Bedeutung der Vielfalt an Ackerwildkräutern und der damit assoziierten Arthropodengemeinschaft unterstreicht.

Bestandsränder haben für Rebhühner eine besondere Qualität. Dies ist insbesondere in Agrarlandschaften der Fall, in denen innerhalb der Ackerschläge kaum mehr Abwechslung in Hinblick auf die Physiognomie und Dichte der Vegetation und damit das Mikroklima gegeben ist. Ausgeprägte Übergangsbiotope bestehen heute in erster Linie nur noch zwischen Schlägen in ihrem unterschiedlichen Kulturzustand bzw. mit ihren unterschiedlichen Feldfrüchten und mit Ackerrandstrukturen wie Gräben, Feldrainen oder Wegen und nicht mehr innerhalb eines Schlages. Der in der Wissenschaft vielfach postulierte Randeffekt in seiner steigernden Wirkung auf die Artenvielfalt (vgl. Risser 1995, Angelstam 1992) kommt an scharfen Grenzen zwischen Feldfrüchten nur in abgeschwächter Form zum Tragen. Dennoch sind Ränder von Feldfruchtbeständen auch bei scharfer Grenze artenvielfältiger als das Bestandesinnere. Der kleinräumige Gradient abiotischer Faktoren vom Rand aus ins Bestandesinnere hinein – zu nennen sind hier die Licht- und Windintensität, die Luftfeuchte, die Lufttemperatur und die Temperatur und die Feuchte des Oberbodens sowie der Besiedelungsdruck im Falle einer Schlaggrenze zu einer permanenten Struktur – begründet die höhere Artenvielfalt und Populationsdichte an Ackerwildkräutern und Arthropoden. GREEN (1984) zeigt tendenziell für alle von ihm untersuchten Feldfruchtbestände höhere Dichten der von Rebhuhnküken bevorzugten pflanzlichen und tierischen Nahrung in 5m Abstand vom Feldrand im Vergleich zu 50m Abstand zum Feldrand. Folgerichtig wird in Studien zur Raumnutzung des Rebhuhns die große Bedeutung von Randlinien als Nahrungshabitat bestätigt (vgl. Buner et al. 2005, Tillmann 2009).

Große Bedeutung der Vielfalt von Ackerwildkräutern unterstrichen

Um das Raumverhalten des Rebhuhns bzw. des Küken führenden Rebhuhnpaars so realistisch wie möglich zu simulieren, wurden in dieser Studie entsprechend die Versuche mit den auf den Menschen geprägten Rebhuhnküken in den Randbereichen von Biototypen mit der oben beschriebenen besonderen Qualität für das Rebhuhn durchgeführt. Die Untersuchungen wurden in der Hildesheimer Börde in den Feldfrüchten Winterweizen und Mais, in zur alternativen Biogas-erzeugung angebauten Wildpflanzenkulturen sowie auf Graswegen und auf „verunkrauteten“ Fehlstellen mit Segetalflora durchgeführt.

Randlinien als Nahrungshabitat von besonderer Bedeutung

Die Gesamtübersicht (Abb. 76) über die Gewichtsentwicklungen in Abhängigkeit vom Biototyp zeigt, dass in den Randbereichen der Energiepflanzenfelder (Wildpflanzenkultur) und auf Fehlflächen mit Segetalflora der geringste Gewichtsverlust verzeichnet wurde, d. h. hier für die Rebhuhnküken die größte Nahrungsverfügbarkeit bestand. Die Wildpflanzenkulturen werden modellhaft als alternatives Gärsubstrat für Biogasanlagen zur Auflockerung von Mais geprägten Fruchtfolgen im Rahmen eines Forschungsprojektes der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau gefördert durch die Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe angebaut.

Geringste Gewichtsverluste im Randbereich der Wildpflanzenkultur und auf Fehlstellen zu verzeichnen

Modellversuch mit Wildpflanzenkulturen durchgeführt

Sie sollen zu einer ökonomisch und landwirtschaftlich tragfähigen und gleichzeitig ökologisch wertvollen Alternative zu dem besonders in den letzten Jahren örtlich extrem angestiegenen Maisanbau im Kontext der Biogasproduktion entwickelt werden. Die hier untersuchten Flächen im zweiten von bis zu fünf Standjahren zeichneten sich aufgrund der Artenvielfalt der angesäten Arten, der Bodenruhe und aufgrund des ausgelassenen Betriebsmitteleinsatzes offensichtlich durch eine höhere Insektdichte und -vielfalt aus. Dass der Großteil der Tiere in dieser Fläche trotzdem Gewicht verloren hat, kann mehrere Gründe haben. Zum einen waren die Pflanzen auf der Fläche sehr hoch (etwa 1,80m im Durchschnitt), was die Erreichbarkeit der Insekten erschwerte, da viele von ihnen eher an den Trieben und Blüten der Pflanze anzutreffen waren und zum anderen standen sie sehr dicht, was ein Durchwandern erschwerte. Durch die Dichte der Vegetation wurde außerdem das Abtrocknen der Pflanzen in Bodennähe erschwert, was vor allem bei feuchtem kühlerem Klima die Küken bei der Nahrungssuche negativ beeinflusst hat.

Fehlflächen in der Nähe von Weizenfeldern

Der geringste Gewichtsverlust wurde in der Fehlfläche verzeichnet, dabei zeigte sich ein signifikant geringerer Gewichtsverlust zu den Habitaten Weizen, Mais und Grasweg. Auf den Fehlflächen fanden die Rebhuhnküken verhältnismäßig viel Nahrung. Zu erklären ist dies mit dem Vorhandensein der vielen verschiedenen Wildkrautarten, die einem breiten Spektrum von Arthropoden Lebensraum und Nahrung bieten. Die untersuchten Fehlflächen befanden sich immer sehr nahe am Weizenfeldrand und damit in guter Erreichbarkeit für Rebhühner. Insgesamt deckt dieses Habitat damit viele Ansprüche, die das Rebhuhnküken an seinen Lebensraum stellt (Tillmann 2006; Gottschalk & Beeke 2007 u. a.).

Mais gut durchwanderbar, aber wenig Deckung und Nahrung

Im Weizen und Mais war die Nahrungsverfügbarkeit deutlich geringer, wobei der Mais noch besser als der für die Rebhuhnküken kaum durchdringbare Winterweizen der Hildesheimer Börde abschnitt. Das Habitat Mais bietet eine sehr gute Durchwanderbarkeit aber auf der anderen Seite kaum Deckung und wenig Nahrung. Die Küken haben in diesem Habitat hauptsächlich Blattläuse gefressen, die sich am untersten Teil der Stängel der Maispflanzen befanden. Im Mais mit über 95 % offenem Boden verklumpten häufig die Zehen der Küken bei feuchter Witterung, was sie einerseits in ihrer Mobilität behinderte und andererseits aber auch die Ergebnisse verschoben haben könnte, da so das Gewicht der Küken nach dem Einsatz durch die anhängende Erde erhöht war.

Höchster Gewichtsverlust auf den Graswegen

Interessanterweise war wider Erwarten die Nahrungsverfügbarkeit auf den untersuchten Graswegen am geringsten. Eigentlich wurde erwartet, dass der Grasweg aufgrund der vielen verschiedenen Wildkrautarten eine hohe Dichte an Arthropoden bietet, trotzdem haben die Küken in diesem Habitat das meiste Gewicht verloren. Ein möglicher Grund ähnlich wie beim Weizen könnte in der schlechten Durchwanderbarkeit zu finden sein. Der Hauptanteil an Pflanzen auf diesen Flächen waren nicht Wildkräuter, sondern verschiedene dicht wachsende Stickstoff liebende Grasarten. Die Dichte der Vegetation war in diesem Habitat am höchsten und ein Durchwandern damit offensichtlich erschwert. Außerdem trocknete die Vegetation schlecht ab und die Küken begannen bei niedriger Temperatur und feuchter Witterung sehr schnell zu frieren.

Auch wenn über diese Untersuchung zur Nahrungsverfügbarkeit mittels auf den Menschen geprägter Rebhuhnküken nicht die exakte Habitatwahl freilebender Küken führender Rebhuhnpaare simuliert werden kann, so gibt sie doch einen guten Einblick in die relative Nahrungsverfügbarkeit in verschiedenen Biotop-typen.



Rebhuhnpaar mit Gesperre auf der Nahrungssuche

Foto: Dr. Tillmann

Rebhuhnpaare würden ihre Küken auch innerhalb der einzelnen Habitattypen zu den ergiebigsten Stellen führen, so dass die Nahrungsaufnahme pro Zeiteinheit dann sicherlich höher wäre als mit den zahmen Küken auf definierter, eingeschränkter Fläche ermittelt wurde. Neben der Möglichkeit zum relativen Vergleich der Nahrungsergiebigkeit der verschiedenen Biotoptypen macht diese Untersuchung aber auch auf die allgemein geringe Insektenbiomasse in der betrachteten Agrarlandschaft aufmerksam und trägt zur Klärung der geringen und weiterhin abnehmenden Rebhuhndichten bei. Vor diesem Hintergrund ist der Erhalt und die Wiederherstellung von permanenten Randstrukturen, Feld-Feldgrenzen, Brachen, vielfältigen Fruchtfolgen und in den Ackerbau integrierten Naturschutzmaßnahmen (z. B. reduzierter Betriebsmittelaufwand, Blühstreifen, Schwarzbrachestreifen, reduzierte Saatstärken bzw. weitere Reihenabstände etc.) von größter Bedeutung, soll der Charaktervogel der Feldlandschaft, das Rebhuhn, erhalten werden.

Allgemein geringe Insektenbiomasse in der Agrarlandschaft

Erhalt und Wiederherstellung von vielfältigen Strukturen in der Agrarlandschaft von großer Bedeutung

Danksagung

Die Deutsche Delegation des Internationalen Rates zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC) hat das Projekt finanziell unterstützt.

Weiterhin danken wir für die Unterstützung durch Herrn Prof. Dr. J. Kamphues und Herrn Dr. C. Sürrie, Forschungs- und Forschungsgut Ruthe der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und dem Landwirt Wolfgang Rühmkorf.

Werner Beeke danken wir für die ausführliche Beratung zum Einsatz von Rebhuhnküken in der freilandökologischen Forschung und Angelika Niebuhr für die Beratung zur Haltung von Rebhuhnküken. Für die Mitarbeit bei der Datensammlung im Feld danken wir H. Rühmkorf, C. Stolz, B. Siefert und A. Wilde.

Rehwild kann man nicht zählen! Oder doch?

Dipl.-Biol. Reinhild Gräber, Dr. Egbert Strauß, D. Neubauer

*Grundlegende Arbeiten zum
Wildtiermonitoring am ITAW*

Austausch zwischen Wissenschaftlern

Das Institut für Wildtierforschung (IWFo), das seit dem 01.01.2012 als Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) der Tierärztlichen Hochschule Hannover angegliedert ist, hat in den vergangenen Jahren grundlegende Arbeiten im Bereich des Wildtiermonitorings sowie bei der Weiterentwicklung und Evaluierung von Bestandserfassungsmethoden durchgeführt. Im Rahmen des Symposiums zum 20-jährigen Jubiläum der Wildtiererfassung (WTE) in Niedersachsen initiierte das Institut einen Workshop zum Thema „Schalenwildmonitoring-Methoden in der Praxis“. In dem Workshop wurden die Ergebnisse und Erfahrungen aus unterschiedlichen Projekten zur zahlenmäßigen Erfassung der Schalenwildarten Schwarzwild, Rotwild und Rehwild vorgestellt und diskutiert. Weitere Informationen können auf der Internetseite

www.wildtiermanagement.com

www.wildtiermanagement.com abgerufen werden.

Der Workshop, an dem 38 Wildbiologen und Jagdpraktiker aus 21 Arbeitsgruppen aus Deutschland, den Niederlanden und Österreich teilnahmen, wurde aus Mitteln der Landesjägerschaft Niedersachsen und der Jagdabgabe des Landes Niedersachsen gefördert.

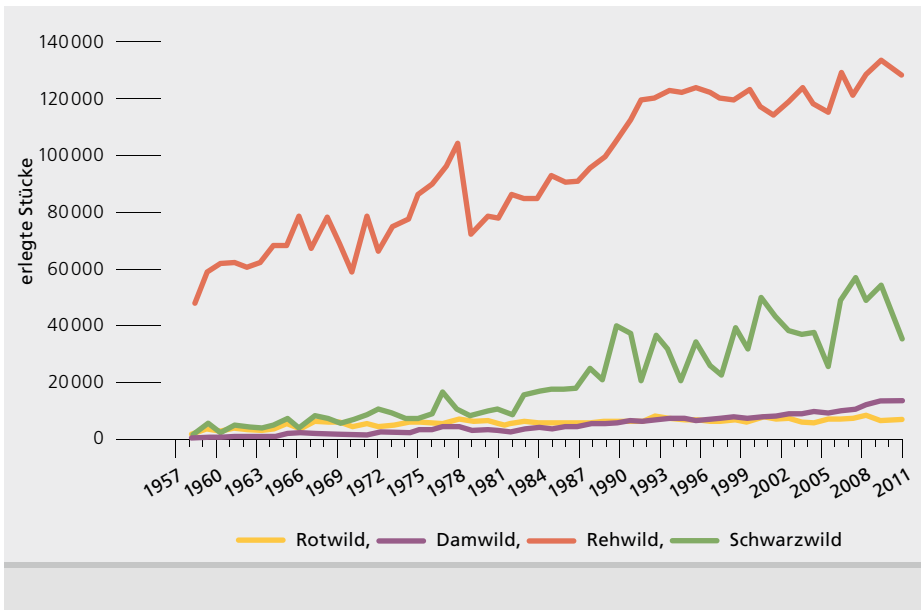


Teilnehmer des Workshops

Foto: R. Gräber

Rehwild in Niedersachsen

In den letzten Jahren ist das Rehwild in der kontroversen Wald-Wild-Diskussion etwas aus dem Fokus gerückt – nicht etwa dadurch, dass sich der Einfluss des Rehwildes auf die Waldentwicklung verringert oder die Bestände abgenommen hätten, sondern dass sich mit dem Rotwild eine jagdlich und emotional bedeutendere Wildart als Sündenbock anbot.



Das Rehwild ist mit jährlich über 120 000 erlegten Stücken das bedeutendste Jagdwild in Niedersachsen. Als Kulturfolger mit hoher Anpassungsfähigkeit erreicht die Wildart Bestandsdichten, die von keiner anderen Schalenwildart in Mitteleuropa erreicht werden. Seine Jagdstrecken haben sich in den vergangenen 30 Jahren verdoppelt und auch die immer weiter steigenden Wildunfallzahlen sind ein Zeichen für hohe Bestände. Um Ursache und Wirkung von Wildschäden verlässlich beurteilen und gegebenenfalls regulieren zu können, sind zuverlässige Angaben über die Populationsgröße einer Art zwingend erforderlich. Durch die Rückkehr der großen Beutegreifer Luchs und Wolf in Niedersachsen werden Kenntnisse über lokale und regionale Bestandsdichten außerdem wichtig, um den Einfluss dieser Beutegreifer auf seine Hauptnahrung – das Rehwild – abschätzen zu können.

Jagdstrecken des Rehwildes in den vergangenen 30 Jahren verdoppelt

Viele Praktiker sind dabei der Meinung, ihren Rehwildbestand genau zu kennen: „Die Böcke im Revier sind ja einfach wiederzuerkennen und somit zu zählen...“. Doch in der Realität werden die Bestände fast immer unterschätzt, in Feldrevieren ist aufgrund der besseren Sichtbarkeit die Unterschätzung wahrscheinlich etwas geringer. Als Folge dieser Unterschätzung werden weniger Rehe geschossen und Schmalrehe sowie Ricken überproportional geschont. Dadurch steigen die Bestände weiter an. Im Umkehrschluss folgt daraus auch, dass sich aus den Jagdstrecken keine verlässlichen Bestandsdichten ableiten lassen und damit die dringende Notwendigkeit besteht, praktikable und effektive Bestandserfassungsmethoden zu erproben. Durch systematische Erfassungen unter Einbeziehung der Jägerschaft können mögliche Populationsentwicklungen langfristig beobachtet und zum Beispiel mit dem Auftreten großer Beutegreifer in Beziehung gesetzt werden. Die Diskussion um den Einfluss dieser Beutegreifer auf das Rehwild wird damit auf eine sachliche Ebene gestellt. Das Monitoring von Rehwild ist somit für Jagdpraxis und -politik von großer Bedeutung.

Bestände fast immer unterschätzt

Monitoring von Rehwild für die Jagdpraxis von großer Bedeutung

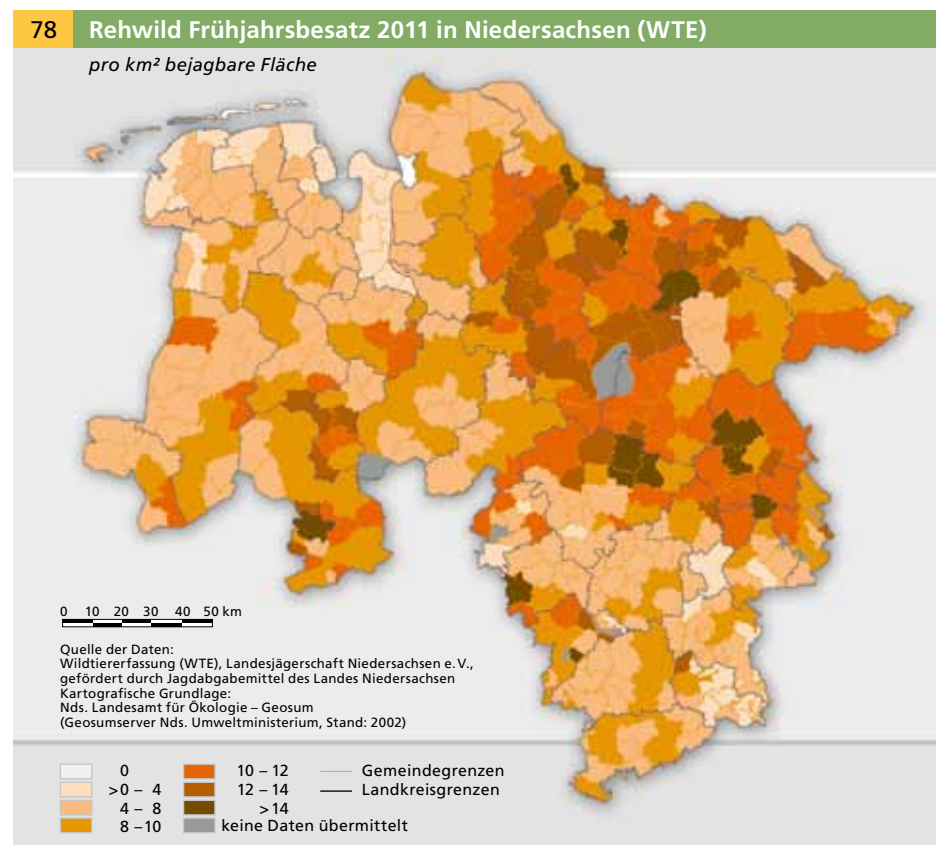
Geeignete Methoden für eine annähernd genaue Bestandsschätzung fehlen

Verschiedene Untersuchungen zur Bestandserfassung von Schalenwildpopulationen haben gezeigt, dass Beobachtungen in den Jagdrevieren, Fährtenzählungen und Streckenrückrechnungen nur ein lückenhaftes Bild der Wirklichkeit wiedergeben. Die Gründe für diese z. T. sehr ungenauen Bestandsschätzungen sind in der versteckten Lebensweise, der überwiegend nächtlichen Aktivität und der inhomogenen Raumverteilung der Tiere zu suchen. Für eine annähernd genaue Bestandsschätzung fehlen nach wie vor geeignete Methoden. Deutschlandweit werden daher in verschiedenen Arbeitsgruppen Zählmethoden überprüft und weiterentwickelt. So werden neuere Technologien wie die Thermographie aus der Luft und vom Boden, die Individualerkennung über Genotypisierung sowie statistische Zählverfahren (Distance sampling) eingesetzt.

Einschätzungen aus der Wildtiererfassung (WTE)

Mit dem Ziel, Vorkommen und Entwicklung von Wildtierpopulationen und daraus ableitend die Nachhaltigkeit der Bejagung zuverlässig beurteilen zu können, wurde schon 1991 die Wildtiererfassung von der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) installiert. Dies war eines der ersten landesweiten Wildtiermonitoringprogramme in Deutschland, das vornehmlich auf das Niederwild ausgerichtet war. Neben den kontinuierlichen Besatzeinschätzungen der Niederwildarten Feldhase, Fuchs, Rebhuhn etc. wurden in den letzten Jahren außerdem Abfragen zu Jagdmethoden, Wildtierkrankheiten oder Hegemaßnahmen ergänzt. Die kartografische Darstellung der Niederwildbesätze auf Gemeindeebene offenbarte erstmals die großen lokalen und regionalen Besatzunterschiede. Nach und nach soll die Wildtiererfassung zukünftig auch auf die Schalenwildarten ausgeweitet werden. Das Wissen der Jäger über das Vorkommen und die Entwicklung der Schalenwildbestände in ihren Revieren sind als empirische Daten von großer Bedeutung. Allerdings müssen diese Daten hinsichtlich Zuverlässigkeit und Genauigkeit wissenschaftlich überprüft werden. In einer ersten Erfassung wurden 2010 im Rahmen der WTE die Besatzdichten des Rehwildes in den niedersächsischen Revieren abgefragt.

Wildtiererfassung soll nach und nach auf das Schalenwild ausgeweitet werden



Diese Abfrage bietet einen guten Überblick über das Vorkommen von Rehwild in Niedersachsen. Es kommt von den ostfriesischen Inseln bis zum Kaufunger Wald, vom Emsland bis ins Wendland flächendeckend mit unterschiedlichen Populationsdichten vor. Eine ähnlich hohe jedoch nicht gleiche Verteilung ist aus der geographischen Verteilung der Jagdstrecken zu erkennen. Deutliche Unterschiede sind dagegen bei der Verteilung des Fallwildes festzustellen.

Besatzdichten 2010 erstmals abgefragt

Untersuchungen zur Bestandserfassung mittels DISTANCE Sampling

Eine Methode zur Erfassung von Schalenwildpopulationen ist das sogenannte DISTANCE Sampling. DISTANCE ist ein statistisches Programm zur Kalkulation von Populationsdichten über die Auswertung von Zählraten. Das Programm wird bereits zu Bestandserhebungen von verschiedenen Tierarten eingesetzt (Kelley 1996, Brown & Boyce 1998, Lynch & Rusydi 1999, Palomares 2001, Ruetter et al. 2003, McConkey & Chivers 2004, Barlow 2006) und kommt auch immer häufiger zum Einsatz bei der Erfassung von Schalenwildarten (Mandujano & Gallina 1995, Marques et al. 2001, Walter & Hone 2003, Smart et al. 2004, Franzetti & FOCARDI 2006).

Distance Sampling zur Erfassung von Schalenwildpopulationen

Für das Verfahren des Distance Sampling (line transect sampling) werden Häufigkeitsdaten von Wildtieren ausgewertet, die bei Beobachtungsfahrten mit der Wärmebildkamera erfasst werden (BUCKLAND et al. 2001, BUCKLAND et al. 2004). Aus der Anzahl der Beobachtungen und der rechtwinkligen Entfernung des Tieres zum Beobachter wird eine Entdeckungswahrscheinlichkeit berechnet. Im Gegensatz zu herkömmlichen Methoden zur Bestimmung der Populationsdichten basiert Distance Sampling auf dem Prinzip der Teilerfassung einer Population; es ist nicht notwendig alle Individuen zu erfassen. Der Anteil übersehener Individuen wird über statistische Analysen berechnet. Einzelne Individuen werden als Objekte, ein Verband von Tieren als Cluster bezeichnet. Dabei wird angenommen, dass alle Individuen auf bzw. nahe dem Transekt erfasst werden und somit die Entdeckungswahrscheinlichkeit mit der Distanz zum Erfasser stetig abnimmt. Als Transekt dient in den meisten Fällen das Wegenetz in den Revieren.



Zur Entdeckung des Schalenwildes und der Einschätzung der Entfernung werden eine Wärmebildkamera (WBK) und ein Laser-Entfernungsmesser eingesetzt. Die WBK setzt Temperaturunterschiede der Umgebung in ein Schwarz-Weiß-Bild um, wobei die Objekte umso heller erscheinen je höher die Differenz zur Umgebungstemperatur ist. Sie erfasst dabei Temperaturunterschiede von 0,2°C und ist unabhängig vom Tageslicht.

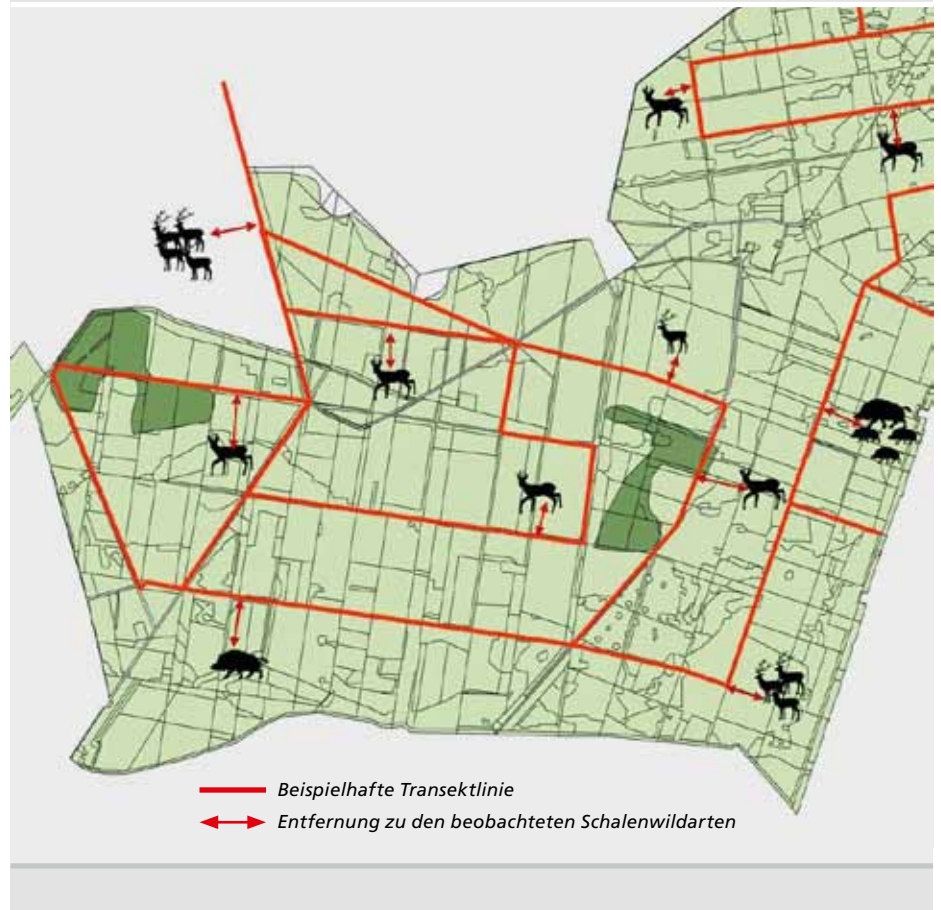


Aufnahmen von Schwarzwild (oben) und Rehwild (unten) mit der WBK während einer Zählfahrt

Da auch die unbelebte Umgebung in ihren Temperaturdifferenzen erfasst wird, erscheint auf dem Monitor ein Landschaftsbild, in dem Landschaftsstrukturen in unterschiedlichen Grautönen und die Tierkörper als hervortretende Wärmequellen hellleuchtend erscheinen. Zur Identifizierung der Tierart in bewaldeten Gebieten bedarf es ab einer größeren Entfernung eine „längere“ Beobachtungszeit, um anhand des Bewegungsmusters eine eindeutige Identifizierung zu ermöglichen.

Beobachtungszeit in bewaldeten Gebieten verlängert

Die Zählfahrten werden im Frühjahr ab 20:00 Uhr durchgeführt. In dieser Zeit ist das Schalenwild überwiegend aktiv und die Temperaturunterschiede zwischen den Suchobjekten und ihrer Umgebung durch die abendliche Abkühlung besonders deutlich. Die mögliche Sichtweite von über 400 m auf Freiflächen wird in der Regel von der Witterung, dem Baumbestand, der Vegetation und der Topographie bestimmt. Die Erfassung von Schalenwild in Waldbeständen ist bis zu einer Geschwindigkeit von ca. 10 km/h möglich.



Ergebnisse und Diskussion

Verlässliche Dichteberechnung beim Rehwild mit dieser Methode möglich

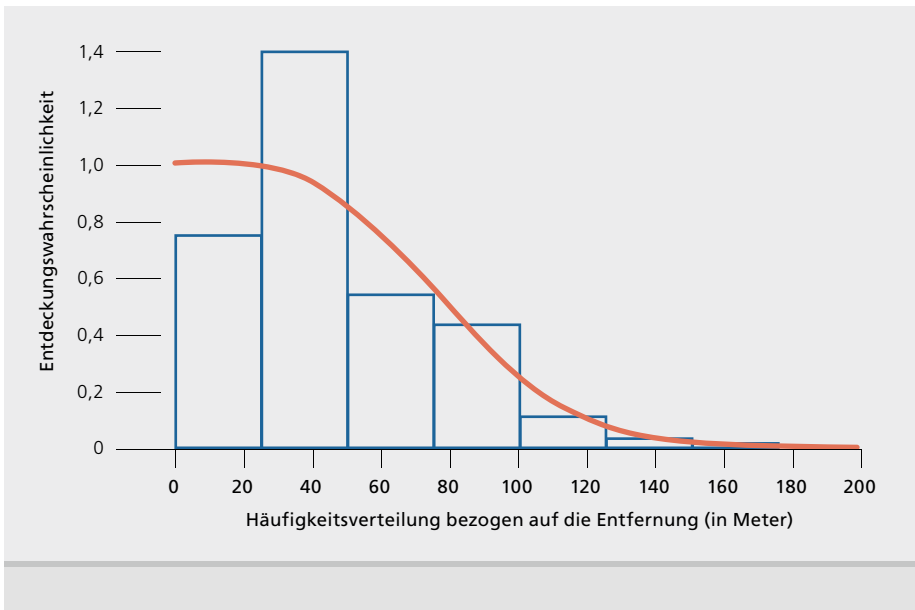
Bisherige Untersuchungen u. a. im Harz und im Nationalpark Bayerischer Wald oder den Forstämtern Wolfenbüttel und Unterlüß zeigen, dass gerade beim Rehwild ausreichend Sichtungen erfolgen und damit eine verlässliche Dichteberechnung für das Revier zum Zeitpunkt der Zählung erfolgen kann. Beim Schwarz- und Rotwild gibt es vor allem Probleme bei dem Erreichen einer ausreichend großen Anzahl an Sichtungen. Das Rehwild lebt in den bewaldeten Gebieten überwiegend einzeln, eine Gruppenbildung ist kaum vorhanden und das Ausweichverhalten ist weniger ausgeprägt. Zudem hält sich das Rehwild auch häufig in der Nähe von Wegen auf (Abbildung 79), so dass dieses Verhalten die Sichtungshäufigkeit begünstigt.

Anzahl von Sichtungen für die Verlässlichkeit von besonderer Bedeutung

So konnten in einem Untersuchungsgebiet während der Zählfahrten insgesamt nur 19 Schwarzwildsichtungen, mit durchschnittlicher Rottengröße von ca. 10 Tieren, aufgenommen werden. Für eine verlässliche statistische Berechnung ist allerdings die Anzahl der Sichtungen die entscheidende Größe. Im gleichen Gebiet konnten allerdings insgesamt 202 Sichtungen mit Rehwild protokolliert werden, wobei die Rehe überwiegend einzeln unterwegs waren. Damit ergab sich für dieses Gebiet zum Zählzeitraum eine mittlere Bestandsdichte von 6,05 Rehen pro 100 ha mit den Konfidenzintervallen von 5,03 bis 7,29 Rehen pro 100 ha. Diese genauen Ergebnisse lassen sich mit ausreichend vielen Sichtungen erzielen.

80 Entdeckungswahrscheinlichkeit und Häufigkeitsverteilung des Rehwildes

Entdeckungswahrscheinlichkeit (rote Linie), Häufigkeitsverteilung (blaue Balken)



Trotzdem ergeben sich nach wie vor verschiedene Schwierigkeiten bei der Anwendung dieser Methode. So können die Distanzen zum Tier aus praktischen Gründen nicht immer exakt gemessen werden, wodurch sich die Genauigkeit der Schätzwerte mindert. Außerdem ist die eigentlich notwendige Bedingung, dass die Transekte zufällig über das zu untersuchende Gebiet verteilt sind, mit der Wahl des Wegenetzes als Transekt nicht zur Zufriedenheit erfüllt. Allerdings besteht in der Nutzung von Forstwegen die einzige Möglichkeit eine Untersuchung in bewaldeten Gebieten durchzuführen. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob Schalenwild die vorhandenen Wege tendenziell eher meidet oder gar bevorzugt. In diesem Zusammenhang sollten auch etwaige Ausweichbewegungen des Wildes näher betrachtet werden. Untersuchungen im Ausland zeigten, dass Schwarzwild weniger ausweicht als andere Schalenwildarten (MARINI et al. 2009). Das Verhalten des Rehwildes wurde jedoch bisher nicht detailliert betrachtet. Auffällig ist, dass bis zu einer Entfernung von 30m vom Erfasser weniger Tiere beobachtet wurden als zu erwarten gewesen wäre (Abbildung 80). In der folgenden Entfernungsklasse wurden wiederum mehr Tiere als erwartet erfasst.

Probleme bei der Anwendung

Fazit

Nach wie vor ergeben sich viele Fragen und Herausforderungen, die den Forschungsbedarf für Evaluierungen und Entwicklungen von Methoden zur Schalenwilderfassung verdeutlichen. Wichtig ist dabei in jedem Fall die Einbindung der Jägerschaften, denn die Jäger haben den direktesten Bezug zu der Fläche. Inwieweit auch mögliche Ansitzzählungen mit dem statistischen Programm (point transect sampling) ausgewertet und verlässliche Bestandszahlen liefern können, wird derzeit am ITAW überprüft. Um die verschiedenen Methoden zur Erfassung der Schalenwildarten zu verbessern sind zudem weitere Untersuchungen in Kooperation mit anderen Arbeitsgruppen geplant.

Einbindung der Jägerschaft besonders wichtig

Praxisnahe Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden an Wild

Henning Johns

Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden in Niedersachsen gilt als Jagdausübung

Gemäß § 4 Niedersächsisches Jagdgesetz (NJagdG) ist die Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden Jagdausübung. Diese eindeutig formulierte Gesetzesnorm beinhaltet mehrere Aspekte, die für den Jäger von Bedeutung sind.

Der Begriff Jagdhund wird über die Zulassung zur Nds. Brauchbarkeitsprüfung durch die „Richtlinie über den Nachweis der Brauchbarkeit von Jagdhunden in Nds. (Brauchbarkeitsrichtlinie)“ vom 15.7.2002 definiert.

Danach dürfen nur Jagdhunderassen zu jagdlichen Prüfungen zugelassen werden, die dem Phänotyp einer vom Jagdgebrauchshundverband anerkannten Rasse entsprechen. Somit ist klargestellt, welche Rassen den Anspruch von § 4 NJagdG überhaupt gerecht werden und dass nur diese Rassen über die Ausbildung und Prüfung zu einem „Jagdhund mit Beruf“ werden können.



Nur Hunde, die dem Phänotyp einer vom Jagdgebrauchshund anerkannten Rasse entsprechen, dürfen in Niedersachsen an der Brauchbarkeitsprüfung teilnehmen

Foto: Stephan Johanshon

Dieser Vorspann hat dadurch besondere Bedeutung, weil immer wieder Besitzer, z.T. auch Jagdscheininhaber von Nichtjagdhunderassen, versuchen, ihren Hund jagdlich, d. h. auch an Wild, auszubilden. Die Zweckbestimmung für den jagdlichen Einsatz haben aber eben nur die anerkannten Jagdhunderassen, was besonders aus tierschutzrechtlicher Sicht von Bedeutung ist.

Die Vorbereitung für den praktischen Einsatz von Jagdhunden bedingt, dass die wichtigsten Anlagen für den jagdlichen Einsatz, der FINDERWILLE und der BEUTETRIB, überhaupt vorhanden sind.

Dem Beutetrieb kommt in der Praxis entscheidende Bedeutung zu

Dem Beutetrieb kommt dabei die herausragende Bedeutung zu, weil dies bei verletztem Wild die einzige Möglichkeit ist, Wild vor Schmerzen und Qualen zu bewahren. Dazu muss der Jagdhund das verletzte Wild fassen und abtun oder bei starkem bzw. wehrhaftem Wild es so scharf bedrängen, dass es sich stellt und dann vom Hundeführer vor dem Hund erlegt werden kann. Deshalb muss sich der Jäger diese angewölkten Eigenschaften der Jagdhunde zu eigen machen, um den Tierschutz und die Waidgerechtigkeit auch bei der Nachsuche auf eine Ebene zu stellen.

All dies bedingt jedoch, dass der Jagdhund auch an Wild d. h. an lebendem Wild eingearbeitet bzw. ausgebildet wird. Jagdhunde lernen über Erfolg!

Die Ausbildung von Jagdhunden an der vorübergehend flugunfähigen, wildstämmigen, lebenden Ente zeigt dies besonders deutlich. Arbeitet der Hund auf der Schwimmspur der Ente im Schilf, verfolgt sie und drückt sie auf das offene Wasser, wo sie dann vor dem Hund erlegt wird, verknüpft dieser durch das „Beutemachen“ mit anschließendem Bringen der toten Ente zum Führer, dass es sich lohnt, die Schwimmspur der vorübergehend flugunfähigen, verletzten Ente zu verfolgen.

Diese Einarbeitung bietet Gewähr, was die Erfahrungen eindeutig belegen, dass so ausgebildete Jagdhunde auch im praktischen Jagdbetrieb die notwendige Nachsuche im Schilf auf Wasserfederwild mit Erfolg absolvieren.



Einarbeitung an der vorübergehend flugunfähigen Ente bietet Gewähr für eine tierschutzgerechte praktische Jagd auf Wasserfederwild

Foto: Sven-Erik Arndt

Auch die Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden auf der Spur des nicht sichtigen Hasen dient der Überprüfung von Finderwille und Beutetrieb. Hierbei ist besonders wichtig festzustellen, ob der Hund bei wechselndem Gelände bzw. wechselnder Vegetation, oder wenn die Spur einen Weg oder Graben quert, durch Bogenschlagen (bögen) versucht, die Spur wiederzufinden **und** sie weiter voranzubringen. Auch dies ist immens wichtig, um verletztes oder krankes Wild über eine längere Strecke mit Erfolg nachsuchen zu können.

Hasenspur und Arbeit an der Schliefenanlage Beispiele für praxisnahe Ausbildung von Jagdhunden

Die Arbeit von Erdhunden (Teckel und Terrier) an der Schliefenanlage ist ein weiteres Beispiel für praxisnahe Ausbildung von Jagdhunden. Die Baujagd ist die effektivste Form der Bejagung des Fuchses. Bei der Arbeit an der Schliefenanlage lernt der Erdhund unter kontrollierten Bedingungen – durch Drehschiebertechnik – ohne dass es zum direkten Kontakt zwischen Hund und Fuchs kommt, ihn im Bau zu finden, zu verbellen, ihn zu verfolgen und zum Verlassen des Baues zu bewegen.



Die Arbeit von Erdhunden an der Schliefenanlage ist ein weiteres Beispiel für eine gute Vorbereitung von Jagdhunden auf die praktische Aufgabe

Foto: Sven-Erik Arndt

Arbeit im Saugatter ist eine Möglichkeit zur Einarbeitung unerfahrener Hunde an Schwarzwild

Die rasant gestiegenen Bestände von Schwarzwild machen es notwendig, sich auch für eine praxisnahe Einarbeitung der Jagdhunde an dieser wehrhaften Wildart Gedanken zu machen, um über den Einsatz von Jagdhunden den Jagderfolg zu steigern und gleichzeitig auch den Tierschutz bei den eingesetzten Hunden zu gewährleisten. Neben der Einarbeitung der Jagdhunde in der Treiberwehr bei Bewegungsjagden, ist die Arbeit im Saugatter eine Möglichkeit – auch hier unter kontrollierten Bedingungen, die unerfahrenen Jagdhunde an Schwarzwild heranzuführen, um das Verhalten dieser Wildart kennenzulernen und so vor Verletzung oder sogar Tod zu schützen.

Das Bedrängen bzw. Verbellen der Sauen ist dabei die wichtigste Aufgabe, die der Hund zu erbringen hat, um erfolgreich zu arbeiten. Er muss zum Einen lernen, die Sauen in Bewegung zu bringen, damit sie bei der Jagd erlegt werden können, zum Anderen jedoch so dosiert an den Sauen zu arbeiten, dass eine Selbstgefährdung durch übermäßige Härte am Wild vermieden wird. Der Hund lernt dabei auch, Angriffssituationen der Sauen auszuweichen und anschließend trotzdem wieder an ihnen zu arbeiten, so dass sie die Einstände verlassen.

Allerdings muss bei der Einarbeitung im Saugatter auch Berücksichtigung finden, dass das hochintelligente Schwarzwild sich im Gatter etwas anders verhält, da u. a. die natürliche Fluchtdistanz durch die Gewöhnung abnimmt. Deshalb muss das Heranführen ans Schwarzwild von „unerfahrenen Jagdhunden“ durch geschulte Ausbilder und klare Regeln begleitet werden. Tourismus von Gatter zu Gatter ist klar abzulehnen!

Tourismus von Gatter zu Gatter ist abzulehnen

Für alle beschriebenen Arbeiten am Wild als Vorbereitung für die Praxis gilt, dass Jagdhunde von ihrer Veranlagung, d. h. von ihrem Wesen so eingestellt sein müssen, dass sie den beschriebenen Finderwillen bzw. Beutetrieb überhaupt von ihren Vorfahren geerbt haben. Und genau da kommt es nach der Ausbildung zum entscheidenden Moment der Überprüfung.

Unter Aufsicht von speziell geschulten und ständig weitergebildeten Verbandsrichtern des Jagdgebrauchshundverbandes (JGHV) muss der Hund die geforderten Leistungen und Anlagen zeigen, die Prüfung bestehen und seine Praxistauglichkeit nachweisen.

Hier kommt nun auch der ganz wichtige Aspekt der Zucht von Jagdhunden zum Tragen. Alle Zuchtvereine von Jagdhunderassen wie z. B. Deutsch-Drahthaar, Wachtel oder Jagdteckel legen die Zuchttauglichkeit/Zuchtzulassung an körperlichen und jagdlichen Kriterien fest. Dies stellt sicher, dass nur Jagdhunde zur Zucht gelangen, die durch Prüfungen nachweisen, dass sie die notwendigen Eigenschaften für den praktischen Jagdbetrieb überhaupt besitzen.

Diese positive Auslese, die in vielen Zuchtvereinen von Jagdhunden seit über 100 Jahren – dem Zeitgeist angepassten Wandel – konsequent fortgeführt wird, stellt sicher, dass ein hoher Prozentsatz der Welpen der anerkannten Jagdhunderassen, die für die praktische Jagd notwendigen Anlagen mitbringen und weitervererben, um den gesellschaftlichen Anspruch an brauchbare Jagdhunde zu erfüllen.

Die Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden an Wild bringt somit nicht nur qualifizierte Jagdhunde für den Jagdbetrieb hervor, sondern darüber hinaus werden aufgrund der Prüfungsergebnisse Entscheidungen für die Zuchtauswahl getroffen, die garantieren, dass es auch in Zukunft Jagdhunde mit den notwendigen genetisch verankerten Anlagen für einen tierschutzgerechten Jagdbetrieb gibt.



Die geforderten Leistungen muss der Hund anlässlich einer Prüfung nachweisen

Foto: Stephan Johanshon



Die Reinzucht der Jagdgebrauchshunde stellt sicher, dass nur Hunde zur Zucht zugelassen werden, die über die gewünschten Eigenschaften verfügen

Foto: Stephan Johanshon

Aktuelles zum Wolf in Niedersachsen

Dr. Britta Habbe

Der Wolf im Netz

*Hinweise auf Wölfe an die
Wolfsbeauftragte der LJN melden*

Seit Beginn dieses Jahres ist die Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) offiziell mit dem Wolfsmonitoring in Niedersachsen betraut. Hinweise auf Wölfe aus den Revieren sollen an die Wolfsbeauftragte der LJN, Britta Habbe, gemeldet werden. Bei ihr werden die Daten gesammelt und zusammengefasst. Regelmäßig wird das Umweltministerium über die Datenlage informiert. Ausführliche Informationen zum Projekt und zum Meldeweg finden sich auch online auf der Internetseite der LJN unter www.wildtiermanagement.com: Klickt man sich durch die Rubriken Wildtiere → Haarwild → Wolf findet man neben Informationen zur Biologie und Verbreitung der Wölfe in Deutschland auch stets den aktuellen Stand des Wolfsmonitorings in Niedersachsen.

Im Downloadbereich lassen sich die Kontaktdaten der ehrenamtlichen Wolfsberater aus den jeweiligen Landkreisen sowie Protokolle für die Meldung von Wolfssichtungen herunterladen.



Ein anderer Teilbereich der Internetseite informiert über die Begleitforschung des Instituts für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover zum Thema Wolf, wie z. B. das Schalenwildmonitoring im Bezirk Lüneburger Heide.

Im Sommer dieses Jahres wurde auch ein online ausfüllbarer Fragebogen zum Thema „Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen“ auf der Internetseite freigeschaltet. Dieser wurde zusammen mit dem ITAW entwickelt und soll Einblicke in die Meinungen und Einstellungen der niedersächsischen Bevölkerung zum Wolf liefern. Der Fragebogen richtet sich mit einem allgemeinen Teil an die interessierte Öffentlichkeit: Von Jung bis Alt ist jeder in Niedersachsen eingeladen, an dieser Umfrage teilzunehmen.

Jäger und Nutztierhalter erhalten darüber hinaus die Möglichkeit, in einem speziellen Teil zusätzlich einige themenspezifische Fragen zu ihrem jeweiligen Fachgebiet zu beantworten.

Umfrage auf
www.wildtiermanagement.com
zum Thema Wolf



Informationsmaterial

Auch in gedruckter Form sind Informationsmaterialien verfügbar: Jägerschaften und Hegeringe, die auf eigenen Veranstaltungen über den Wolf informieren möchten, können die 14-seitige Broschüre „Wölfen auf der Spur“ über die Geschäftsstelle der LJJ anfordern. Des Weiteren steht dort auch eine Wolfsausstellung zur Ausleihe bereit. Sechs selbststehende Banner informieren neben der Biologie und Verbreitung dieser Tierart darüber, wie man Wolfsspuren im Revier erkennt.

Ausstellung zum Thema Wolf für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort verfügbar



Eine Ausstellung zum Wolf steht in der Geschäftsstelle der LJJ zur Ausleihe bereit

Foto: Heiko Ehing

Aktueller Stand Monitoring

In diesem Jahr wurden in Niedersachsen schon über 150 Meldungen zum Wolfsvorkommen registriert. 35 davon waren aussagekräftig genug, um die Anwesenheit von Wölfen nachzuweisen. So konnten anhand dieser Meldungen in drei unterschiedlichen Gebieten Wolfsvorkommen bestätigt werden:

Im Raum Munster ist aktuell ein Wolfspaar mit Nachwuchs nachgewiesen. Mindestens drei Welpen konnten bisher bestätigt werden. Auf dem Truppenübungsplatz Bergen wurde im Juni ein Wolfsrüde fotografiert und auch im Wendland sind im Frühjahr Fotos eines Wolfes entstanden.

Somit wird angenommen, dass sich mindestens vier wilde Wölfe plus Nachwuchs in Niedersachsen aufhalten.

35 Nachweise von Wolfsvorkommen für das Jahr 2012



Wolfsfähe mit drei Jungtieren am 23.7.2012

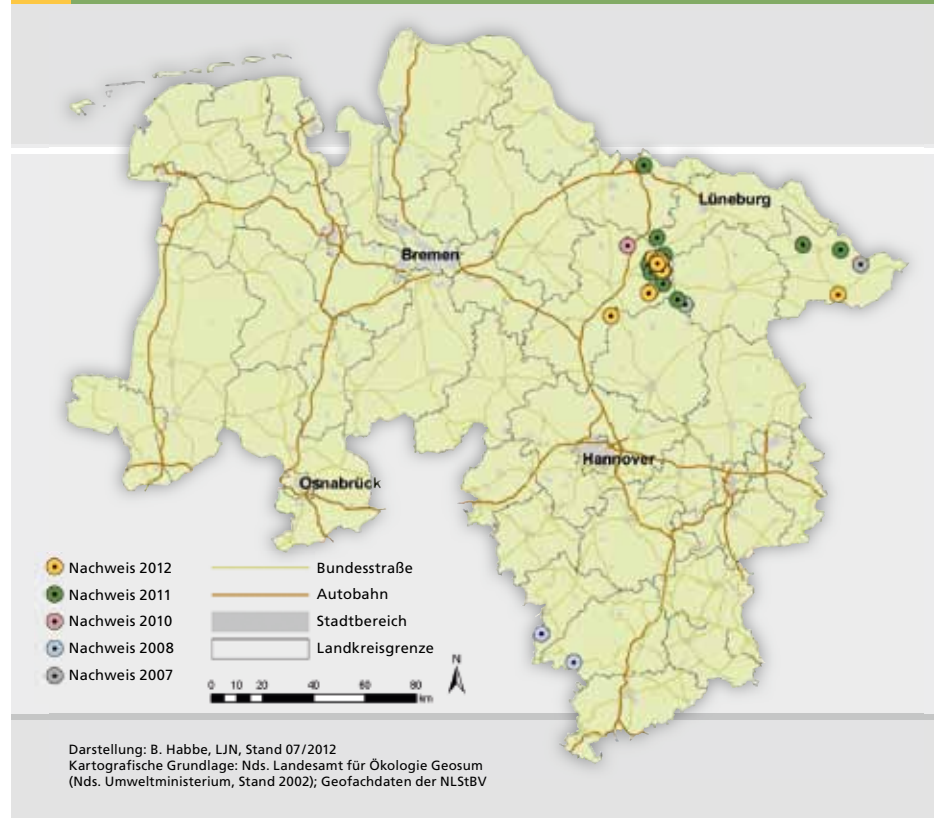
Foto: Bundesanstalt für Immobilienaufgaben/H. John

Nachweise in Kategorien geordnet

Bei dem überwiegenden Teil der eingegangenen Meldungen handelt es sich allerdings um Hinweise ohne Nachweischarakter. Je nach Überprüfbarkeit werden die Daten in unterschiedliche Kategorien eingeordnet. Während die Kategorie „C1“ definitive Nachweise, z. B. Fotos, enthält, zählen zur „C2“-Kategorie alle Meldungen, die von Wolfsberatern dokumentiert und von Experten bestätigt werden konnten und somit ebenfalls Nachweischarakter erhalten. Dies kann bei Rissen, Losungen oder Fährten der Fall sein. Die letzte Kategorie „C3“ enthält alle Meldungen, die mangels Aussagekraft nicht als Nachweis für Wölfe dienen können. Sichtungsmeldungen fallen immer in diese letztgenannte Kategorie.

Werden Hinweise aus dem eigenen Revier zeitnah gemeldet und zusammen mit den Wolfsberatern dokumentiert, hilft dies, die Datenlage besonders in den Nachweiskategorien C1 und C2 zu verbessern.

81 Fundorte von Wolfsnachweisen in Niedersachsen



Fasanenbesätze in Niedersachsen

Bisherige Ergebnisse der Vorstudie zu den möglichen Rückgangsursachen von Fasanen- und Rebhuhnbesätzen

Dr. Friederike Gethöffer, Prof. Dr. Ursula Siebert¹, Dr. Egbert Strauß¹, Dr. Silke Braune, Dr. Martin Runge²

Seit März 2011 ist das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) mit einer Vorstudie zum Fasanenbesatzrückgang im nordwestlichen Niedersachsen betraut, die das primäre Ziel verfolgt, ein mehrjähriges, umfassendes und länderübergreifendes Untersuchungskonzept zu erstellen. Zum Untersuchungsgebiet der Vorstudie gehören, als Gebiete mit repräsentativem Fasanen- und Rebhuhnvorkommen, die Landkreise Cloppenburg, Emsland, Grafschaft Bentheim, Osnabrück und Vechta.

Vorstudie zum Rückgang der Fasanenbesätze seit März 2011



Für die Untersuchungen bildet der Fasan die Grundlage

Foto: piclease/Stefan Ott

Der Fasan bildet die Grundlage der Untersuchung, da mit diesem als jagdlich bedeutsames Niederwild ausreichend Probenmaterial zur Verfügung steht.

Das Rebhuhn wird in der Roten Liste Niedersachsens der Kategorie „gefährdet“ (Krüger und Oltmanns 2007) und in der Roten Liste Deutschlands der Kategorie „stark gefährdet“ (Südbeck et al. 2007) zugeordnet.

Aufgrund der geringen Besatzdichten und des freiwilligen Verzichts auf eine Bejagung des Rebhuhns müssen Forschungsergebnisse beim Fasan zunächst als richtungsweisend für Untersuchungen am Rebhuhn angesehen werden. Fasan und Rebhuhn haben eine unterschiedliche Ökologie. Das Rebhuhn kann als Offenlandvogel der Argarlandschaft gelten, der hier etablierte Fasanentyp bevorzugt strukturreiches Halboffenland mit kleinen, deckungsreichen Wäldchen (v. Blotzheim 1993 et al., Döring und Helfrich 1986, Pegel 1987).

Forschungsergebnisse am Fasan für das Rebhuhn richtungsweisend

¹ Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW), Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

² Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES), Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover



Das Rebhuhn wird in der Roten Liste Niedersachsens der Kategorie „gefährdet“ zugeordnet

Foto: piclease/ Hans Glader

Allerdings weisen beide einen engen Verwandtschaftsgrad auf und sind somit für dieselben Erregergruppen empfänglich, so dass erste Anhaltspunkte für Krankheitsvorkommen auch für das Rebhuhn getroffen werden können (Cavanagh et al. 2002, Tompkins et al. 2000). Zudem stellen sich durch die euryöke Nahrungsaufnahme von Pflanzen (praktisch Allesfresser mit Vorlieben zum Weizen) auch ähnliche toxikologische Fragestellungen.

Wesentliche Zielsetzungen der Vorstudie konnten bereits abgeschlossen werden:

Eine Literaturstudie zu den Krankheitsvorkommen bei Fasan und Rebhuhn liegt vor, veterinärmedizinisch und epidemiologisch relevante Krankheitserreger als Basis für weitere Untersuchungen wurden im Expertengremium definiert.

Somit steht das Untersuchungskonzept für eine mehrjährige Untersuchung, die sich auf die Zusammenarbeit erfahrener Kooperationspartner stützt. Hierzu gehören Kliniken und Institute der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, die Klinik für Geflügel der Justus-Liebig-Universität Giessen, das Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover (LVI BS/H; vormals Veterinärinstitut Hannover) des Niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, die Landesjägerschaft Niedersachsen und der Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen.

Auf diese Weise soll eine auf das Fasanenvorkommen ausgerichtete, bundesländerübergreifende Untersuchung inklusive nordrhein-westfälischer Besatzgebiete ermöglicht werden.

Im Verlauf der Vorstudie, die zum 31.12.2012 endet, wurden zusätzlich bereits weiterführende Untersuchungen durchgeführt, die Aufschluss über das im Fasanenbestand vorhandene Spektrum von Krankheitserregern geben sollen.



Auf das Fasanenvorkommen ausgerichtete, bundesländerübergreifende Untersuchung soll durchgeführt werden

Foto: piclease/Georg Pauluhn

Im LVI BS/H des LAVES werden seit 1992 Untersuchungen an einheimischen Wildtieren vorgenommen. Dabei geht es sowohl um die Klärung von Krankheits- und Todesursachen von Einzeltieren als auch um spezielle Erregernachweise an bestimmten Tierarten in großem Umfang.

Aus den Landkreisen Grafschaft Bentheim, Emsland und Osnabrück wurden 42 von den Jägern gesammelte Tierkörper aus den Jahren 2010 und 2011 am VIH untersucht. Von diesen wurden 25 Fasane im Rahmen der Jagdausübung erlegt, 13 waren Totfunde und 4 Tiere sind lebend gegriffen worden. Für keines der erlegten Tiere wurden besonderen Befunde im Sektionsablauf erhoben. Das bedeutet, dass bei einer Obduktion keine krankhaften Veränderungen oder Auffälligkeiten vorlagen. Die tot aufgefundenen Tiere wiesen Todesursachen auf, die auf ein Trauma hinweisen, d. h. massive Blutungen oder Frakturen, wie sie beispielsweise infolge eines Aufpralles oder Zugriffs durch einen Hund entstehen können. Bei den lebend gegriffenen Tieren lagen ebenfalls keine auffälligen Organbefunde vor. Nur in einem Fall ist von einer gestörten Eiablage auszugehen.

Auch eine Anzucht von spezifisch pathogenen Bakterien war nicht erfolgreich. Ebenso konnte eine akute Erkrankung der Tiere an Aviärer Influenza oder Newcastle Disease ausgeschlossen werden.

Histologische Untersuchungen des Instituts für Pathologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover einiger Fasanentierkörper haben ebenfalls Einzelbefunde ergeben, zudem konnte in den meisten Fällen eine traumatische Todesursache bestätigt werden.

Bisher kann aufgrund der geringen Probenzahl eine infektiöse Erkrankung in der Population nicht ausgeschlossen werden. Um einer potentiellen Erkrankungsursache nachzugehen, sind weitere Untersuchungen notwendig. Daher wurden von sämtlichen Tieren Rückstellproben gebildet, um Hinweise, die eventuell im weiteren Verlauf entdeckt werden, nachgehen zu können.

Im Rahmen einer Abfrage von zufälligen Gelegefunden gingen ca. 60 Bögen aus den Landkreisen Leer, Ammerland, Vechta und Emsland und Stade beim ITAW ein. Die Meldungen waren sehr unterschiedlich und variierten von vollständigen Gelegen mit anschließender Gesperresichtung bis hin zu hohen Jungtierverlusten (beispielsweise durch Mahd) nach dem Schlupf.

Blutproben von im Herbst 2011 erlegten Fasane konnten Hinweise auf im Bestand vorhandene Krankheitserreger geben. Eine Beprobung des Frühjahrsbestandes 2012 soll das Erregerspektrum noch weiter eingrenzen, damit in einem mehrjährigen Untersuchungsvorhaben das Basiswissen zum Vorkommen und zur Verbreitung von Krankheiten bei Fasane erarbeitet werden kann. Die Laboruntersuchungen laufen derzeit.

Mit diesem Umfang an Voruntersuchungen hat die Vorstudie, die ursprünglich zur Konzeptfindung dienen sollte, bereits große Vorarbeit geleistet. Für eine Beurteilung des Fasanenbesatzrückganges ist aufgrund der komplexen Zusammenhänge allerdings ein umfassendes Konzept unbedingt erforderlich.

Weiterhin ergeht die Bitte an die Jäger der beteiligten Landkreise, Fallwild frisch und gekühlt oder tiefgekühlt an das ITAW oder das LVI BS/H Standort Hannover einzusenden.

Die Vorstudie wurde mit Jagdabgabemitteln des Landes Niedersachsen gefördert.

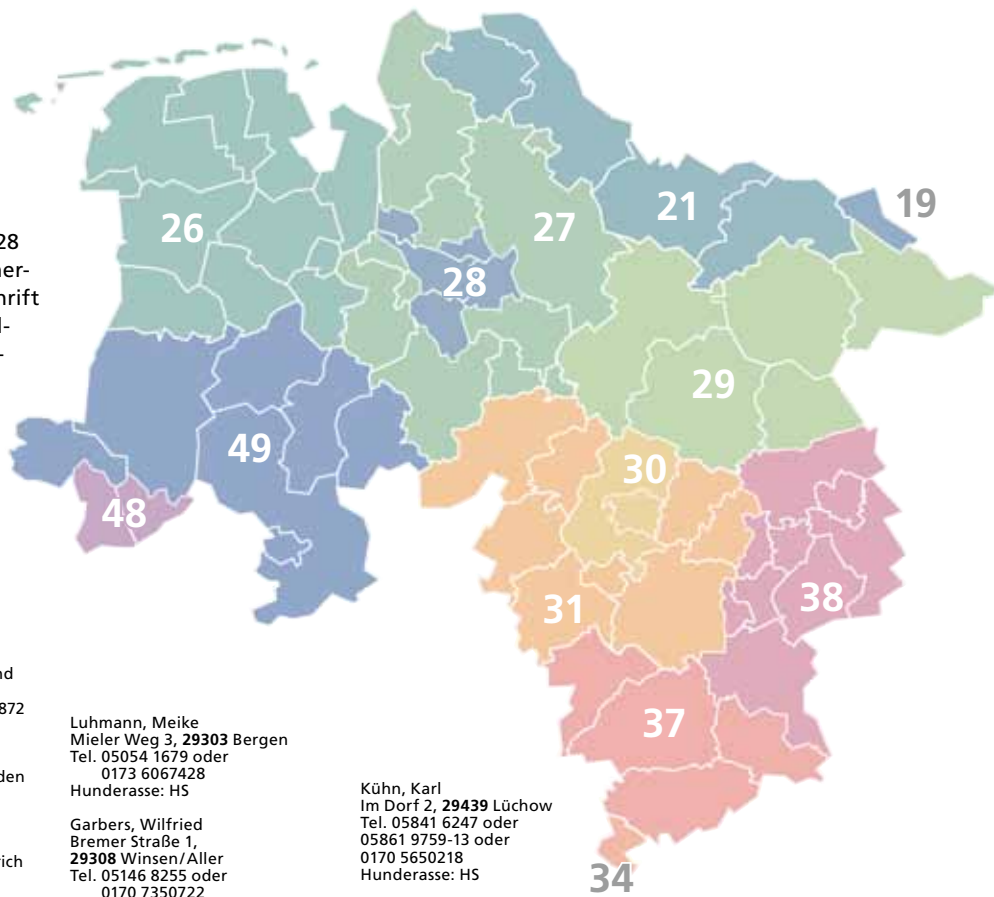
Seit 1992 Untersuchungen zur Klärung von Krankheits- und Todesursachen von Wildtieren am LAVES durchgeführt

Infektiöse Erkrankung kann bisher nicht ausgeschlossen werden

Weitere Eingrenzung des Erregerspektrums angestrebt

Bestätigte Schweißhundführer

Gemäß den Ausführungsbestimmungen (AB) zu § 28 NJagdG teilen die Jagd- und Forstbehörden der anerkannten Landesjägerschaft Name, Vorname, Anschrift und Telefonnummer der bestätigten Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sowie die geführte Hunderasse nach Bestätigung zur zentralen Veröffentlichung mit. Desgleichen ist bei einem Widerruf der Bestätigung zu verfahren. Hier nicht genannte Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sind der Landesjägerschaft Niedersachsen von den entsprechenden Jagd- und Forstbehörden nicht mitgeteilt worden.



21...

Wichmann, Jens-Peter
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 7882897
Hunderasse: HS

Wichmann, Ralph
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 7882897
Hunderasse: HS

Bredthauer, Kurt
Wehlen 8, **21274** Undeloh
Tel. 04189 256
Hunderasse: DD

Wittenburg, Per-Ole
Am Oelzpark 9,
21335 Lüneburg
Tel. 04131 404930
Hunderasse: Schwarzwild-
bracke

Lieske, Hans-Jürgen
Konrad-Adenauer-Str.31,
21337 Lüneburg
Tel. 04131 840391
Hunderasse: BGS

Arendt, Hans-Jürgen
Lange Worth 7, **21376** Garlstorf
Tel. 04172 7946
Hunderasse: Br-Br.

Fassnauer, Horst
Finkenweg 16,
21385 Amelinghausen
Tel. 04132 910221
Hunderasse: HS

Ohlhoff, Hans-Wilhelm
Waldweg 4, **21385** Rehlingen
Tel. 04132 1312
Hunderasse: BGS

Remien, Klaus
Am Hagenacker 1,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 791466 oder
0172 8343580
Hunderasse: BGS

Saathoff, Gerhard
Birkenweg 10,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 855432
Hunderasse: BGS

Sander, Otto
Hoopter Elbdeich 47,
21423 Winsen (Luhe)
Tel. 04171 3110 oder
0171 543768
Hunderasse: HS

Lück, Stefanie
Lütten Moorweg 7,
21442 Toppenstedt
Tel. 0172 7707716
Hunderasse: UV

Wollerich, Heiko
Im Moor 3, **21442** Toppenstedt
Tel. 0177 2180552
Hunderasse: HS und KIM

26...

Quarz, Manfred
Im Dwaskamp 10,
26169 Friesoythe
Tel. 04496 921785 oder
0171 7960039
Hunderasse: HS

Decker, Joachim
Hohehahn 1, **26409** Wittmund
Tel. 04466 279 oder
0175 2405348 oder 0171 8605872
Hunderasse: BGS

Bent, Johann
Alter Postweg 20, **26506** Norden
Tel. 04931 13844
Hunderasse: HS

Janssen, Heinrich
Dickfehler Weg 3, **26605** Aurich
Tel. 04941 64437
Hunderasse: HS

27...

Nerge, Helmut
Duddenhausen 68,
27333 Bücken
Tel. 04251 3469 oder
0171 2225185
Hunderasse: DJT

Malt, Bernd-Rüdiger
Forsthaus Grafel,
27356 Rotenburg
Tel. 04261 2935 oder
0170 6317594
Hunderasse: HS

FOI Westermann, Harald
Forsthaus Trochel, **27386** Brockel
Tel. 04266 2249 oder
0170 6317593
Hunderasse: A.-DBr.

Sonnenwald, Christian
Ziegeleistraße 11,
27386 Kirchwalsede
Tel. 04269 1774 oder
04269 913014 oder 0179 5941827
Hunderasse: BGS

Willen, Johann-Hinrich
Alter Kirchweg 1,
27432 Bremervörde
Tel. 04761 6822 oder
0171 5354154
Hunderasse: BGS

Peter, Gotthard
Berliner Ring 22, **27432** Hipstedt
Tel. 04768 248 oder
0170 3300915
Hunderasse: HS

Ludwigs, Günter
Alte Straße 7a,
27442 Gnarrenburg-Brillit
Tel. 04763 8028 oder
0170 3300920
Hunderasse: HS

29...

Richter, Wulf
Schaftrift 14, **29229** Celle
Tel. 05086 411 oder 0172 7802651
Hunderasse: HS

Josat, Wolfgang-Bernd
Amtland 1, **29303** Bergen
Tel. 0171 9346244
Hunderasse: BGS

Mai, Uwe
Waldweg 4, **29303** Lohheide
Tel. 05051 2679 oder
0151 20983019
Hunderasse: HS

Luhmann, Meike
Mieler Weg 3, **29303** Bergen
Tel. 05054 1679 oder
0173 6067428
Hunderasse: HS

Garbers, Wilfried
Bremer Straße 1,
29308 Winsen/Aller
Tel. 05146 8255 oder
0170 7350722
Hunderasse: HS

Lühmann, Jürgen
Celler Straße 62,
29320 Hermannsburg
Tel: 0160 8722997
Hunderasse: HS

Kompa, Reinhard
Lerchenfeld 15, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 7389 oder
0171 900383
Hunderasse: HS

Schulze, Helmut
Schulstraße 21, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 341 oder
0172 9353165
Hunderasse: HS

Jantzen, Gerd
Weyhäuser Straße 6,
29345 Unterlüß
Tel. 05827 1209 oder
0170 6317503
Hunderasse: HS

Angermann, Michael
Fuchsberg 4, **29348** Endeholz
Tel. 0151 50608840
Hunderasse: St.-Br.

Schneider, Oliver
Lüsche, Auermühle 10,
29367 Steinhorst
Tel. 05837 140753 oder
0172 8929241 oder 0171 5523625
Hunderasse: HS

Nesselrode, Graf, Georg
Gut Kettenburg,
27374 Visselhövede
Tel. 04262 3532
Hunderasse: A.-DBr.

Wiebe, Jörg-Artur
Radenbecker Straße 10,
29378 Wittingen
Tel. 05836 979678 oder
0170 5371412
Hunderasse: BGS und HS

Gärtner, Horst
Lindenstraße 58,
29394 Lüder
Tel. 05824 965396
Hunderasse: BGS

Klaus, Wolfgang
Hilmsener Str.2,
29413 Dähre
Tel. 039031 206 oder
0173 2171185
Hunderasse: HS

Hannemann, Kurt
Im Runding 11,
29439 Lüchow
Tel. 05841 3116
Hunderasse: HS

Kühn, Karl
Im Dorf 2, **29439** Lüchow
Tel. 05841 6247 oder
05861 9759-13 oder
0170 5650218
Hunderasse: HS

Schulz, Helge
OT Plate 21, **29439** Lüchow
Tel. 05841 971669
Hunderasse: HS

Wohlfeld, Hans-Dieter
Müggenburg 49, **29439** Lüchow
Tel. 05841 2535 oder
05841 3459
Hunderasse: HS

Hahn, Peter
Neue Straße 1a, **29456** Hitzacker
Tel. 05862 8778
Hunderasse: BGS

Abbas, Ralf
Ruckmoor, **29471** Gartow
Tel. 0173 2087475
Hunderasse: BGS

Petko, Klaus
Am Umschwang 20,
29471 Gartow
Tel. 05846 980375
Hunderasse: BGS

Ebeling, Rolf
Zur Lucie 5, **29476** Gusborn
Tel. 05865 433 oder
0170 5650214
Hunderasse: BGS

Lammert, Herbert
Fliebau 5, **29499** Zernien
Tel. 05863 297
Hunderasse: BGS

Zumpe, Michael
OT Braasche 4, **29499** Zernien
Tel. 05863 983690 oder
01520 8532525
Hunderasse: BGS

Peters, Udo
Schöne Aussicht 12,
29549 Bad Bevensen
Tel. 05821 542932 oder
0160 3433604
Hunderasse: HS

Könnecker, Heinzj.
Heidweg 4, **29553** Bienenbüttel
Tel. 05823 7145 oder
0171 7864621
Hunderasse: HS

Fischer, Patrick
Wehrbrink 25,
29556 Suderburg
Tel. 0581 9488293 oder
0172 5191291
Hunderasse: HS

Grüntjens, Theo
Räberspringweg 8,
29556 Suderburg-Räber
Tel. 05827 806287 oder
0172 8473853
Hunderasse: HS

Johannes, Christoph
Brambostel 2, **29565** Wriedel
Tel. 0160 7260326
Hunderasse: BGS

Nieschulze, Günter
Windmühlenweg 4,
29568 Wieren-O.
Tel. 05825 1434
Hunderasse: HS

Halsler, Rodewig
Velger Str.2, **29582** Hanstedt I
Tel. 05822 6148
Hunderasse: DD

Müller, Horst
Rohrstorf 14, **29584** Himbergen
Tel. 05828 657 oder
0171 4501890
Hunderasse: BGS

Hahn, Kerstin
Güstauer Weg 1,
29594 Soltendieck
Tel. 05874 986601 oder
0163 3998532
Hunderasse: HS

Lüer, Mirco
Hauptstraße 6, **29597** Stoetze
Tel. 05872 1542 oder
0171 7667130
Hunderasse: HS

Gründemann, Klaus
Weste 19, **29599** Weste
Tel. 05828 979399 oder
0171 6462038
Hunderasse: KIM

Klappert, Heinz-Helmut
Im Orztetal 20, **29633** Munster
Tel. 05192 981424 oder
05192 2658 oder 0160 95971571
Hunderasse: HS

Dahlem, Frank
Steinbecker Straße 47,
29646 Bispingen
Tel. 05194 2351 oder
0171 6758674

Hunderasse: HS
Lünebach-Hüner, Andrea
Idsingen 5, **29664** Walsrode
Tel. 0171 8516655
Hunderasse: RT

Reppien, Ingo
Westenholz 28, **29664** Walsrode
Tel. 0151 15135183
Hunderasse: HS

Poppe, Willi
Lange Straße 23, **29690** Essel
Tel. 05071 2332 oder
0170 8414749 oder
0173 5255563
Hunderasse: DK

30...

Wiedemann, Dieter
Nettelbeckstraße 26,
30175 Hannover
Tel. 0511 815930 oder
0511 96378132 oder
0172 5149652
Hunderasse: A.-DBr.

Barczak, Martin
Hansastraße 16,
30823 Garbsen
Tel. 05137 74981
Hunderasse: HS

Schmidt, Bernd
Speckmannsweg 12,
30826 Garbsen
Tel. 05131 54510 oder
01520 9471830
Hunderasse: BGS

Nüsser, Frank
Forstkamp 2,
30890 Barsinghausen
Tel. 05105 8814 oder
0170 3373854
Hunderasse: HS

Dr. Klerke, Horst
Marktstraße 31,
30900 Wedemark
Tel. 05130 40454 oder
0173 9556669
Hunderasse: W

Heinrich, Helmut
Memeler Straße 1,
30938 Burgwedel-Fuhrberg
Tel. 05135 651 oder
0172 5130814
Hunderasse: HS

Voss, Gunter
Glatzer Weg 9,
30966 Hemmingen
Tel. 0511 2831954 oder
0172 4152969
Hunderasse: HS

31...

FOI Welge, Harmut
Hohe Warte 11,
31020 Salzhemmendorf
Tel. 05153 800267
Hunderasse: Br-Br.

Kulle, Ulrich
An der Klostermauer 10,
31032 Betheln
Tel. 05182 2724 oder
0170 7673326
Hunderasse: Kopov und HS

Hopmann, Ulrich
Hauptstraße 88,
31035 Despetal II
Tel. 05182 1798 oder
0175 5454590
Hunderasse: BGS

Schmidt, Udo
Am Bach 6, 31036 Eime
Tel. 05182 5862121 oder
0171 7612819
Hunderasse: HS

Helmke, Günther
Johanna-Kirchner-Straße 4,
31139 Hildesheim
Tel. 05121 601100
Hunderasse: BGS

Bartels, Christof
Fredener Straße 15,
31087 Landwehr
Tel. 05382 958500 oder
0177 4516536
Hunderasse: A-DBr. und HS

Paulat, Torben
Hildesheimer Str. 5,
31171 Nordstemmen
Tel. 05069 8151 oder
01512 3440132
Hunderasse: BGS

Hartung, Hans-Georg
Glashütte 31,
31195 Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Hartung, Tatjana
Glashütte 31,
31195 Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Ziaja, Werner
Beethovenstraße 9,
31199 Diekholzen-Söhrhe
Tel. 05121 266237
Hunderasse: Kopov Br.

Mehmel-Edeler, Silvia
Rittergut Ankensen,
31234 Edemissen
Tel. 05176 923232 oder
0163 7945285
Hunderasse: BGS

Heske, Guido
Branddrift 24 a, 31515 Wunstorf
Tel. 05031 15878
Hunderasse: Br-Br.

Reimann, Claus
Auf der Bleiche 4, 31547 Rehburg
Tel. 05037 3610 oder
0171 7609947
Hunderasse: DW

Böning, Jens
Wilhelmshöhe 8, 31582 Nienburg
Tel. 05021 64576 oder
0162 1068625
Hunderasse: BGS

Willing, Gerhard
Hermann-Löns-Straße 3,
31675 Bückeberg
Tel. 05722 1294
Hunderasse: HS

Michel, Bernhard
Röserheide 4 a,
31683 Obernkirchen
Tel. 05724 970052 oder
05724 970053
Hunderasse: HS

Herz, Peter
Landwehr 1,
31712 Niedernwöhren
Tel. 05726 444
Hunderasse: HS

Buchholz, Torsten
Dobbelsteiner Weg 4,
31737 Rinteln
Tel. 05152 2201 oder
0170 3300933
Hunderasse: BGS

FA Pennings, Rob
Niedere Heide 1, 31749 Auetal
Tel. 05752 504
Hunderasse: HS

Gonschorek, Siegfried
Heinrich-Niklas-Weg 5,
31848 Bad Münder
Tel. 05042 53300
Hunderasse: BGS

Hoppe, Otto
Junkerstr. 6, 31848 Bad Münder
Tel. 0171 1237287
Hunderasse: Br-Br.

Wyrwich, Wolfgang
Hauptstr. 47, 31860 Emmerthal
Tel. 05155 1403 oder
0171 3867778
Hunderasse: BGS

34...

Nachtwey, Hans-Joachim
Schöne Aussicht 58,
34346 Hann. Münden
Tel. 05541 32652
Hunderasse: RT

Schmidt, Uwe
Hainrott 2, 34346 Hedemünden
Tel. 05545 950488 oder
0551 69401147 oder
0175 7304672
Hunderasse: HS

Brethauer, Carsten
Am Kitzebach 10,
34355 Staufenberg
Tel. 05543 999770 oder
0175 5900062
Hunderasse: BGS

Beschorner, Dietmar
Pommernstraße 13,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 1587 oder
0171 7569019 oder
05541 4566
Hunderasse: DaBr

Kamm, Eckhard
Im Wiesengrund 4,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 247 oder
0161 3620706 oder
0170 2649758
Hunderasse: BGS

Schilling, Götz
Mühlenplatz 8,
34399 Gieselwerder
Tel. 05572 999890 oder
0170 2645664 oder 0161 5606694
Hunderasse: HS

37...

Krätzschmar, Hans-Hermann
Traubenbreite 1,
37077 Göttingen
Tel. 0551 24455
Hunderasse: DK

Schikora, Jörg
Hofbreite 10, 37079 Göttingen
Tel. 0551 372940 oder
0170 2014788
Hunderasse: HS

Langner, Frank
Immingeröder Straße 6,
37115 Duderstadt-Immingerode
Tel. 05527 2197 oder
0179 1031726
Hunderasse: Kopov und HS

Eberwien, Björn
Obere Reihe 1,
37127 Löwenhagen
Tel. 0177 7506748 oder
0551 5067445 oder
05502 507
Hunderasse: BGS

Schröder, Hans-Jürgen
Rfö. Amelith,
37194 Bodenfelde-Nienover
Tel. 05572 545 oder
0171 8621876
Hunderasse: HS

Goldmann, Karl-Heinz
Sebastian-Kneipp-Straße 6,
37217 Ziegenhagen
Tel. 05545 371 oder
0172 5653801
Hunderasse: BGS

Rexhausen, Markus
Birkenweg 6,
37434 Gieboldehausen
Tel. 05528 200695 oder
0160 3412191 oder 0551 5074-302
Hunderasse: HS

Heimbuch, Oskar
Fliederweg 33, 37441 Bad Sachsa
Tel. 05523 2212 oder
0151 11965167
Hunderasse: HS

Dicke, Carsten
Oderhaus 2,
37444 St. Andreasberg
Tel. 05582 467 oder
0170 2209177
Hunderasse: HS

Reulecke, Ulrich
Rehhagen 1, 37520 Osterode
Tel. 05521 2286 oder
0171 3094308
Hunderasse: HS

Wendt, Heiner
Oberer Weg 14,
37520 Osterode-Lerbach
Tel. 05522 4422 oder
0171 3094309
Hunderasse: HS

Hepper, Jens
Düderoder Str. 38,
37589 Kalefeld
Tel. 0176 61994481
Hunderasse: HS

Hengst, Frank-Rüdiger
Dölmeweg 11,
37603 Holzminden
Tel. 05536 245 oder
0171 4542646
Hunderasse: HS

Schünemann, Olaf
Am Rebstock 9,
37619 Bodenwerder
Tel. 05533 408897 oder
0172 6411679
Hunderasse: DD

Quast, Gerhard
Rfö. Rottmünde, 37691 Boffzen
Tel. 05271 5211 oder
0171 7683693
Hunderasse: HS

Loges, Harmut
Rfö. Steinhoff,
37691 Winnefeld
Tel. 05273 7739 oder
0171 8621879
Hunderasse: BGS

König, Uwe
Neuhäuser Straße,
37699 Fürstenberg
Tel. 05271 5338 oder
0171 2768771
Hunderasse: HS

38...

Delion, Ingo
Schweißhundstation Fürsten-
auer Wald, Lindenstraße 3,
38159 Vechede
Tel. 05302 800021 oder
0170 5454342 oder
0170 2215600
Hunderasse: HS

Keie, Hans-Ulrich
Am Borrweg 4, 38173 Evessen
Tel. 05333 1614 oder
0171 1903154
Hunderasse: BGS

Dönitz, Wolf-Rüdiger
Sattlerweg 8, 38173 Sickinge
Tel. 05305 2396
Hunderasse: HS

Reuper, Manfred
Tiefe Straße 4, 38173 Sickinge
Tel. 05305 1843
Hunderasse: W

Bremer, Herbert
Schulstr. 6, 38312 Klein Flöthe
Tel. 05339 253 oder
0175 4655332
Hunderasse: HS

Dr. Schmid, Wolf-Michael
Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 8,
38350 Helmstedt
Tel. 05351 58612 oder
0151 16634081
Hunderasse: BGS

Utsch, Arnulf
Henkestr. 137, 38350 Helmstedt
Tel. 05351 5385116 oder
0172 8029045
Hunderasse: Br.-Br.

Böning, Hubert
Ehemaliges Zementwerk 10,
38364 Schöningen
Tel. 05352 58637 oder
0160 90328318
Hunderasse: St.-Br.

Behrens, Walter
Pfungstangerstraße 1,
38446 Wolfsburg
Tel. 05365 7177 oder
0170 8050150
Hunderasse: DD

Schlüter, Axel
Zum Blanken, 38459 Bahrdorf
Tel. 05364 4932 oder
0171 9729012
Hunderasse: W

Beer, Rainer
Lange Straße 14,
38459 Rickensdorf
Tel. 05358 560 oder
05351 390723 oder
0170 5642990
Hunderasse: W

Kiesling, Karlfranz
Alte Bahnhofstraße 64,
38470 Parsau OT Croya
Tel. 05368 1805 oder
0171 4663038
Hunderasse: HS

Meyer, Axel
Im Altdorf 4, 38489 Tangeln
Tel. 039007 268 oder
0170 5126714
Hunderasse: A.-DBr.

Schölkmann, Christian
Försterweg 11, 38524 Sassen-
burg-Dannebüttel
Tel. 05371 61197
Hunderasse: HS

Pietsch, Andreas
Bahnhofstr. 6, 38542 Leiferde
Tel. 05373 3323410 oder
0163 7374202
Hunderasse: W

FOI Räke, Jörg
Rosenstraße 5a, 38550 Isenbüttel
Tel. 05371 61197 oder
05374 3455
Hunderasse: HS

Piehorsch, Rebecca
Hauptstr. 57, 38551 Ribbesbüttel
Tel. 05373 3323410 oder
0163 7374202
Hunderasse: HS

Mahn, Hubertus
Im Goethewinkel 7,
38642 Goslar
Tel. 05321 330528 oder
0171 9706923
Hunderasse: HS

Wippermann, Klaus
Im Kirchenholze 6, 38644 Goslar
Tel. 05325 546233 oder
05321 3349277 oder
0171 9738624
Hunderasse: HS

Fricke, Dieter
Schulstr. 9, 38667 Bad Harzburg
Tel. 05322 81657 oder
0175 5928655
Hunderasse: HS, W

Eime, Andreas
Adolf-Römer-Straße 11,
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel. 05323 740264 oder
0171 5721865
Hunderasse: Ti-Br. und HS

Bauerochse, Ulrich
Mühlenstr. 23 a,
38685 Langelsheim
Tel. 05326 929692 oder
0151 17877305
Hunderasse: BGS

Ristau, Ulf
Schlesierstr. 13,
38690 Viernburg
Tel. 05324 798401 oder
0531 30003368 oder
0171 5017849
Hunderasse: HS

Franzke, Michael
Zu den Silberschächten 5,
38700 Braunlage
Tel. 05520 1862 oder
0171 6343745
Hunderasse: BGS

Schiers, Max-Henner
Hüttenstraße 38, 38707 Altenau
Tel. 05328 215 oder
05328 911880 oder
0160 93063196
Hunderasse: A.-DBr.

Müller, Wilhelm
Auf dem Kreumen 22,
38723 Seesen
Tel. 05381 989650 oder
0171 6847640
Hunderasse: HS

48...

Hildebrandt, Jan
Elbergen 52, 48488 Emsbüren
Tel. 0591 1623
Hunderasse: KIM

Oberwalleney, Andreas
Ebendiekstraße 3, Listrup,
48488 Emsbüren
Tel. 05903 269 oder
0174 4812530
Hunderasse: A.-DBr. und BGS

Heyden, Detlev
Am Bade 6, 48455 Bad Bentheim
Tel. 05922 6730 oder
0172 5958369
Hunderasse: HS

49...

Wiemer, Andreas
Sudenfelder Straße 26 a,
49170 Hagen a. T. W.
Tel. 05401 610066 oder
0151 10850028 oder
0174 9243217
Hunderasse: HS

Kleister, Udo
Am Mittellandkanal 13,
49565 Bramsche
Tel. 05461 65511 oder
0175 4025787
Hunderasse: BGS

Wicks, Björn
Alexanderstraße 29,
49733 Haren
Tel. 05932 7355168 oder
0170 7928092
Hunderasse: HS

Lögering, Andreas
An der Kapelle 12,
49809 Lingen (Ems)
Tel. 0591 52734
Hunderasse: KIM

Timmer, Josef
Bramscher Straße 17,
49811 Lingen
Tel. 05906 2190
Hunderasse: BGS

Rumpke, Sophie
Schützenstr. 2, 49838 Lengerich
Tel. 05904 668
Hunderasse: KIM

Verwendung der Jagdabgabe 2011

82 Verwendung der Jagdabgabe 2011

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Bericht über die Einnahmen aus der Jagdabgabe und deren Verwendung gemäß §22 (2) NJagdG

Aus dem Haushaltsjahr 2010 wurden an Ausgaberesten (Vorgriff) nach 2011 übertragen:	1.919 €
Im Haushaltsjahr 2011 wurde von den Kommunen eine Jagdabgabe vereinnahmt und an das Land abgeführt in Höhe von insgesamt *	3.159.500 €
Zusammen:	3.161.419 €
Im Haushaltsjahr 2011 verfügbar*	1.901.919 €

Empfänger	Verwendungszweck in Stichworten	Bewilligung in €
1. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliches Schießwesen und Bau von Schießständen	423.000
2. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jägerlehrhof Jagdschloss Springe	245.000
3. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wahrung der Belange von Wild und Jagd bei Eingriffen in Natur und Landschaft	117.500
4. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Erfassung von Wildbeständen	103.000
5. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wildtiermanagement und Jagdbericht	60.000
6. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliche Ausstellungen (z. B. Pferd & Jagd, Tag der Niedersachsen u. a.)	58.500
7. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Jagdgebrauchshundehaltung	50.000
8. Landesjägerschaft Niedersachsen	Lehreinrichtungen im Außenbereich	50.000
9. Landesjägerschaft Niedersachsen	Anlage und Pflege von Hegebüsch	30.000
10. Landesjägerschaft Niedersachsen	Sonstige Zwecke (z. B. Wettbewerb im Jagdhornblasen, Jagdzeit-schriften u. a.)	25.000
11. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Vorstudie zum Rückgang des Fasans	17.500
12. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wiesenvogelschutzprojekt Stollhammer Wisch; Prädatorenmanagement	12.000
13. Landesjägerschaft Niedersachsen	Berufsjäger	2.000
14. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Wanderfalkenpopulation	1.500
15. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Niederwild Prädation	138.000
16. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwild-Management	120.000
17. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Birkwildprojekt Lüneburger Heide	70.000
18. Anstalt Niedersächsische Landesforsten	Wisentgehege, Ausstellung im Jagdschloss Springe, Marstall	100.000
19. BUND, Niedersachsen	Wildkatzenkorridor Solling-Burgberg-Vogler	32.521
20. Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide	Artenschutzprojekt zum Schutz des Birkhuhns	27.300
21. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald	Jagdliche Öffentlichkeitsarbeit	19.740
22. ML/LJN für Druckerei	Layout und Druckkosten des Jagdberichtes	19.672
23. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES)	Seehundmonitoring	13.000
24. HGM Solling	Forschung: Scheinwerfertaxation von Rotwild/Monitoringinstrument im Solling	6.503
25. Aktion Fischotterschutz	Hermelin-Zaun	5.200
26. Institut für Forstzoologie inkl. Wildbiologie und Jagdkunde (UNI GÖ)	Forschung: Populationsdichte von Feldhasen auf unterschiedlich bewirtschafteten Flächen	1.800
27. Rotwildring Harz	Sonderschau des Rotwildring Harz	450
Summe der Bewilligungen:		1.749.186
Restbetrag:		152.733

*Seit 2002 besteht die Möglichkeit zur Lösung eines 3-Jahres-Jagdscheines. Die Einnahme ist daher auf durchschnittlich 1.900.000 €/Jahr zu relativieren.

Jagdliche Organisation

83 Jagdliche Organisation

Oberste Jagdbehörde

Der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung	Calenberger Straße 2	30169 Hannover
------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------	----------------

Jagdbehörden

Stadt Braunschweig	Postfach 33 09	38023 Braunschweig	http://www.braunschweig.de
Stadt Delmenhorst	Rathausplatz 1	27747 Delmenhorst	http://www.delmenhorst.de
Stadt Emden	Postfach 22 54	26702 Emden/Ostfr.	http://www.emden.de
Stadt Göttingen	Hiroshimaplatz 1–4	37070 Göttingen	http://www.goettingen.de
Stadt Oldenburg	Markt 1	26105 Oldenburg	http://www.oldenburg.de
Stadt Osnabrück	Postfach 44 60	49034 Osnabrück	http://www.osnabrueck.de
Stadt Salzgitter	Postfach 10 06 80	38206 Salzgitter	http://www.salzgitter.de
Stadt Wilhelmshaven	Rathausplatz 1	26382 Wilhelmshaven	http://www.wilhelmshaven.de
Stadt Wolfsburg	Postfach 10 09 44	38409 Wolfsburg	http://www.wolfsburg.de
Region Hannover, Team 32.01	Maschstraße 17	30169 Hannover	http://www.hannover.de
Landkreis Ammerland	Ammerlandallee 12	26655 Westerstede	http://www.ammerland.de
Landkreis Aurich	Fischteichweg 7–13	26603 Aurich	http://www.landkreis-aurich.de
Landkreis Celle	Postfach 11 06	29201 Celle	http://www.landkreis-celle.de
Landkreis Cloppenburg	Eschstraße 29	49661 Cloppenburg	http://www.landkreis-cloppenburg.de
Landkreis Cuxhaven	Vincent-Lübeck-Straße 2	27474 Cuxhaven	http://www.landkreis-cuxhaven.de
Landkreis Diepholz	Niedersachsenstraße 2	49356 Diepholz	http://www.diepholz.de
Landkreis Emsland	Ordeniederung 1	49716 Meppen	http://www.emsland.de
Landkreis Friesland	Lindenallee 1	26441 Jever	http://www.friesland.de
Landkreis Gifhorn	Schlossplatz 1	38518 Gifhorn	http://www.gifhorn.de
Landkreis Goslar	Klubgartenstr. 1	38640 Goslar	http://www.landkreis-goslar.de
Landkreis Göttingen	Reinhäuser Landstraße 4	37083 Göttingen	http://www.landkreis-goettingen.de
Landkreis Grafschaft Bentheim	Van-Delden-Straße 1–7	48529 Nordhorn	http://www.grafschaft-bentheim.de
Landkreis Hameln Pyrmont	Süntelstr. 9	31785 Hameln	http://www.hameln-pyrmont.de
Landkreis Harburg	Schloßplatz	21423 Winsen (Luhe)	http://www.landkreis-harburg.de
Landkreis Heidekreis	Vogteistraße 19	29683 Fallingbostal	http://www.heidekreis.de
Landkreis Helmstedt	Südertor 6	38350 Helmstedt	http://www.helmstedt.de
Landkreis Hildesheim	Bischof-Janssen-Straße 31	31134 Hildesheim	http://www.landkreishildesheim.de
Landkreis Holzminden	Bürgermeister-Schrader-Str. 24	37603 Holzminden	http://www.landkreis-holzminden.de
Landkreis Leer	Bergmannstraße 37	26789 Leer (Ostfriesland)	http://www.landkreis-leer.de
Landkreis Lüchow-Dannenberg	Königsberger Straße 10	29439 Lüchow (Wendland)	http://www.luechow-dannenberg.de
Landkreis Lüneburg	Auf dem Michaeliskloster 4	21335 Lüneburg	http://www.lueneburg.de
Landkreis Nienburg	Kreishaus am Schloßplatz	31582 Nienburg (Weser)	http://www.lk-nienburg.de
Landkreis Northeim	Medenheimer Straße 6–8	37154 Northeim	http://www.landkreis-northeim.de
Landkreis Oldenburg	Delmenhorster Straße 6	27793 Wildeshausen	http://www.landkreis-oldenburg.de
Landkreis Osnabrück	Kreishaus Am Schölerberg 1	49082 Osnabrück	http://www.landkreis-osnabrueck.de
Landkreis Osterholz	Osterholzer Straße 23	27711 Osterholz-Scharmbeck	http://www.landkreis-osterholz.de
Landkreis Osterode am Harz	Herzberger Straße 5	37520 Osterode am Harz	http://www.landkreis-osterode.de
Landkreis Peine	Burgstraße 1	31224 Peine	http://www.landkreis-peine.de
Landkreis Rotenburg (Wümme)	Hopfengarten 2	27356 Rotenburg (Wümme)	http://www.landkreis-rotenburg.de
Landkreis Schaumburg	Kreishaus Jahnstraße 20	31655 Stadthagen	http://www.schaumburg.de
Landkreis Stade	Am Sande 2	21682 Stade	http://www.landkreis-stade.de
Landkreis Uelzen	Veerßer Straße 53	29525 Uelzen	http://www.uelzen.de
Landkreis Vechta	Ravensberger Straße 20	49377 Vechta	http://www.landkreis-vechta.de
Landkreis Verden	Lindhooper Straße 67	27283 Verden (Aller)	http://www.landkreis-verden.de
Landkreis Wesermarsch	Poggenburger Straße 15	26919 Brake (Unterweser)	http://www.landkreis-wesermarsch.de
Landkreis Wittmund	Am Markt 9	26409 Wittmund	http://www.landkreis.wittmund.de
Landkreis Wolfenbüttel	Bahnhofstraße 11	38300 Wolfenbüttel	http://www.lk-wolfenbuettel.de

Organisationen, Verbände, Einrichtungen

Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
Telefax: 0511 856-7696
E-Mail: wildtier@tiho-hannover.de
www.tiho-hannover.de

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 530430
Telefax: 0511 552048
E-Mail: info@ljn.de
www.ljn.de

Verband der Jagdaufseher Niedersachsen e. V. (VJN) Landesgeschäftsstelle

Birkenheide 30
27711 Osterholz-Scharmbeck
Telefon: 04795 956088
Telefax: 04795 956082
E-Mail: vjngeschaefsstelle@web.de
www.jagdaufseher-niedersachsen.de

Landesverband der Berufsjäger Niedersachsen e. V.

Revieroberjäger Sören Peters
Forsthaus Meinserkämpfen 2
31675 Bückeburg
Telefon: 05722 268465
E-Mail: peters-forstamt@hofkammer-bueeckeburg.de

Deutscher Falkenorden Landesverband Niedersachsen

Ulf Voß
Am Hankhauser Busch 30
26180 Rastede
Telefon: 04402 986385
Telefax: 04402 986386
E-Mail: ulf.voss@falkenorden.de

Orden Deutscher Falkoniere Landesverband Niedersachsen

Kai Helge Brandhorst
Moselerberg 11
49328 Melle
Telefax: 05427 922744
E-Mail: kai.helge.brandhorst@falknerverband.de

Jagdkynologische Vereinigung Niedersachsen im Jagdgebrauchshundverband

Jan Knoop
Vorderstraße 18
27628 Rechtenfleth
E-Mail: jan.knoop@t-online.de

Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer in Niedersachsen e. V.

Warmbüchenstraße 3
30159 Hannover
Telefon: 0511 3670441
Telefax: 0511 3670462

Jagdschutzförderverein Niedersachsen e. V. Geschäftsstelle

Sedemünder Straße
31832 Springe
Telefon: 05041 970420
Telefax: 05041 970421

Ökologischer Jagdverein Niedersachsen und Bremen e. V.

Jürgen Oppermann
Steinstraße 20
26427 Esens
Telefon: 04971 2229
E-Mail: oppermann.juergen@ewetel.net
www.oejv-nb.de

Informationen zu den Autoren

Assessor des Forstdienstes Stephan Johanshon

Herr Johanshon ist stellv. Geschäftsführer der Landesjägerschaft Niedersachsen und unter anderem zuständig für Naturschutz, Jagdhundewesen, Falknerei und die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes

Kontakt:

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-0
E-Mail: sjohanshon@ljn.de
Web: www.ljn.de

Florian Rölfing

Herr Rölfing ist Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen und zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt:

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-0
E-Mail: froelfing@ljn.de
Web: www.ljn.de

Dr. Egbert Strauß

Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Strauß beschäftigt sich unter anderem mit der Populationsentwicklung, der Populationsökologie und dem Prädationseinfluss beim Feldhasen. Weiterhin ist er zuständig für das Wildtiermonitoring und die Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
E-Mail: egbert.strauss@tiho-hannover.de

Henning Johns

Herr Johns ist Landeshundeobmann der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.

Kontakt:

Nds. Landesforsten
Forstamt Wolfenbüttel
Revierförsterei Eitzum
Lindenweg 1, 38388 Twieflingen
Telefon: 05352 2558
E-Mail: henning.johns@nfa-wolfenb.niedersachsen.de

Dipl.-Biol. Julia Günther

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Hindersin arbeitet an verschiedenen Projekten des Instituts sowie der Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen mit.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7360
E-Mail: julia.guenter@tiho-hannover.de

Dipl.-Biol. Reinhild Gräber

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Gräbers Arbeitsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Erfassung von Wildtierbeständen/Wildtiermonitoring, der Analyse räumlicher Verteilungsmuster von Wildtieren und der Analyse von Räuber-Beute Beziehungen.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7557
E-Mail: reinhild.graeber@tiho-hannover.de

Dr. rer. nat. Oliver Keuling

Mitarbeiter am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Keuling ist am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung zuständig für das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD), die Erfassung von Wildtierbeständen/Wildtiermonitoring und Schalenwildmanagement.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7396
E-Mail: oliver.keuling@tiho-hannover.de

Dr. rer. nat. Britta Habbe

Mitarbeiterin der Landesjägerschaft Niedersachsen

Frau Habbe ist zuständig für die Begleitung, die wissenschaftliche Auswertung und die öffentliche Darstellung der Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen.

Kontakt:

Schopenhauerstraße 21, 30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-18
E-Mail: bhabbe@ljn.de

Dr. med. vet. Friederike Gethöffer

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Dr. Gethöffer erforscht die Rückgangsursachen bei Fasan und Rebhuhn im nordwestlichen Niedersachsen.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15, 30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7623
E-Mail: friederike.gethoeffer@tiho-hannover.de

PD Dr. rer. nat. habil. Martin Runge

Leiter des Fachbereichs Molekularbiologie im Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover (LVI BSIH) des Niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, Standort Hannover

Herr Dr. Runge ist in der Tierseuchendiagnostik tätig. Im Rahmen der landesweiten Zuständigkeit des Standorts Hannover führt er die molekulare Diagnostik von Wildtierkrankheiten durch. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören epidemiologische Untersuchungen zu bakteriellen und viralen Krankheitserregern, insbesondere Erregern von Zoonosen.

Kontakt (Martin Runge):

Eintrachtweg 17, 30173 Hannover
Tel.: 0511 28897-240
E-Mail: martin.runge@laves.niedersachsen.de

Dr. med. vet. Silke Braune

Leiterin des Fachbereichs Bakteriologie, Mykologie und Parasitologie im Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover (LVI BSIH) des Niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, Standort Hannover.

Frau Dr. Braune ist Fachtierärztin für Geflügel und in der Tierseuchendiagnostik tätig. Im Rahmen der landesweiten Zuständigkeit des Standorts Hannover führt sie die bakteriologische, mykologische, parasitologische und pathologische Diagnostik von Wildtierkrankheiten durch. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören epidemiologische Untersuchungen zu bakteriellen Krankheitserregern, insbesondere Zoonose-Erreger.

Kontakt:

Eintrachtweg 17, 30173 Hannover
Tel.: 0511 28897-220
E-Mail: silke.braune@laves.niedersachsen.de

Dr. Jörg E. Tillmann

Herr Dr. Tillmann ist Mitarbeiter am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Tillmann bearbeitet am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung unter anderem die Themenbereiche Optimierung von Erfassungsmethoden für Wildtiere, Bestandsmonitoring / Populationsökologie insbes. von Rebhuhn (*Perdix perdix*) und Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) und Naturschutz mit der Landwirtschaft (z.B. „Lebensraum Brache“, „SUNREG III“, „Energie aus Wildpflanzen“).

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15, 30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
E-Mail: joerg.tillmann@tiho-hannover.de

Janina Bartels / Dagmar Jahn

Janina Bartels und Dagmar Jahn haben im Rahmen ihrer Bachelorarbeiten am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung die Datenaufnahme im Projekt zur Ernährungsökologie von Rebhuhnküken durchgeführt.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15, 30173 Hannover
Telefon: 0511 856-0

An das
Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
Lebensmittelsicherheit
Veterinärinstitut Hannover
Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Ansprechpartner:
Dr. Michael von Keyserlingk
Telefon: 0511 28897-244
Handy: 0163 28897-01
E-Mail: michael.vonkeyserlingk@laves.niedersachsen.de

Öffnungszeiten:

Montags bis Donnerstags: 07.30 bis 15.30 Uhr

Freitags: 07.30 bis 15.00 Uhr

Sonnabend (Notdienst): von 08.00 bis 11.30 Uhr

Antrag auf Wilduntersuchung

Einsender:

Tierart

Fallwild

erlegt

Material

Tierkörper

sonstiges:

Organe _____

Beschaffenheit

frisch

faul/zersetzt

gefroren

Angeforderte Untersuchung

Tollwut

Krankheits- oder
Todesursache

Schweinepest

sonstiges: _____

Nachricht:
An das zuständige Kreisveterinäramt

Vorbericht



Quellennachweis

- AEBISCHER, N.J.; EWALD, J.A. (2004):**
Managing the UK Grey Partridge *Perdix perdix* recovery: population change, reproduction, habitat and shooting. – *Ibis* 146 (Suppl. 2): 181–191.
- ANGELSTAM, P. (1992):**
Conservation of communities – the importance of edges, surroundings and landscape mosaic structure. In: L. Hannson (Hrsg.): *The Ecological Principle of Nature Conservation*. – Elsevier Science Publishers, Amsterdam, The Netherlands, pp. 5–70.
- BARLOW, J. (2006):**
Cetacean abundance in Hawaiian waters estimated from a summer/fall survey in 2002. *Mar Mamm Sci* 22, 446–464.
- BROWN, JA; BOYCE, MS (1998):**
Line transect sampling of Karner blue butterfly (*Lycia melissa samuelis*). *Environmental And Ecological Statistics* 5, 81–91.
- BUCKLAND, ST; ANDERSON, DR; BURNHAM, KP; BORCHERS, DL; THOMAS, L. (2004):**
Advanced Distance Sampling - Estimating abundance of biological populations. Oxford University Press, Oxford.
- BUCKLAND, ST; ANDERSON, DR; BURNHAM, KP; LAAKE, JL; BORCHERS, DL; THOMAS, L. (2001):**
Introduction to distance sampling: estimating abundance of biological populations. Oxford University Press.
- BUNER, F.; JENNY, M.; ZBINDEN, N.; NAEF-DAENZER, B. (2005):**
Ecologically enhanced areas – a key habitat structure for re-introduced grey partridges *Perdix perdix*. – *Biol. Conserv.* 124: 373–381.
- CAVANAGH, D.; MAWDITT, K.; WELCHMAN, D. DE B.; BRITTON, P.; GOUGH, R. E. (2002):**
Coronaviruses from pheasants (*Phasianus colchicus*) are genetically closely related to coronaviruses of domestic fowl (infectious bronchitis virus) and turkeys. *Avian Pathology* 31, 81–93.
- DÖBELS, H. W. (1746):**
Jägerpractica oder der wohlgeübte und erfahrene Jäger
- DÖRING, V.; HELFRICH, R. (1986):**
Zur Ökologie einer Rebhuhnpopulation (*Perdix perdix*, Linné, 1758) im Unteren Naheland (Rheinland-Pfalz; Bundesrepublik Deutschland). *Schriften des Arbeitskreises für Wildbiologie und Jagdwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen*, 15, Ferdinand Enke, Stuttgart. 365 S.
- ERPELDING, R.; KIMMEL, R. O.; LOCKMAN, D. (1987):**
Food habits of juvenile gray partridge in Minnesota. Pages 17–30 in R.O. Kimmel et al., eds. *Perdix IV Gray Partridge Workshop*. Minn. Dep. Nat. Resour., Madelia. 155 pp.
- EVANS, KL. (2004):**
The potential for interactions between predation and habitat change to cause population declines of farmland birds. *Ibis* 146 (1), 1–13.
- GOTTSCHALK, E.; BEEKE, W. (2010, September 1):**
Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Göttingen.
URL: <http://www.rebhuhnschutzprojekt.de/>
- GREEN, R. E. (1984):**
The feeding ecology and survival of partridge chicks (*Alectoris rufa* and *Perdix perdix*) on arable farmland in East Anglia. – *J. Appl. Ecol.* 21: 817–830.
- KELLEY, JR (1996):**
Line-transect sampling for estimating breeding wood duck density in forested wetlands. *Wildlife Society Bull* 24, 34–36.
- KIMMEL, R. O. AND HEALY, W. M. (1987):**
Imprinting a technique for wildlife research. Pages 39–52 in R.O. Kimmel et al., eds. *Perdix IV Gray Partridge Workshop*. Minn. Dep. Nat. Resour., Madelia. 155 pp.
- KOCH, T.:**
KURZE Geschichte des Damwildes (4)
- KRÜGER, T., OLTMANN, B. (2007):**
Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvögel. 7. Fassung, Stand 2007. *Inform.d. Naturschutz Niedersachs.* 27 (3): 131–175.
- LANDESBETRIEB FÜR STATISTIK U. KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGIE (HG.):**
Statistische Monatshefte Niedersachsen 4/2012 Niedersachsen 2011 – Das Jahr in Zahlen.
- LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NIEDERSACHSEN (HG.):**
Pressemitteilung „Landwirtschaft: Wichtiger Arbeitgeber in Niedersachsen“ vom 14.03.2012
- LYNCH, TB; RUSYDI, R. (1999):**
Distance sampling for forest inventory in Indonesian teak plantations. *Forest Ecology And Management* 113, 215–221.
- MANDUJANO, S.; GALLINA, S. (1995):**
Comparison of deer censusing methods in tropical dry forest. *Wildlife Society Bull* 23, 180–186.
- MARINI, F., B. F; CALABRESE, A.; CAPPELLINI, S.; FOCARDI, S. (2009):**
Response to human presence during nocturnal line transect surveys in fallow deer (*Dama dama*) and wild boar (*Sus scrofa*). *European Journal of Wildlife Research* 55, 107–115.
- MARQUES, FFC; BUCKLAND, ST.; GOFFIN, D.; DIXON, CE; BORCHERS, DL; MAYLE, BA; AL, E. (2001):**
Estimating deer abundance from line transect surveys of dung: sika deer in southern Scotland. *Journal Of Applied Ecology* 38, 349–363.
- MARR-KRUSE, M.; VON CAMPE, E:**
Chronik der deutschen Jagd
- MCCONKEY, KR; CHIVERS, DJ (2004):**
Low mammal and hornbill abundance in the forests of Barito Ulu, Central Kalimantan, Indonesia. *Oryx* 38, 439–447.
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK:**
Monatshefte Niedersachsen
- NIEDERSÄCHSISCHER LANDESBETRIEB FÜR WASSERWIRTSCHAFT, KÜSTEN- UND NATURSCHUTZ (NLWKN) (HG.):**
<http://www.nlwkn.niedersachsen.de/naturschutz/schutzgebiete/>
- NIETHAMMER, J.; KRAPP, F.; BLOMENKAMP, S.:**
Handbuch der Säugetiere Europas
- PALOMARES F (2001):**
Comparison of three methods to estimate rabbit abundance in Mediterranean environment. *Wildlife Society Bull* 29, 578–585.
- PEGEL, M. (1987):**
Das Rebhuhn (*Perdix perdix* L.) im Beziehungsgefüge seiner Um- und Mitweltfaktoren – Systematische Untersuchungen über die Existenz- und Gefährdungskriterien einheimischer Wildtiere. Vol. 2/18, Ferdinand Enke, Stuttgart.
- POTTS, G. R. (1986):**
The Partridge: Pesticides, Predation and Conservation: Collins, London.
- RANDS, M. R. W. (1987):**
Hedgerow management for the conservation of partridges *Perdix perdix* and *Alectoris rufa*. – *Biol. Conserv.* 40: 127–139.
- RISSER, P. G. (1995):**
The status of the science examining ecotones. – *BioScience* 45: 318–325.
- RUETTE, S.; STAHL, P.; ALBARET, M. (2003):**
Applying distance-sampling methods to spotlight counts of red foxes. *Journal of Applied Ecology* 40 (1), 32–43.
- SIEFKE/STUBBE (2008):**
Das Damwild-Bejagung, Hege, Biologie
- SMART, JCR; WARD, AI; WHITE, PCL (2004):**
Monitoring woodland deer populations in the UK: an imprecise science. *Mammal Review* 34, 99–114.
- SMITH, M. D.; BURGER L. W. (2005):**
Use of imprinted northern bobwhite chicks to assess habitat – specific arthropod availability. – *Wildlife Society Bulletin*, 33(2): 596–605.
- SOUTHWOOD, TRE; CROSS, DJ (2002):**
Food requirements of grey partridge *Perdix perdix* chicks *Wildlife Biology* 8: 175–183.
- SPARKASSENVERBAND NIEDERSACHSEN (HG.):**
Sparkassen Tourismusbarometer Niedersachsen – Kurzfassung 2012
- STRAUSS, E., GRÄBER, R. (2010):**
Wieder obenauf. Fasanenbesätze in Niedersachsen. *Niedersächsischer Jäger* 19, S. 14–19.
- SÜDBECK, P.; BAUER, H.-G.; BORSCHERT, M.; BOYE, W.; KNIES, W. (2007):**
Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 4. Fassung 30. Nov. 2007. *Berichte zum Vogelschutz* 44, S. 23–81.
- TILLMANN, J.E. (2006):**
Das ökologische Profil des Rebhuhns (*Perdix perdix*) und Konsequenzen für die Gestaltung von Ansaatbrachen zur Lebensraumverbesserung. *Beiträge zur Jagd- und Wildforschung* 31, 265–274.
- TILLMANN, J.E. (2009):**
Fear of the dark: Night-time roosting and anti-predation behaviour in the grey partridge (*Perdix perdix* L.). *Behaviour* 146, 999–1023.
- TOMPKINS, D. M.; GREENMAN, J. V.; ROBERTSON, P. A.; HUDSON, P. J. (2000):**
The role of shared parasites in the exclusion of wildlife hosts: *Heterakis gallinarum* in the ring-necked pheasant and the grey partridge. *Journal of Animal Ecology* 2000, 69, 829–840.
- TÜRCKE, F.; SCHMINCKE, S. (1965):**
Das Muffelwild
- V. BLOTZHEIM, GLUTZ:**
Anseriformes Teil 1,2. durchgesehene Auflage, Hrsg. Glutz v. Blotzheim, Aula-Verlag GmbH; S. 27–46
- V. BLOTZHEIM, G. U., BAUER, K.M., BEZZEL, E. (1993):**
Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Aula Verlag Wiesbaden, 2. Auflage, Bd. 5, S. 322–370.
- VOIGT, U. (2009):**
Literaturstudie zur Prädation bei den Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan. *Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. Inst. f. Wildtierforschung*, Hannover.
- WALTER, M. J.; HONE, J. (2003):**
A comparison of three aerial survey techniques to estimate wild horse abundance in the Australian Alps. *Wildlife Society Bull* 31, 1138–1149.
- WILDBIOLOGIE UJ SPEZIAL:**
Waschbär; unsere Jagd 12/2006
- WINCKEL, AUS DEM G, F, D (1878):**
Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber

Zitiervorschlag

Zitate aus dem Gesamtbericht bitte mit folgender Quellenangabe:

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2012): Wild und Jagd- Landesjagdbericht 2011/2012. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (Hrsg.), Hannover

Zitate aus Einzelbeiträgen bitte nach folgendem Schema:

Strauß, E. (2012): Wildtiererfassung in Niedersachsen. In Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2012): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2011/1012, S.23–25.

Herausgeber

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Postfach 243
30002 Hannover

Redaktion

Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

Stephan Johanshon
Dr. Egbert Strauß

Strichzeichnungen

Wolfgang Weber

Gestaltung

HenryN., Braunschweig

Druck

roco, Wolfenbüttel

Stand

Oktober 2012

Bezug

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover